

DAS SATIREMAGAZIN



5/06 • € 2,50 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

52./60. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Endlich Leben
in der Bude:

Rütli macht Schule

Fußballbilder
zum Sammeln



Eulenspiegel

Unbestechlich, aber käuflich!



Zeit im Bild



Erste Promiopfer im Wettskandal



Deutscheneignungstest

Inhalt

TITEL *Reinhard Ulbrich/Arno Funke*

- 3** Zeit im Bild *Burkhard Fritzsche*
5 Leserpost

8 Modernes Leben**10** Zeitansagen

- 12** Schulschluss in Deutschland:
 Vom Diktat zur Erziehungsdiktatur *Wolfgang Mocker*

- 16** FIFA befiehl! Wir folgen! *Fritz Tietz*

- 18** Gesellschaft *Freimut Wössner*

- 20** Der deutsche Michel:
 Unser Wirtschaftsminister *Ernst Röhl/Peter Muzeniek*

- 22** Der Aufstand der Randständigen *Matti Friedrich*

- 24** Links ist lieb *Mathias Wedel*

- 28** Zeitgeist *Beck*

- 30** Wenn das Fernsehen ins Haus kommt:
 Frühjahrsputz mit der Abrissbirne *Jochen Gerken*

32 Kulturbeutel

- 34** Werben statt Sterben:
 Wie Politik sich besser verkaufen lässt *Reinhard Ulbrich/Michael Garling*

- 38** Sigmund Freud: Die Couch, die Mama
 und das Über-Ich *Thomas Schaefer/Frank Hoppmann*

- 40** Es: Das Freudsche Tier in uns allen *Matti Friedrich*

- 42** Geistige Unfruchtbarkeit:
 Keiner will mehr Kinder kriegen *Giannina Wedde*

- 43** Kinderwunsch *Marunde*

- 45** TV: Das Pyromanengaudi –
 Dresden brennt, Hamburg ersäuft *Helmut Fensch*

- 46** Partnerschaften *Bernd Pohlenz*

- 48** Kino: Das Leben ist so oder so –
 meistens anders *Renate Holland-Moritz*

- 49** Buch: Zugvögel bis Traumberufe *Matthias Biskupek*

- 50** Beziehung *Gerhard Glück*

- 55** Das Leben ist schön *Martin Zak*

56 FUNZEL: Das Ein-Spalten-Girl**58** Schwarz-weißer Humor

- 60** Kurzgeschichte: Die IKEA-Revolution *Horst Evers*

62 Fehlanzeiger**64** Rätsel/Leser machen mit**65** Impressum/...und tschüs!

Teilen der Auflage
 sind Beilagen des
 Weltbild Verlages
 und der ACDM GmbH
 beigelegt.

Ab sofort
 als Poster A2
 42x60 cm
 für 3 Euro*
 erhältlich.

* zzgl. 6 Euro Versandkosten
 bis 20 Exemplare
 Bestellmöglichkeiten siehe Seite 65
 oder www.eulenspiegel-zeitschrift.de



Hausmitteilung

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich muss ein ernstes Wort mit Ihnen reden. Genauer gesagt mit Ihnen, meine verehrten Damen. Denn was ich in letzter Zeit so von Ihnen höre, gefällt mir überhaupt nicht. Wenn man wie ich die Medien aufmerksam verfolgt, dann muss man jedenfalls zu dem Schluss kommen, dass unsere deutschen Frauen momentan in zwei Gruppen gespalten sind, die beide sehr unterschiedlichen, aber vergleichbar abseitigen Aktivitäten nachgehen. Da ist zum einen die Gruppe der, sagen wir, Ultraspätabtreiberinnen, deren Mitglieder gern schwanger werden und auch Spaß am Gebären haben, dann aber regelmäßig sehr schnell das Interesse am Kind verlieren und es in Mülleimern, Blumentöpfen, Tiefkühltruhen oder anderen zur sachgerechten Aufbewahrung von Säuglingen eher ungeeigneten Orten verstauen. Die Vertreterinnen der anderen Gruppe können dagegen keine Kinder bekommen, weshalb sie sich vorwiegend auf Geburtsstationen von Krankenhäusern aufhalten, um dort in einem unbeobachteten Moment ein fremdes Baby zu stiebitzen, es mit nach Hause zu nehmen und dort stolz dem überraschten Ehemann zu präsentieren.

Jedes dieser Hobbys für sich genommen ist schon merkwürdig genug, doch erst wenn man beide gegenüberstellt, erschließt sich die ganze Absurdität der Situation. Sehen Sie es auch? Genau, die Interessen der beiden Gruppen ergänzen sich geradezu perfekt! Und da frage ich mich doch: Warum können sich die entsprechenden Frauen nicht untereinander absprechen? Wo ist denn da die vielgerühmte weibliche Kommunikationsfähigkeit? Aber jammern hilft nicht – wenn es die Damen nicht selbst auf die Reihe bekommen, dann muss man ihnen eben helfen. Deshalb habe ich mich entschlossen, eine Tauschbörse einzurichten. Und so funktioniert's: Schicken Sie einen Brief an die Redaktion Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin. Das Kennwort ist entweder »Spende« (in dem Fall bitte ein neugeborenes Baby mitschicken) oder »Kinderwunsch« (frankierten Rückumschlag nicht vergessen). Wir besorgen dann das weitere. Der Rechtsweg ist natürlich wie immer ausgeschlossen.

★

Seit einigen Wochen streitet ganz Deutschland darüber, wer eigentlich die Schuld an den Zuständen in unseren Hauptschulen hat. Ist es das Schulsystem? Die Integrationspolitik? Gar die Schüler selbst? Alles Quatsch. Schuld sind, wie eigentlich immer, die Lehrer. Die nämlich missverstehen schon seit Jahren ihre Rolle. Verzweifelt klammern sie sich an völlig veraltete Konzepte, lehren überflüssiges Zeug wie

»Deutsch« und »Mathematik« – was für eine gigantische Verschwendung von Ressourcen! Für die wirklich relevanten Dinge bleibt dann natürlich keine Zeit mehr. Dabei bräuchten sich diese sogenannten Pädagogen doch nur den Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 24.10.1985 durchzulesen, wo es unmissverständlich heißt: »Die vordringliche Aufgabe der Hauptschule ist es, Kinder aus sozial schwachen Familien auf ihr zukünftiges Leben in der Strafvollzugsanstalt vorzubereiten«. Man sieht also: Die Schüler tun mit ihren Prügeleien und Messerstechereien instinktiv das Richtige, holen sozusagen mit Fleiß und Eigeninitiative das nach, was im Unterricht versäumt wurde. Es ist meines Erachtens ein Skandal, dass sie dabei von ihren Lehrern nicht etwa unterstützt, sondern bei Politikern verpetzt werden. So zerstört man die Zukunft unserer jungen Menschen! Einen entsprechend empörten Artikel zu diesem Thema finden Sie auf Seite 12.

★

Falls Sie im Juni unser Heft kaufen wollen, sich aber unversehens vor einem geschlossenen Kiosk wiederfinden, wundern Sie sich nicht: Die FIFA hat nämlich festgelegt, dass während der Fußball-WM in Deutschland nur solche Zeitungen und Zeitschriften verkauft werden dürfen, deren Verlage offizielle Sponsoren der Veranstaltung sind. Und da kein Verlag auf der Sponsorenliste steht, wird es einen Monat lang keine Printmedien zu kaufen geben. Das gleiche gilt übrigens auch für Milch, Brot und praktisch alle anderen Grundnahrungsmittel außer Bier – legen Sie sich also am besten Vorräte an. Und nehmen Sie die FIFA-Verbote um Himmels willen nicht auf die leichte Schulter! Bei der letzten Weltmeisterschaft in Japan und Südkorea hatten es bekanntlich ein paar Kinder gewagt, vor einem Stadion selbstgemachte Limonade zu verkaufen, worauf sie, ihre gesamte Familie und ihre Kunden sofort standrechtlich erschossen und anschließend Joseph Blatter zum Fraß vorgeworfen wurden. Und falls Sie glauben, so etwas könne hier nicht passieren, dann sollten Sie vielleicht ein wenig genauer darüber nachdenken, wozu Wolfgang Schäuble wohl unbedingt die Bundeswehr im Einsatz haben will. Alles klar? Also schön die deutschen Tore bejubeln, ansonsten still sein und immer daran denken, dass wir eine Demokratie sind und dass alles seine Richtigkeit hat. Auf Seite 16 erwarten Sie weitere Anweisungen.

Ihr

 Chefredakteur

Der Leser hat das Wort...

Alles wegen der Vogelgrippe: Unser Pfarrer hat vom Küster verlangt, und der hat's auch getan, den Wetterhahn vom Kirchturm zu holen. Ich finde das übertrieben.

JÜRGEN FORNFEIST, BERLIN
Wir nicht.

Lieber XXX, in Berlin ist auch so ein toter Vogel gefunden worden. Ich wohne im möglichen Sperrbezirk. Was soll ich tun? Die vielen Vögel in meinem Portemonnaie (1 und 2 Euro), wie sperre ich die ein? Wie erfolgt deren Keulung? Übrigens, wie lange ist denn dieser Vogel schon vom H5N1-Virus befallen? Das muss ja schon bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Da hätte doch schon längst ein Gegenmittel gefunden werden müssen! Vielleicht gab es das schon mal 40 Jahre. Die Rezeptur müsste wieder hervorgerufen werden. Vielleicht könnt Ihr dabei helfen. War ja nur 'ne Frage, und die sei mir erlaubt.

KONRAD ZINK, BERLIN
Natürlich.

Hallo, liebe »Eule«, das Abo war nach Jahrzehnten des Erwerbs im Laden nun doch fällig, da meine pekuniäre Armut wächst (mit Hilfe der »Eule« hoffentlich im umgekehrten Verhältnis zur geistigen). Aber Ihr habt einfach das optimale Format! Ich hab's mit Blättern versucht, die man weder im Bett noch am Lenkrad oder in der keramischen Abteilung lesen kann – bei Euch kein Problem. In seiner Leserschrift ist Herr Ulrich von Rüden (Heft 4/06) meinem lang gehegten Urteil zuvorgekommen. Und: Nirgends ist Satire so preisgünstig! Wenn die Volksverblödung dann die 19% MwSt. will, kostet Ihr wieviel?

Mit Grüßen an Dres. humoris causa G. Wedde, E. Röhl etc. etc.

HELLA KAPISCHKE VIA INTERNET
Danke.

Politiker müsste man sein, da kann man viel Geld verschwenden, das einem nicht gehört. Da kann man Schulden machen, für die man nicht haftbar ist. Da kann man auch mal lügen, und wenn man ertappt wird, gibt man vor, einen Fehler gemacht zu haben, und bleibt in Amt und Würden. Auch Alzheimer ist der Karriere nicht abträglich, ja es kann sogar förderlich sein, siehe Mehrwertsteuer. Und dafür bekommt man eine Menge Geld, wobei man das meiste davon nicht verdient hat, man darf es aber trotzdem behalten. Wie gesagt, Politiker müsste man sein. Aber auf Hilfe von oben hoffe ich nicht mehr, denn Gott straft nur die armen Sünder und nicht die reichen.

HOLGER HILLIG, NEUKIERITZSCH
Amen.

Obwohl ich eigentlich schon beim Kürzestbeitrag angekommen bin, gelingt es mir schon seit langem nicht mehr, wenigstens vier Quadratcentimeter des »Eule«-Papiers zu erobern. Das ist ein trauriges Dasein. Vielleicht reicht es mal für ein paar tröstende Worte.

ALFRED SALAMON VIA INTERNET
Sie sind nicht allein.

... aber nicht das letzte

Ich habe mehr durch Zufall (hatte Kaffee verschwebbert – zu deutsch: danebengeschüttet) bei einer Eurer genialen Fußball-Postkarten auf dem Gesicht von Olli Kahn gerubbelt – es verschwand, und Jens Lehmann kam zum Vorschein. Probierte es dann auch bei den anderen Bildern, auch dort mit dem gleichen Ergebnis. Eure Weitsicht macht mich sprachlos.

KLAUS HÄUSSER, GLAUCHAU
Uns auch.

Ich konsumiere den »Eulenspiegel« schon seit der Zeit, als man ihn noch im außergewerblichen Handelsbereich, gegen Kochschinken und umgekehrt, eintauschen konnte. Doch nun ist zu befürchten, dass ich aus gesundheitlichen Gründen meine Treue zu Euch aufgeben muss. Hoch sensibilisiert durch Print, Hör- und Guckmedien, ist es mir mittlerweile unmöglich, beim Spaziergang in einen tot am Wegesrand liegenden Schwan oder anderen Vogel zu beißen, ohne ein schlechtes Gewissen dabei zu bekommen. Es ist schon so weit, dass ich alles, was mit Vögeln zu tun hat, meide. Aus dieser Not heraus möchte ich Euch bitten, den Begriff »Eulen« aus dem Titel des Magazins zu streichen oder ihn so zu verändern, dass ein Bezug zum H5N1-Virus nicht mehr hergestellt werden kann, womit auch Katzen- und Steinmarderspiegel entfallen sollte.

MATTHIAS BURKHARDT VIA INTERNET
Und sonst so?

In Anbetracht fortschreitenden Personalabbaus in vielen wichtigen zukunftsorientierten und wertschöpfenden Bereichen stellt sich die Frage, auch im Fußball eine derartige Sparmaßnahme einzuführen. Zum Beispiel die Spieleranzahl von 11 auf 6 je Mannschaft zu reduzieren, nebst zugehörigem Manager- und Betreuerpersonal.

Die Vorteile liegen auf der Hand: mehr Platz zur Spielentfaltung, Reduzierung von Verletzungsgefahr, bessere Übersicht für Schiedsrichter und Kommentatoren und Einsparung etlicher Milliönchen!

DR. WOLFGANG JETSCHNY, DRESDEN
Einverstanden.

Als Missionar der Eulenspiegelschen Lehre sende ich seit einiger Zeit in einer nordöstlichen Provinz von China (hier in der Nähe verhalf vor einigen Monaten eine Chemiefabrik dem Wasser des angrenzenden Flusses zu ganz neuen Reaktionsmöglichkeiten) die Chancen und Möglichkeiten eines »Eule«-Jointventures. Der lokalen Bevölkerung mangelt es jedoch vor allem noch an der nötigen Sensibilität für die sozialen Probleme in Deutschland. Doch manchmal, wenn ich Herrn Xue im grauen Abendrot bei leckeren Hühnerklauen von der deutschen Panik vor H5N1 bis 223 oder von den vielen Feinstaubdiskussionen in Deutschland erzähle, dann kann auch er schmunzeln...

Was ich aber eigentlich sagen will: Man kann hingehen, wo man will, die »Eule« findet einen. Und ich freue mich jedes Mal aufs neue über den großen Briefumschlag. Haltet aus im H5N1-Notstandsgebiet! **STEFFEN ZWINZSCHER, CHANGCHUN, CHINA**
Klar.

Zwei Ostseller



Gebunden, 124 Seiten, 172 Fotos, € 19,90

Wie viel DDR steckt noch heute in den neuen Bundesländern? Wie viel Vergangenheit tragen wir mit in die Zukunft? Fast zwanzig Jahre nach ihrem Buch »Ost-Berlin« setzen der Fotograf Harald Hauswald und der Schriftsteller Lutz Rathenow die Vorwende- mit der Nachwende-Zeit in Kontrast. Mit großteils noch unveröffentlichten Fotos und Texten aus der Zeit von 1979 bis heute.



Broschur, 128 Seiten, 111 Fotos, € 12,-

»Für das Ost-Berlin-Buch ist die Zeit offenbar erst jetzt gekommen. Ergänzt und redigiert ist es nun auf dem Weg, ein echter »Ostseller« zu werden.«

Märkische Allgemeine

JARON VERLAG

Wenn am Strand die Hüllen fallen...

...lässt die Zivilisation keineswegs die Zügel schleifen! Jean-Claude Kaufmann entdeckt zwischen Sonnenbadenden offizielle und unausgesprochene Regeln, eine ausgefeilte Etikette, Selbstkontrolle und Selbstdisziplin.

Wer sich an den Strand legt, ist sich der Kulisse seines Verhaltens nicht bewusst, wenn er sich wohlig auf seinem Handtuch ausstreckt. Aber selbst kleinste Gesten verraten Verhaltenscodes, geprägt von individueller Freiheit und gesellschaftlichen Normen. Nach diesem Buch wird Ihr Blick auf das Strandleben und seine Spielregeln ein anderer sein.

Unbedingt vor dem Sommer lesen!



Jean-Claude Kaufmann
Frauenkörper - Männerblicke
Soziologie des Oben-ohne
Aus dem Französischen von
Daniela Böhmeler
2006, 334 Seiten, broschiert
ISBN 3-89669-556-8
€ (D) 19,90 / SFr 34,90

www.uvk.de/soziologie
UVK Verlagsgesellschaft mbH



„EULENSPIEGEL“-Mini-Abo

Testen oder verschenken Sie drei „Eulenspiegel“-Ausgaben zum Preis von zweien! 5 Euro für 3 Hefte! Ohne Risiko: Das Mini-Abo endet danach automatisch.

Verlosung: Die ersten zehn Einsender erhalten alle 4 WM-Poster von Arno Funke im DIN-A1-Format. (Siehe Seite 37 und Heftmitte)

Bestellcoupon

Ich bestelle ein „Eulenspiegel“-Mini-Abo für 3 Monate ab

/ nächster Ausgabe an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Tel. oder E-Mail (für Rückfragen)

Ich bin der Zahler (nur bei abweichender Rechnungsanschrift):

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Tel. oder E-Mail (für Rückfragen)

Das Probe-Abo kostet 5 Euro und endet nach 3 Monaten automatisch. Eine Kündigung ist nicht nötig.

Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

☐ Bitte buchen Sie 5 Euro von meinem Konto ab:

Bankleitzahl:

Bank:

Konto:

☐ Ich überweise 5 Euro auf das Konto der Eulenspiegel GmbH, Kto-Nr. 56066 15002, bei der Berliner Volksbank, BLZ: 100 900 00. Geben Sie bitte Ihren Namen, PLZ und Wohnort an.

☐ Ich lege 5 Euro in bar bei.

Datum

Unterschrift

Der Leser hat das Wort...



Das ist die Radfahrkarte meines Großvaters, die vor ca. 100 Jahren 10 GM kostete. Supervorschlag für die regierenden Steuerabzocker: Radfahrkarte neu erfinden!

Wetten, die Pfeifen traun sich nicht!

HEIDI HEIDLER, BERLIN

Wetten, dass...

Keine Frage: Giannina Wedde ist – nun, vielleicht nicht gleich die Größte, spitze ist sie aber doch! Nur, irgend etwas stimmt mit ihr nicht. Was bringt eine erwachsene Frau dazu, sich, unbeeindruckt vom Thema, über das sie gerade schreibt, eines Vulgärvokabulars zu bedienen, welches wir nicht mal als pubertierende Gymnasiasten in unserem aktiven Sprachschatz hatten? Ist es ein traumatisierendes erotisches Kindheitserlebnis? Oder sind es unerfüllte erotische Träume der Gegenwart? Wie auch immer, Frau Wedde scheint von einem erotischen Komplex in einer solchen Schwere besessen, dass es einen Hund jammert. Egal, wie Sigmund Freud das einordnen würde, wir müssen Frau Wedde praktisch beistehen und ihr helfen. Gibt es in Ihrem Redaktionskollegium nicht wenigstens einen tüchtigen Mann, der in der Lage ist, Frau Wedde – sagen wir – über diesen Komplex hinwegzuhelfen?

WOLF-ERHART RICHTER, DUDERSTADT
Mehrere.

Betr.: Heft 4/06, S. 84/85

Aber hallo! Die »Hommage zum 80. Geburtstag von Queen Elisabeth I.« kommt nicht nur über 300 Jahre zu spät, Lissy 1 erreichte das 80. Lebensjahr gar nicht! Der Text passt aber ganz gut auf Lissy 2.

VOLKER KLIMPEL, DRESDEN

Na und?

So eine amüsante Satirezeitschrift wünschen wir uns auch hier im dänischen Königreich. Aber gerade jetzt stehen Karikaturen aus Dänemark schlecht im Kurs.

PETRA SKOVHOLM, DYBVAD, DÄNEMARK
Selber schuld.

Meine Probleme bezüglich der Rechtschreibreform haben nun

»kluge Geister« beendet. Mit der Folge: Alles wieder neu drucken! Na, wir haben's ja, wir können's ja – wenn wir's nicht hätten, könnten wir's nicht! Ich greife mir nur noch an den Kopp!

ERIKA HOFMANN, MACHERN

An den Kopf, bitte.

Wir haben es doch gewusst. Die Politiker wollen Euch an den Kragen, sie wollen Euch die Arbeit wegnehmen und machen, ohne es zu merken, ihre eigene Satire. Der neue Star am Comedyhimmel ist da wohl das Rhetorikgenie Edmund Stoiber. Was er in Sachen Transrapid-Anbindung an den Münchner Flughafen vom Stapel gelassen hat, hätte auch einer Sprachbehinderten-Selbsthilfegruppe entspringen können und wird wohl eines Tages in bayerischen Schulbüchern zu finden sein.

»Wenn Sie vom Hauptbahnhof in München mit zehn Minuten ohne dass Sie am Flughafen noch einchecken müssen, dann starten Sie im Grund genommen am Flughafen am, am Hauptbahnhof in München, starten Sie ihren Flug – zehn Minuten schauen Sie sich mal die großen Flughäfen an, wenn Sie in Heathrow in London oder sonstwo meine Charles de Gaulle in äh Frankreich oder in Rom, wenn Sie sich mal die Entfernungen ansehen, dann werden Sie feststellen, dass zehn Minuten Sie jederzeit locker in Frankfurt brauchen, um ihr Gate zu finden – wenn Sie vom Flug- äh vom Hauptbahnhof starten, Sie steigen in den Hauptbahnhof ein, Sie fahren mit dem Transrapid in zehn Minuten an den Flughafen in an den Flughafen Franz-Josef-Strauß, dann starten Sie praktisch hier am Hauptbahnhof in München – das bedeutet natürlich, dass der Hauptbahnhof im Grunde genommen näher an Bayern, an die bayerischen Städte heranwächst...« Das ist doch Weltniveau! Da lachen sogar wir frustrierten Ossis und sind froh, dass es nicht überall so kluge Menschen gibt wie in Bayern.

BERND REEG, ALTENBURG

Das reicht.

Verschenke: »Eulenspiegel« ab 06/01 an Selbstabholer

Andreas Götz, Tel.: 030/324 02 78

Biete: »Eulenspiegel«, 1992 – 2005, fast vollständig (11/98 und 2/03 fehlen)

Werner Sack, Tel.: 069/61 99 05 00

Biete: »Eulenspiegel«, 1954 – 1990

(komplett),

Fred Holstein, Tel.: 04743/94 97 94,

abzuholen in Stralsund

Zeitansagen

Schweres Unglück

9. April 2006, 13 Uhr, ZDF, heute-Nachrichten zum Hochwassergeschehen: „Hitzacker hat es besonders schwer getroffen. Um 15 Uhr kommt Angela Merkel.“

Gut so

Die USA wollen sich vorläufig nicht um einen Sitz im Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen bemühen. Und das ist auch gut so.

Um die Einhaltung der Menschenrechte wollen sie sich ja vorläufig ebenfalls nicht bemühen. **UTZ BAMBERG**

Immerhin

Der deutsche Ex-Außenminister Fischer hat den Medien Selbstüberschätzung vorgeworfen.

Da möchte man ihm nicht widersprechen. Immerhin ist der Mann auf diesem Gebiet eine ausgewiesene Fachkraft. **REINHARD ULBRICH**

Tagesbefehl

Deutsche Soldaten! Zeigt den Kongolesen, wie bei uns die Demokratie funktioniert und füllt ihnen ordentlich die Stimmzettel aus! Damit es auch morgen in Deutschland noch billige goldene Rolex-Uhren, preisgünstigen Diamant-Schmuck und uranangereicherte Atomkraftwerke gibt.

Werner Lutz

Endzeitstimmung

In der DDR wurden die Witze gegen Ende immer besser. In der Demokratie werden die Witze gegen Ende immer schwächer. Der Untergang des Sozialismus hat einfach mehr Spaß gemacht.

WOLFGANG MOCKER



LOTHAR OTTO

Programmorschau

Die erfolgreichen Kampagnen im öffentlich-rechtlichen Hörfunk und Fernsehen reißen nicht ab: Nach »Du bist Deutschland!« sahen wir im April 1000 Stunden »Auch Du hast Krebs!«. Im Mai wird es den Themenschwerpunkt »Fußschweiß der Deutschen« geben. Ihre Krankengeschichte erzählen dann Alfred Biolek (auch im Juni für die Aktion »Mundgeruch« angefragt), General a.D. Jörg Schönbohm (zum Problem des Fußschweißes in Fußlappen von Stalingradsoldaten), Guido Westerwelle (häufig Schweißausbrüche bei großen Reden, wobei der Schweiß die Analspalte hinab in die Schuhe läuft) und Iris Berben in der Sendung »Fußschweiß jenseits des Klimakteriums – ein Tabu?«. Der Tatort »Schweißspur im Schnee«, die Hollandreportage »Handkäs, Fußschweiß, Tulpenduft« und die Rosamunde-Pilcher-Romanze »Socken im Wind« runden das Programm ab. Fußschweißer mit gültigem Schweißerpäss können sich für die – wie immer von Dr. Grönemeyer und Florian Silbereisen geleitete – ARD-Expertengruppe bewerben. **MW**

Biologismus

Wenn Tiere im Zoo älter werden als in freier Wildbahn, warum werden Rentner in Deutschland dann nicht ausgewildert? **WM**

Demografische Wechselfälle

Die schlechte Nachricht zuerst: Die Deutschen leben immer länger. Und die gute: Sie sterben demnächst aus. WM

FDP macht (Haupt-)Schule

»Die Schulen bedürfen das Handwerkszeug, um sich selber helfen zu können«, heißt es in einem Dringlichkeitsantrag der Berliner FDP an den Senat. Wie man sieht, bedarf es einer Dringlichkeitsstunde für die FDP – in Deutsch.

MICHAEL GARLING

Beruhigend

Leider gibt es immer weniger Kinder. Andererseits werden sie immer dicker. Die Biomasse unter 18 Jahren bleibt also konstant. **ROBERT NIEMANN**

Nach vorn gedacht

Die Unterstützung für Kinder und Familien muß dringend verbessert werden. Nicht dass uns in zehn Jahren plötzlich die Arbeitslosen fehlen!

WM

Einig

Endlich sind sich alle politischen Parteien einig im Kampf gegen die Menschenrechtsverletzungen auf Kuba. Jetzt müssen sie sich nur noch verständigen, ob sie Havanna oder Guantanamo meinen. **FRANK ALBRECHT**



JAN TOMASCHOFF



NEL

Modernes Leben



JÜRGEN RIECKHOFF



PETER BUTSCHKOW



KARL-HEINZ BRECHELS



PAPAN



ANDRÉ SEDLACZEK



FRED & GÜNTER



VOLKER MOOSDORF



Vom Diktat zur Erziehur

Vor einiger Zeit unternahm ich nach einem Oberschenkelbruch meinen ersten Spaziergang auf Krücken. Um anschließend die Treppen im Haus wieder hochzukommen, war ich zum ersten Mal in meinem Leben auf das Geländer dringend angewiesen. Eine junge (deutsche!) Mutti mit Kind kam mir entgegen. Der Kleine rutschte munter das Geländer runter. Er drohte mich von der Bildfläche zu fegen. Im allerletzten Moment trennte die Mutter den Bastard mit sanfter Gewalt vom Geländer, so dass mir ein weiterer Schenkelbruch erspart blieb. Das Kind konnte natürlich nichts dafür. Es hatte bisher einfach eine schlimme Kindheit gehabt. Vermutlich war der Knirps zum ersten Mal in seinem Leben überhaupt auf ein nennenswertes Hindernis gestoßen. In zehn Jahren wird er vielleicht vor Gericht das Fehlen klarer Grenzen in seiner frühen Kindheit beklagen. Weinend. Auf jeden Fall wurde mir schlagartig bewusst, was mich als Rentner in diesem Land erwartet. Ich habe daher umgehend einen Waffenschein beantragt. Zunächst nur für meinen Krückstock. Die Verwahrung hierzulande hat bekanntlich viele Gesichter. (Wenngleich mir keines bekannt ist, das ursächlich mit der Proletarisierung durch Zwangskollektivierung der Landwirtschaft in der DDR zusammenhing.)

Der Rütli-Schwur im deutschen Bildungswesen

Im ersten Moment war natürlich auch ich geschockt. Vor allem über diesen Hilfeschrei. Was? dachte ich. Ein ganzes Kollegium Westberliner Lehrer sagt »Wir sind gescheitert!«? Ausgeschlossen! Darauf habe ich 16 Jahre lang gewartet, dass ein einziger Westdeutscher mal sagt: Ich habe einen Fehler gemacht. Und nun gleich ein ganzes Kollektiv? Selbstkritik pur?

Inzwischen stellte sich jedoch heraus, dass knapp die Hälfte der Lehrer

durch Umsetzung in den letzten vier Jahren aus dem Osten Berlins in dieses Kollegium gekommen ist. Nun ist meine Welt wieder in Ordnung. Ossis können sich in der Öffentlichkeit einfach nicht richtig präsentieren.

Eins muss man natürlich klarstellen: Wenn sich alle Beteiligten an ihre Vorschriften gehalten hätten, gäbe es jetzt überhaupt nichts zu diskutieren. Seit etwa einem Jahr nämlich gab es einen ganz eindeutigen Maulkorblass der Berliner Senatsschulverwaltung für alle Schulleiter und Lehrer.

Motto: Nicht aus der Schule plaudern! Unter gar keinen Umständen! Und schon gar nicht gegenüber den Medien!

Vielleicht hätte sich der heimliche Wunschtraum, den einer der Lehrer der Rütli-Schule hinter vorgehaltener Hand einem Nachrichtenmagazin anvertraute, noch ganz von allein erfüllt, und die Rütli-Schule wäre eines Tages wirklich in Flammen aufgegangen. Das ist nun relativ unwahrscheinlich geworden. Die Chancen für eine »französische« Lösung des Problems sind fürs erste deutlich gesunken. Bloß weil unverantwortliche Pädagogen den Dienstweg nicht eingehalten und die Pressefreiheit für ihre Privatangelegenheiten missbraucht haben.

Nun ist der Brunnen ins Kind gefallen

Gestern noch waren wir eine halbwegs zivilisierte Gesellschaft ohne Todesstrafe, ohne autoritäre Erziehung und mit vielen westlichen Werten. Gewalt sollte nie wieder von deutschem Boden ausgehen! Und nun? Woher kommt plötzlich all die Gewalt? Sicher, da draußen im offenen Strafvollzug der Gesellschaft laufen seit langem kleine und große Verbrecher herum. Einige werden zu spät eingesperrt, andere zu früh oder aus Verse-

hen entlassen. Mal kommen die Gerichte nicht hinterher, mal versauert ein Staatsanwalt die Akten, mal sind die Gefängnisse gerade überfüllt. Und nun stellt sich plötzlich heraus: Einige dieser Ganoven gehen sogar noch zur Schule! Statt zu schwänzen und zielstrebig ihren Geschäften nachzugehen.

Ist die Integration ausländischer Mitbürger gescheitert? Das kann man so pauschal nun auch wieder nicht sagen. Immerhin steht eine Ostdeutsche inzwischen an der Spitze der Republik. Andererseits: Wieso sollte die Integration von Migranten und sozial Schwachen in unsere Gesellschaft besser funktionieren als die vom Rechtsstaat unbeirrt angestrebte Reintegration einschlägig vorbestrafter Serientäter und Crash-Kids? Warum sollte ausgerechnet unbewaffneten Hauptschullehrern gelingen, woran sich Polizei und Staatsanwaltschaft seit Jahren die Zähne ausbeißen?

Die härteste Strafe für minderjährige »Intensivtäter« besteht darin, dass sie an die Rütli-Schule oder eine andere Hauptschule strafversetzt werden. Wenn sie noch unter 14 sind, müssen die Bullen sie nach jeder Straftat bei den Eltern abliefern. Unbeschädigt! Obwohl einige Eltern gar keinen Wert darauf legen. »In manchem Fall«,



ingsdiktatur

sagte ein Polizeibeamter kürzlich im Fernsehen, »könnten wir die Kids ebensogut auf einer Müllkippe absetzen.«

Angeichts dieser Zustände taucht nun unerwartet die Frage auf, ob die bisherige Erziehung durch Eltern und Lehrer vielleicht zu wenig autoritär gewesen sei. Selbst die ZEIT fordert plötzlich den Abschied von »linkliberalen Sentimentalitäten« und für jugendliche Gangleader eine knallharte »Makarenko-Pädagogik«. Ja, brauchen wir etwa eine Erziehungsdiktatur? Vielleicht sollten Hauptschulen fürs erste wenigstens einen Alarmknopf erhalten, der sie mit dem nächsten Polizeirevier verbindet. Jede deutsche Bank oder Sparkasse hat so was! In Berliner Hauptschulen wird allerdings nur selten eingebrochen. Bei ihrer derzeitigen Ausstattung – kein Wunder. Umso wichtiger wäre die Ausstattung der Schulen mit einem Alarmknopf! Der könnte immerhin ein Zeichen gesellschaftlicher Wertschätzung sein. Inmitten unserer schönen endlosen Werte-Debatte.

Im übrigen gibt es auch an der Rütli-Schule durchaus positive Ansätze. Das von den Berliner Abgeordneten vor geraumer Zeit parteiübergreifend und beinahe einstimmig verabschiedete generelle Rauchverbot

für Berlins Schulen wird an dieser Hauptschule penibel eingehalten. Zumindest im Lehrerzimmer. Das ist doch schon mal was. Darauf lässt sich aufbauen!

Die Straßen Neuköllns mögen teilweise in der Hand rivalisierender türkischer, arabischer oder albanischer Cliquen sein – die Rütli-Oberschule gehört organisatorisch ab sofort wieder zur Berliner Senatsschulverwaltung! Ein kommissarisch eingesetzter Schulleiter, passionierter Motorradfahrer, soll die Karre jetzt aus dem Dreck ziehen. Er durfte – trotz anhaltender Schweigepflicht für Lehrer – sogar eine Pressekonferenz abhalten. An seiner bisherigen Schule in Reinickendorf, erklärte der Neue, habe man ihn dreizehn Jahre lang in Ruhe gelassen, und herausgekommen sei eine ganze Menge. »Bei uns zählt es schon als Erfolg, wenn die Schüler nicht automatisch in den Knast wandern.« Das ist genau die richtige Einstellung.

Ein Fall für zwei

Nein, hier geht's nicht um den Genitiv. Hier geht's erst mal um Handy- und Kaugummiverbot sowie um regelmäßige Taschenkontrollen. Also das, was selbst die Polizei vor der Rütli-Schule ablehnte. An einigen



Neuerscheinung

Vorsicht Rutschgefahr! Im Osten!

Ein hautnah recherchiertes Reportagebuch beschreibt 38 Karrieren im schlüpfrigen Gelände der neuen Bundesländer. Aufsteiger und Absteiger, Überflieger und Ausgleiter – eine einmalige Typensammlung aus dem ostdeutschen Wirtschaftsleben und aus der Politik. Hotelchefs und Gurkenzüchter, Model-Macher und Computerbastler, auch ein Ministerpräsident und eine Affendompteuse – an solchen Beispielen führt Steffen Uhlmann vor, wie Männer und Frauen mit Unternehmerngeist nach der Wende im Osten ihr Glück versucht haben. Es sind eher Starke als Schwache, eher Mutige als Mutlose, eher Gewitzte als Dröge, eher Unzufriedene als Zufriedene. Ausgewählt wurden die Texte aus mehr als 180 Porträts, die in den letzten zwölf Jahren im ostdeutschen Wirtschaftsmagazin »Wirtschaft & Markt« erschienen sind.

Steffen Uhlmann
Tatmenschen
Porträts aus Deutschland Ost

edition klageo,
234 S. m. Abb., EUR 14,90
ISBN 3-9804154-8-1



Lachen

auch bei
Niederlagen,
unsere Fußballbücher
machen immer Spaß!



Ein Buch über Fußball, das sich nicht über Frauen lustig macht, sondern die Frauen versteht. Hier gibt es Themen, die Frauen wirklich interessieren. Da wird die Leidensgenossin zum Fan und die WM zum Gute-Laune-Event für SIE und IHN! 96 farbige Seiten. Mit Shopping-Spielplan der WM 2006 „Stadien voll – Innenstädte leer“. € 12,95 (D). ISBN 3-8303-3121-5



Geht Ihnen die WM auch jetzt schon auf die Nerven? Zeigen Sie Gefühl mit „Scheiß Fußball“, dem Buch von Guido Schröter, dessen Stärken sind: fundierte Kenntnisse des Geschehens auf dem Rasen und bestes Verständnis für die Freuden und Qualen auf den Zuschauerängen. 64 farbige Seiten. € 12,95 (D). ISBN 3-8303-3130-4



Informationen über unser Programm? Einfach Prospekt anfordern.

Lappan Verlag GmbH
Postfach 3407 · 26024 Oldenburg
Oder im Internet: www.lappan.de

LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

Anzeige



Hauptschulen wird so was relativ streng durchgezogen. An der Heinrich-von-Stephan-Oberschule, einer integrierten Haupt- und Realschule, gibt es sogar Unterricht, der von zwei Lehrern in einer Klasse gehalten wird. Vier Augen sehen mehr als zwei, und zwei Lehrer sind zusammen ein bisschen stärker. Vom chaotischen Tiefpunkt Anfang der 80er Jahre hat man sich durch klare Regeln und neue Methoden zu jenem Punkt vorgearbeitet, an dem PISA überhaupt erst Mittelmaß feststellen und der Genitiv ins Spiel kommen konnte.

Die Hauptschule wurde mal geschaffen, um vom Unterricht durch Allround-Volksschullehrer wegzukommen, die seinerzeit alle Fächer unterrichteten. Fachlehrer-Unterricht sollte das Niveau heben. Manche Leser werden sich vielleicht noch erinnern: Deutsch wurde von einem Deutschlehrer unterrichtet und Biologie von einem richtig ausgebildeten Biologielehrer. Damals ging man noch davon aus, dass jedes Fach in methodischer und didaktischer Hinsicht gewisse Besonderheiten aufweise. Dann kam in einigen alten Bundesländern die Zeit, da man Schulfächern gänzlich misstraute. Die Welt sollte möglichst ganzheitlich gelehrt werden. Es kam zu sehr phantasievollen Fusionen. Geschichte und Rechtschreibung konnten zeitweise ein einziges Fach sein. Oder Heimatkunde und Musik. Das Leben der Heidelibelle wurde in einer Mischung aus Biologie, Geographie und Deutsch/mündlich erkundet. Irgendwann kehrte man zum Fachunterricht zurück. Reumütig. Auch heute noch kann es vorkommen, dass Physik von einem Physiklehrer unterrichtet wird. Aber das ist dann reiner Zufall. Die Regel ist eher, dass ein Lehrer für Arbeitslehre Mathe gibt und ein Biologielehrer Deutsch. Deutsch kann schließlich jeder Lehrer ein bisschen. Und bis drei zählen auch. Bei knapper Personaldecke lässt sich Unterricht an vielen Schulen oft gar nicht anders realisieren. Im Grunde sind wir damit wieder

bei der guten alten Volksschule angelangt. Besser gesagt, wir können von Glück reden, wenn eine Hauptschule wenigstens an eine Volksschule erinnert.

Soll man das Bad mit dem Kinde ausschütten?

Liegt's an der dreigliedrigen Struktur? Also aus diesem Streit zwischen falschen Fuffzigern und falschen 68ern halte ich mich raus. Sicher, man hätte die Einheitsschule im Osten spaßeshalber mal testen können. Was passiert, wenn man die Grundschüler nach der sechsten Klasse nicht auseinanderreißt und nicht gleich auch noch wegen oftmals falscher Schulempfehlungen auf die drei anderen Schultypen verteilt? Wie wird die Einheitsschule mit russlanddeutschen, polnischen und vietnamesischen Schülern fertig? Wäre das auch was für Araber und Türken? Aber Anfang der 90er Jahre war in Neukölln ja noch alles in Ordnung. Es war nicht die Zeit für Experimente. Außerdem riefen junge Türken damals den Ostberlinern mit Recht zu: »Wir waren zuerst da!« Stellvertretend gewissermaßen für das ganze bewährte Schulsystem der alten Bundesrepublik.

Inzwischen erkunden auch bundesdeutsche Pädagogen die Geheimnisse der zehnklassigen Einheitsschule auf zahllosen Studienreisen. In Finnland.

Dass die derzeitige Debatte in den Medien auf Hauptschulniveau geführt würde, kann man dennoch nicht behaupten. Dies wäre eine Verleumdung selbst unserer ausbildungsunfähigen Hauptschüler.

Denn machen wir uns nichts vor: Schule kann letztlich nicht viel verderben. Wenn die Gesellschaft gut ist. Und erst recht nicht, wenn die Gesellschaft schlecht ist.

WOLFGANG MOCKER
ZEICHNUNGEN: BARBARA HENNIGER

Nur Trottel glauben, dass vom 9. Juni bis 9. Juli 2006 eine FIFA-Weltmeisterschaft in Deutschland stattfindet. »FIFA-Machtergreifung« müsste das heißen, dieses Gröfaz (Größtes Fußballturnier aller Zeiten). Einiges deutet darauf hin, dass die FIFA unter ihrem Führer Sepp Blatter ab Juni das Regime hierzulande übernehmen will. Allem Anschein nach plant der Schweizer Goldkettenträger mittelfristig, seine erd-ballumspannende Ballspielorganisation - in direkter Konkurrenz zur Katholischen Kirche, zur jüdischen Weltverschwörung oder den Vereinten Nationen - zur Weltherrschaft zu führen. Da aber geht, wie jeder Welthegeemon schon im Grundstudium lernt, kein Weg an Deutschland

vorbei. Ein bekannter österreichischer Diktator formulierte das einmal so: »Heute gehört uns Deutschland, morgen die ganze Welt.« Er glaubte, dieses Ziel mit dem aus dem deutschen Breitensport entwickelten Vernichtungskrieg erreichen zu können; ein Irrglaube, wie sich herausgestellt hat. Blatter setzt dagegen auf »König Fußball«, mit dem man sich heute Deutschland und morgen die ganze Welt am einfachsten unter den Nagel reißen kann. Und liegt damit, zumindest was Deutschland betrifft, nicht falsch: Seit Blatter ihnen erlaubte, das WM-Turnier im eigenen Land auszurichten, tanzen die deutschen Behörden nach seiner Pfeife. Und je näher die WM rückt, desto lauter betteln sie:

»Pflichtenheft« heißt das Instrumentarium, mit dem sich Blatters FIFA die Deutschen gefügig biegt. Schon bevor Deutschland das Amt des WM-Ausrichters unter einer Hotelzimmer-tür hindurchgeschoben bekam, wurden Beckenbauer und Bundesregierung auf den Pflichtenkatalog eingeordnet: »Wer nicht spurt, braucht sich gar nicht erst zu bewerben«, lautet die Präambel, die über dem umfangreichen Geheimvertrag schwebt, der jetzt dem »Eulenspiegel« anonym rückgespitzelt wurde. Darin ist, angefangen von den territorialen Ansprüchen, die die FIFA samt allen Werbe-, Wort-, Lizenz-, Straf- und Arbeitsrechten auf die WM-Stadien und die sie umgebenden Landstriche erhebt, bis hin zur Farbe, Konsistenz und Schärfe des Senfs, der in den Stadien zur Pausenwurst gereicht wird, alles detailliert geregelt. Das aber ausschließlich nach Gutdünken der FIFA. Einsprüche seitens staatlicher oder privater deutscher Stellen werden von Blatters Weltverband als unerbetene Einmischung in seine inneren, sprich: geschäftlichen Angelegenheiten betrachtet. Bei Zuwiderhandlungen drohen astronomischste Vertragsstrafen. Lediglich höflich vorgebrachte Änderungswünsche werden berücksichtigt, wenn auch eher wie Gnadengesuche.

Diese deutsches Recht größtenteils aushebelnden FIFA-Sonderrechte wurden der Öffentlichkeit bislang nur bruchstückhaft bekannt. Dabei sind, anders als leichtfertig angenommen, beileibe nicht nur die Betreiber, Bediensteten oder Besucher der WM-Stadien von den Auflagen betroffen. Laut Pflichtenheft wird während der WM die gesamte deutsche Bevölkerung dem Regime der FIFA unterworfen, ohne dass sie bislang etwas davon ahnt. Auch urgermanische Traditionen und Gepflogenheiten sind tangiert. Selbst eingefleischte Kleiderordnungen, Tischsitten oder Geschlechtsverkehrsregeln werden von der FIFA außer Kraft gesetzt. Um so dringender

ist Aufklärung geboten. Damit niemand aus allen Wolken fällt, wenn wieder eine der einschneidenden FIFA-Maßnahmen bekannt wird. Dann sind sie nämlich längst in Kraft und jeder Protest dagegen ist zwecklos.

So wie neulich beispielsweise, als die FIFA verfügte, dass während der WM (wegen der, die Älteren werden sich noch erinnern, Hühnergrippe) keine Geflügelprodukte an den WM-Stätten gereicht werden sollen. Das

muss man sich mal vorstellen! Ein deutsches Stadion ohne die obligatorische Hühnerkleinausgabe! Nicht mal einen Täubchenschlegel soll man dort während der WM gereicht bekommen! Kein Wachtelbrüstchen

FIFA befiehl! Wir folgen!



**Wie sich FIFA und
Sepp Blatter Deutschland einverleiben**

auch! Dabei schlabbern doch gerade deutsche Fußballfans traditionell gerne vor, während oder nach einem Spiel eine Portion Hühnerfrikassee, pfeifen sich in der Halbzeitpause mit Vorliebe eine halbe Ente rein und stehen selbst noch nach Abpfiff an den zahllosen Gänsebratereien der Stadien an, um ihren legendären Heißhunger auf Geflügelfleisch zu stillen. Von den hartgekochten Hühnereiern, die hiesige Schlachtenbummler zur Nervositätsabfuhr während eines Spiels zahllos zu pellen und bei strittigen Entscheidungen nach dem Schiri zu werfen pflegen, gar nicht zu reden.

Oder nehmen wir die von der FIFA rigoros beanspruchte Reklamehoheit für alle zwölf deutschen WM-Austragungsorte. Zwar ist durchaus bekannt, dass in einem Umkreis von 250 Kilometern je Stadion und Public-Viewing-Standort nur die Top-Sponsoren der FIFA für ihre Produkte werben dürfen. Zwar hat man sich, wenn auch zähneknirschend, damit abgefunden, dass althergebrachte Stadionnamen wie AOL-, Allianz- oder AVD-Arena während des Turniers genauso neutralisiert werden müssen wie sämtliche Litfaßsäulen oder sonstige Werbeträger, sofern sie nicht die Erzeugnisse besagter FIFA-Partner promoten. Zwar kann niemand mehr verhindern, dass an sämtlichen Spielstätten amerikanische Pisse statt Bier ausgeschenkt wird und Träger von Turnschuhen ohne jene drei berühmten Bremsstreifen gar nicht erst in die Stadien eingelassen werden. Nicht bekannt ist dagegen, dass dieses Adidas-Diktat für sämtliche Anrainer im besagten 250-Kilometer-Radius und überdies bis in deren private Badezimmer hinein gilt, wo während der WM nur Adidas-Pflegewasser der Duftnoten »Jungsumkleide«, »Nasser Hund« oder »Fufu« (Fußballerfutz) zum Einsatz gebracht werden dürfen. Nicht bekannt ist außerdem, dass in sämtlichen Getränkemärkten, Tankstellen und Büdchen dieser Zone ab 9. Juni ausschließlich Budweiser, Cola und - als Zugeständnis immerhin an alle, die einfach ein paar mehr Umdrehungen in ihren Getränken gewohnt sind - das After Shave von Adidas angeboten wird. Nicht bekannt sein dürfte überdies, dass in der inneren WM-Zone (249 Kilometer) sämtliche Fahrzeuge, die nicht von der Firma Hyundai stammen, mit

einer blickdichten Plane zu verhüllen sind. Falls nicht, werden sie von Panzern des FIFA-Ordnungsdienstes, wie die Bundeswehr ab Juni heißen wird, »kurzerhand plattgemacht«. Oder blatter. So hat es jedenfalls Bundeswehrrinnendienstminister Wolfgang Schäuble FIFA-Präsident Sepp Blatter persönlich zugesichert, nachdem er mit gutem Beispiel voran gegangen war und sein Fahrzeug der Marke Meyra freiwillig verschrotten ließ.

Damit nicht genug der einschneidenden FIFA-Vorschriften. Besonders die Bewohner jener Orte, in denen sich die Quartiere der teilnehmenden Nationalmannschaften befinden, werden ein Lied davon singen können. Und es wird kein besonders fröhliches sein, wenn erst mal 'rum ist, dass die Mitglieder der Teams in ihren Gastorten auf Wunsch der FIFA einen Status genießen, der dem von Besatzungstruppen nicht unähnlich ist. Dass in einer 2-Kilometer-Zone um die Quartiere herum aus Sicherheitsgründen sämtliche Gebäude gesprengt werden, gehört zu den lässlichen Maßnahmen. Auch dass sich »alle weiblichen Bewohner der Gastorte zur Triebabfuhr der Fußballer und ihrer Funktionäre bereithalten müssen«, wird verschmerzbar sein, zumal dieses Edikt nach Intervention durch das Bundesmädchenministerium erst ab 16 gilt. Kaum auf Verständnis stoßen dürfte dagegen die FIFA-Anweisung, dass »die Mannschaftsbusse der Fußballteams in ihren Gastorten stets automatisch Vorfahrt haben und ohne jede Einschränkung im uneingeschränkten Halteverbot geparkt werden dürfen«. Deutschlands oberster Parkplatzwächter, Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee, hat denn auch mittlerweile angekündigt, mit einem eindringlichen Cellokonzert gegen diese »schreiende Ungerechtigkeit« anfedeln zu wollen, und zwar in Zwölftonmusik.

Eine Kleinigkeit noch: Welche Nationalmannschaft den WM-Titel holen wird, ist ebenfalls im Kleingedruckten geregelt. Genauso übrigens wie die Höhe des Strafbetrages, den Deutschland an die FIFA zu zahlen hat, wenn es am Ende nicht die Schweiz sein sollte, die »völlig überraschend« das Endspiel gewinnt.

Fritz Tietz

Zeichnung: Klaus Vonderwerth

EULENSPIEGEL 5/06 17

Mondos Arts Gruppe
WWW.OST-SHOP.DE
 SCHREINERSTR. 6
 10247 BERLIN
 TEL.: 030-42010-778
 FAX: -779
 MAIL@MONDOSARTS.DE
 BERLIN

1. FC Deutschland
EULEN-SPiegel

Shirt 1. FC Deutschland, Art. TC-05
Shirt Costa Rica, Art. TC-06
 Beide Motive als Girly in S, M & L und als Boyshirt in S - XXL, in weiss mit schwarzen Bündchen.

DER STÜRMER UND DER STOPPER

Shirt Fussball Geher, Art. FB001
Shirt Fussball Steher, Art. FB002
 S bis XXL

Alle 32 Flaggen der Fussballweltmeisterschaft
www.flaggenladen-berlin.de
Die Flaggen aller WM-Teilnehmer
 mitglied der mondos arts group

Und viele Andere, Flagge: nur 6,99 €/Stk., Deko Polyester-Flagge Größe ca. 90 x 150 cm, mit 2 Messing-Ösen.

T-Shirt HELD DER ARBEIT S-XXXL Art.: 806 14,90 €

AUF ÜBER 2000 TEXTILIEN TEXTILDRUCK VON MONDOS ARTS. IHRE MOTIVE, AUFTRÄGE, DIREKT VON UNS GEDRUCKT. Katalog kostenlos ANFORDERN!

Das Sport-Shirt in M, L & XL 16,90 €

Erich's Luxus Duschbad mit humorvollen Sprüchen auf Verpackung und Flasche 250 ml, 2,99 €

DDR Retrojacke S-XL 39,90 €
 48 Stk. LIEFERSERVICE und weitere 3000 Tops im Online-SHOP



Ohne unseren Wirtschaftsminister hätten wir weniger zu lachen. Vorher hatten wir einen, der erspähte alle fünf Minuten einen Silberstreif am Horizont, und alle zehn Minuten bejubelte er die plötzlich einsetzende Vollbeschäftigung.

Jetzt haben wir einen, der kann prima Papierflieger falten.

Seit der Michel Glos (61) oder, noch bayerischer gesagt, der Glos Michel (CSU) den Sprung in die Regierung geschafft hat, ist bei den Kabinettsitzungen immer was los. Unaufhörlich steigen heiße Luftmassen auf, in einer Thermik ohnegleichen perlen Sprechblasen empor, und dann packt den Michel wie einen dieser gottverdammten Triebtäter machtvoll ein Verlangen, das die deutsche Luftfahrtindustrie hoffen lässt: Er faltet Papierflugzeuge und lässt sie tieffliegermäßig über dem Kabinettschreibtisch kreisen mit dem Erfolg, dass so ein Kamikaze neulich um ein Haar Franz Münteferings Arbeiterführerfrisur zerstört hätte.

Der Glos Michel ist der Garant der guten Laune, und die Bundeskanzlerin wird inzwischen froh sein, dass sie einen Öko-Comedian zu ihrem Wirtschaftsminister erkor, noch dazu einen, der sich selbst nie und nimmer als Kandidaten für diesen Posten betrachtet hatte. Er ist kein Karrierist. Er ist eine ehrliche Haut; ihm war es immer bloß um Diäten, Aufwandspauschalen und sonstige Nebeneinkünfte gegangen. Die Anekdote, die seine schlimmsten Feinde verbreiten, stimmt allerdings hinten und vorne nicht: Ein Lobbyist wollte dem Michel ein schönes, blankes, teures Auto schenken. »Lassen Sie das«, sagte der Michel, »das wäre Bestechung!«

Lobbyist: »Wissen Sie was, dann verkauf' ich Ihnen den Wagen, und zwar für zehn Euro.«

Der Michel: »Wenn das so ist, nehm' ich gleich drei!«

Ich wiederhole: Dieser Kalauer stimmt so nicht, auch wenn es aussieht, als wäre was dran. »Ich hoffe«, hatte Glos noch kurz vor seiner Berufung gehofft, »dass es meinem Land nie so dreckig gehen wird, dass es auf Leute wie mich zurückgreifen muss.«

Michael Glos, der gelernte Müllermeister aus dem Fränkischen, hatte bis dahin unter dem Begriff Wirtschaft ausschließlich eine urige Gast-Wirtschaft mit reichlich Weißbier, Weißwurst und Zitherklang verstanden, und er wundert sich immer noch darüber, wie viele Facetten ihm die deutsche Wirtschaft offenbart: halblegale, kriminelle und als Krönung die eine oder andere gesetzliche. Unverzüglich ließ er sich die Biografie von Ludwig Erhard schenken und stellte ein paar seiner bayerischen Spezln als Nothelfer und Parlamentarische Staatssekretäre ein, darunter die frühere Miss Germany Dagmar Wöhr. Die schöne Dagmar, Gattin des Aufsichtsratsvorsitzenden der Fluggesellschaft dba, wollte sich gern höchstpersönlich mit Herz und Hand um »die Belange der Luftfahrtindustrie kümmern«, ein Plan, den das humorlose Kanzleramt vereitelte – was sollen denn die



Der Deutsche Michel

Leute denken! Seitdem muss sich der Michel selbst um die Belange der Luftfahrtindustrie kümmern. Seitdem, wie schon gesagt, bastelt er aus inhaltschweren Seiten von Gesetzentwürfen lustige Papierflugzeuge.

In seinem Wirtschaftsmysterium ist er der Erste unter Gleichen. Sein Nothelferkorps schreibt ihm morgens für jeden Arbeitstag fein säuberlich auf, wen er anrufen soll und wie die Verbandsfunktionäre, die sich zum Kaffee angesagt haben, mit Vornamen heißen. Solange er diesen Vorgaben folgt, ist es gut, doch bei jedem Extemporé wird es gleich ulkig. Es kommt schon mal vor, dass er höhere Löhne für die »Arbeitnehmer im Niedriglohnbereich« fordert und dafür anschließend schmerzhaft Kopfnüsse aus dem Arbeitgeberlager empfängt.

So was ist seinem Vorgänger Wolfgang Clement nie passiert, den freilaufende Feuilletonisten wegen seiner Segelfliegerohren gern mit dem Ehrentitel Prinz Charles von NRW bekränzten. Der Wolfgang wusste immer ganz genau, wohin er gehört. Sozialstaat, so lautete für ihn das Unwort des Jahrtausends. Der überbordende Sozialstaat, sagte er gern, ist bloß was für Leute, die es bis zur ersten Million nicht geschafft haben! Der Liebe Gott hat vielleicht bis heute noch nicht gemerkt, dass er Sozialdemokrat ist. ER kennt den Wolfgang nur als gläubigen Katholiken. Und genau da lag immer Clements Stärke: Wer sonntags in der Kirche beichten will, kann in der Woche gar nicht genug Unheil anrichten!

Arm in Arm mit Peter Hartz, dem Sambanutten-Beschaffer, kämpfte Clement bis zum letzten Abendzug für die Jahrhundertreform Hartz IV, und er wusste sehr wohl, welches Risiko er einging. »Wenn das schiefgeht«, seufzte er wörtlich, »dann kann ich mich erschießen.« Diese Selbstentleibung hat bisher nicht stattgefunden, nach den Gesetzen der Logik müssen wir daraus auf eine Erfolgsgeschichte von Hartz IV schließen.

Mit den Jammer-Hartzis hat der Glos Michel zum Glück nichts zu tun, diese Sorge hat ihm Arbeitsminister und Basta-Vizekanzler Franz Müntefering abgenommen, der sauerländische Hoffnungsträger. Und das ist auch gut so. Denn M. Glos, der Minister mit der Nussknackermiene, ist ein Suchender. Mal ermuntert er die Gewerkschaften, »gutes Geld für gute Arbeit« zu verlangen, dann wieder schwärmt er von Niedriglöhnen, mit denen er Konsum und Binnenkonjunktur ankurbeln möchte. »Der Aufschwung kommt ganz massiv«, sagt er gern, »und darüber freuen wir uns.« Klar. Klar wie Glosbrühe!

Pressekonzferenzen sind Feindesland für ihn; miss-träulich rechnet er immer damit, dass Journalisten ihm wirtschaftspolitische Fangfragen stellen. Von derart aggressiven Recherchen ist abzuraten; denn der Glos Michel schnappt wie ein bayerischer Kampfdackel am liebsten weit unter der Gürtellinie zu. Vor seinen Schmähungen kann keiner sicher sein. Die Grünen nannte er schon Zecken, Trittin einen Ökostalinisten und Josef Martin Fischer einen Zuhälter, als wäre »Joschka« nicht schon schlimm genug!

Im Ausland versucht der deutsche Michel als Stimmungskanone zu punkten, trotz Pleiten, Pech und Pannen. Nicht immer gelingt dies. Bei seinem Japan-Besuch stellte ihm die deutsche Botschaft für die Fahrt zur Autofabrik Toyota ausgerechnet einen Mercedes S 500 zur Verfügung. Und beim Probesitzen im kleinen Toyota-Hybridauto Prius stieß sich der hochgewachsene Glos die Birne publikumswirksam am Türholm – ein glatter Verstoß gegen die Menschenrechte! Auch wenn das Auto einen »ökologischen Antrieb« besitze, sagte er daraufhin, müsse es »Mensch und Viech gutgehen in einem Auto, sonst nutzt es nix«. In China ist sein Standing entschieden besser. »Glosartig!« sagen die Chinesen.

Dieser Minister verkörpert einen Typus, der selten geworden ist. Er hebt nicht ab. Er ist noch fähig, die Realitäten wahrzunehmen. O-Ton Glos: »Wenn jemand »Herr Minister« sagt, denke ich, es steht einer hinter mir!«

Wie bären-, bärenstark muss die deutsche Wirtschaft sein, dass sie sich den als ihren Minister leisten kann und trotzdem Exportweltmeister bleibt!

ERNST RÖHL

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK



Konstantin Wecker liest Heinrich Heine

Deutschland. Ein Wintermärchen

Der Klassiker zum Heine-Jahr

Der Gesamttext als Hörbuch mit 2 CDs inkl. Diashow, limitierte Erstausgabe als Digipack.

ISBN 3-936165-41-6 14,90 EUR



Selbst wer Heines literarisches und intellektuelles Spiel nicht gelesen, nicht verstanden hat, wird mit der hier vorgelegten Lesart Weckers immer wieder neue Ansätze zum Nachdenken finden und zugleich von der ironischen Leichtigkeit überrascht sowie durch die Schauer märchen und doppelbödigen Schauspiele unterhalten werden.



Exklusive Liebhaberbox

Box mit verschiedenfarbigen Leinen handbezogen mit der von Konstantin Wecker signierten Doppel-CD und einem signierten Originalfoto von Thomas Karsten.

Subskriptionspreis: 179,00 EUR

außerdem in der edition GALERIE VEVAIS erschienen:

OL

Das malerische Werk

Exklusiv – das gesamte malerische Œuvre des Berliner Comic-Künstlers OL.



Mit einem Vorwort von Max Goldt. Aufwendig ausgestattete Originalausgabe, Fester Einband, Halbleinen.

ISBN 3-936165-34-3 29,00 EUR



EDITION MINOTAURUS
IN DER GALERIE VEVAIS
www.high-tech-literatur.com



Sie sehen irgendwie verdächtig aus – wie Araber. Oder Juden.

Heinersdorf – Berliner Osten im Norden – gehört praktisch zur Autobahn, die nach Hamburg führt. Heinersdorf – ein besiedelter Standstreifen. Dort gibt es Staus, Tankstellen, Imbissbuden, Baumärkte und eine olle Turnhalle. Kürzlich war dort zu erleben, wozu das Volk fähig ist, wenn es Wut im Bauch, also in den Bäuchen, hat. Wie wir sind – verfettet, in unseren winddichten Jäckchen und mit dritten Zähnen – glauben uns doch unsere Enkel nie und nimmer, dass wir mal eine Revolution fertiggekriegt haben! Wenn wir es ihnen nicht ab und zu mal zeigen würden, aber richtig...



Jörg H. droht wie sein Vorbild Adolf H., sich in die Tiefe zu stürzen.

Der Aufstand der Randständigen

Als ich hinkomme, dunkelt es schon. Man sieht nur Rücken, Ohren, die durch ihr Eigenglühen etwas Licht spenden, und Hinterköpfe. So viele Hinterköpfe habe ich zuletzt am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz gesehen, als wir den Skalp von Egon Krenz einforderten. Die Heinersdorfer Massen rücken grummelnd gegen die Turnhalle vor, als habe sich dort das Böse verbarrikadiert. Fäustchen fliegen ins Abendrot, Frauen, die das Schlimmste im Leben hinter sich haben, schreien spitze Schreie. Kerle mit Fielmannbrillen rufen »Sauerei!« und »Wat soll denn dette hier, Mensch!« und »Allet wejen die Kameltreiber!« Und wegen der Hühnerficker, denke ich – denn das ist das Mindeste, was man an diesem Abend in Heinersdorf über Muslime denken muss.

Von drinnen, durch die hohen, geöffneten Fenster, leuchtet anheimelnd das frohe Licht der Volksversammlung. Heute wollen wir mit Bürgermut den Bau einer Moschee verhindern. Denn wir wollen nicht, wie mir der Pfarrer der evangelischen Gemeinde Heinersdorf bereits durch sein Pfarramtstelefon sagte, dass unsere Heinersdorfer Lehrerinnen eines Tages mit »du alte Schlampe« angesprochen werden. Ich muss da rein. Mit dem Trick, mit dem ich sogar in die Staatsoper komme – ich rufe: »Vorsicht, dringendes Insulin!« – und schleuse mich durch. Drinnen stapeln sich zeternd die Leute. Wer eine Stuhlkante erwischt hat, starrt schweigend gegen die Stirnwand, als würde dort jeden Moment der Erlöser erscheinen. Auf den Fensterbänken lümmeln die Nazis, Kiezgrößen – alte Kader, die wie verkleidete Walter Ulbrichte aussehen, und die Jungen mit glatten Visagen und in Che-Guevara-T-Shirt. Sie halten die Verbindung zu den Revolutionären draußen vor der Tür. Außerdem sind die letzten Reihen sämtlich von den Pankower Teutonen besetzt – Claqueure, die vor Vorfreude rote Bäckchen haben.

Ulli Zelle vom Dorffernsehen tänzelt vor der Reporterkamera herum und lässt Zusatzlicht auf die Gesichter leuchten, die sich sofort noch mehr Mühe geben, wütend auszugehen. Das Volk atmet, dampft,

grummelt, will ins Fernsehen und schützt seine Rockschoße. Irgendein Männlein schreit, dass es bau- und feuerpolizeilich leider zu voll sei hier drinnen und man deshalb nicht beginnen könne mit der demokratischen Debatte. Volk jault auf. Von draußen wummert es gegen Wände, Türen und Scheiben. Die Nazis aus den hinteren Reihen fielen »Sportplatz! Sportplatz!«. Und schon haben sie einen hübschen Sprechchor generiert. »Sportplatz! Sportplatz! Sportplatz!« brüllen die wütenden Massen. Aber Sportplatz lässt sich nicht blicken. Dafür werden die Vertreter der islamischen Gemeinde von der Polizei hereingeführt. Es sind wahrscheinlich Deutsche – ihr Oberhaupt zum Beispiel ist ein Uwe



aus Heinersdorf, der sich Abdullah nennt. Sie stehen offenbar bereits unter Schutzhaft und senken die Blicke, als fürchteten sie, der Menge übergeben zu werden. Sie sehen irgendwie verdächtig aus – wie Araber. Oder Juden. Ja, eigentlich wie Juden, die das Gewissen plagt, weil sie den Deutschen so viel angetan haben. »Hä, hä, die Mullahs!« ruft einer neben mir. Leute springen auf und brüllen »Keine Moschee in Heinersdorf!« und »Macht dette bei euch zu Hause!«. Der Pfarrer meint, auf dem Grundstück, wo die Moschee hin soll mit einem 12 Meter hohen Minarett, da hätte auch ein Fischhändler zwei Arbeitsplätze schaffen können. Ohne Minarett und im Sinne des Volkes.

Eine stadtbekannte Grüne bricht mit einem Weinkampf zusammen. Ein Mann – ich kenne ihn flüchtig vom Imbiss in der Langhansstraße – weist auf das Häufchen weiblichen Elends und schreit

den Islamvertretern anklägenderisch zu: »Eine Schweinerei ist das, wie ihr eure Frauen behandelt!«

»Steht doch alles schon im Koran! Kann man alles nachlesen!«, gibt ein anderer den Delinquenten Lektüretipps und wedelt mit einer Broschüre. Die Nazis von hinten probieren einen neuen Slogan: »Kein zweites Kreuzberg!« Aber der setzt sich nicht durch, der ist zu kompliziert.

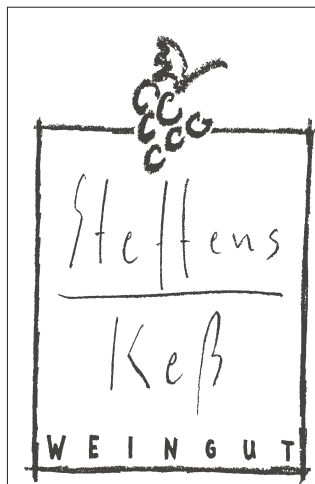
Ulli Zelle interviewt emsig Muslime. »Lauter!«, »Wir hören nisch!«, »Wir lassen uns nicht für doof verkaufen!« Ulli Zelle entschuldigt sich cremig bei den Revolutionären, dass er verabsäumt habe, Lautsprecher mitzubringen. Jetzt reicht's den Heinersdorfern aber! »Rauskommen, rauskommen, rauskommen!«, fordert Volkes Stimme vor der Turnhalle die sofortige Auslieferung der andersgläubigen Frauenschänder, Ehrenmörder und Selbstmordattentäter an die friedliebende eingeborene Bevölkerung. Der stadtbekannte Nazi Jörg H. droht, sich 80 cm tief aus dem Hallenfenster zu stürzen. Dann geben seine Kameraden die Losung des Tages aus, nach drinnen und nach draußen: »Wir sind das Volk!«

Nun, Sturm brich los und brause durch die Nacht, möge das Pankow-Heinersdorfer Bauamt erzittern! Die Turnhalle zumindest erzittert schon unter dem Schlachtruf der Revolution, dem Hexenspruch des Widerstands. Wenn das Bärbel Bohley noch erlebt hätte!

Ein paar Tage später zogen – nicht zum ersten Mal – Nazis durch den Kiez. Um eine Baugenehmigung zu kippen, braucht es verdammt viel revolutionäre Kleinarbeit! Die Bürger haben sich ihnen nicht direkt angeschlossen, aber sie blieben auf den Gehsteigen stehen und lächelten gütig. Freilich, die braunen Jungs schießen manchmal etwas übers Ziel hinaus – aber man muss sie einfach lieben!

Kurz danach hingen Zettel an den Straßenbäumen: »Moschee nee – NPD nee«. Eines ist also sicher: Die Heinersdorfer Bürger stimmen mit den Nazis nur in Teilfragen überein.

MATTI FRIERICH
FOTOS: TILL WEDEL



Weingut
Steffens-Keß

Harald Steffens & Marita Keß
Moselstr. 63, 56861 Reil/Mosel
Tel. 06542/1246 - Fax 06542/1353
weingut@steffens-kess.de

Trockene Rieslingspezialitäten aus ökologischem Steillagenweinbau der Mosel. Wir liefern ab 12 Fl. frei Haus. Fordern Sie unsere Weinliste an oder besuchen Sie uns im Internet unter www.steffens-kess.de.

BRILLENWERKSTATT
Oranienstr. 32 Kreuzberg Tel 614 73 18 Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16 Uhr
Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Tel 28 09 67 40 Mo-Fr 10-22 Sa 10-16 Uhr

ostrad

Fahrradladen & Werkstatt · Winsstraße 48
10405 Berlin-Prenzlauer Berg · Tel. 030 / 443 413 93

Mondos Arts Berlin, SCHREINERSTR. 6, 10247 BERLIN
TEL.: 030-42010-778 FAX: -779
MAIL@MONDOSARTS.DE

WWW.OST-SHOP.DE
Katalog kostenlos ANFORDERN!

Bus(c)h-Photen?
JETZT IN DEUTSCH nach Painful Questions
Eric Hufschmidt's 11. Sept. - Mythos & Täuschungen, DVD, 71 min. + Bonus in deutsch & engl., 19,95 €

Fahrenheit 9/11
Michel Moore's Fahrenheit 9/11 George W. Bush und sein Krieg gegen den Terrorismus? DVD, 122 min. + Bonus 90 min., 14,99 €

Tragikomische Liebesgeschichte mit Wolfgang Stumpf, Suzanne von Borsody u.v.a.
DVD, 90 min. + 120 min. Bonus-Filme, 19,95 €

Eine Liebe in Königsberg

Internationale Brigaden 1936-1939
und weitere 3000 Tops im Online-SHOP
48 Std. LIEFERSERVICE

Shirt 14,90 €

Linkes Die Avantgarde Proleten sollte es

Noch nie war es so leicht, links zu sein, wie heute! Der Staat ist im Allerwertesten. Brüssel bedroht den rheinischen Kapitalismus mit seinen eigenen Waffen; eines Tages wird es ihn mit Strafzetteln - und sei es wegen Nichteinhaltung des Eiersollgewichts - in Grund und Boden bombardieren. Die Konzerne verlassen den leckeren Kahn und schiffen sich in den Indischen Ozean ein oder verbarrikadieren sich in den polnischen Beskiden. Zu Hause muss der Staat bereits die Hälfte seiner Untertanen mit Staatsknete grundernähren, damit sie den Konsum von Autos und Haferflocken nicht völlig verweigern. Den Bürgern die Hintern wärmen kann der Staat nur noch, indem er den jüngsten Altkanzler an Russland ausliefert. Die Renommierbauten des Systems brechen zusammen wie bayerische Eissporthallen und westfälische Überlandleitungen. Bald werden die Rentner verhungern - dann ist die Mehrheit der Wähler über die Wupper gegangen. Zuvor fallen ihnen alle Zähne aus. Die Kanzlerin scheint dramatisch vom Phlegma geschüttelt, die Sozialdemokratie hört schon auf einem Ohr nichts mehr, und der Herr Präsident wird bei nächster Gelegenheit vom Teleprompter überfahren. Hurtig geht's zu Ende mit dem Schweinesystem - wie seit ungefähr zweihundert Jahren schon.

Die Linke aber ist stabil bei 9 (neun) Prozent! Müssten die verelendeten Massen nicht eigentlich vor den Wahlkreisbüros der Partei mit dem kecken Pünktchen im Namen Schlange stehen, um Erleuchtung flehen und die alten Lieder absingen? Müsste sie nicht im Morgengrauen vor der Rosa-Luxemburg-Stiftung lungern, um ihr die druckfrische Broschüre »Schöner unsere Städte und Gemeinden - mach mit!« zu entreißen? Müssten sie nicht längst damit beginnen, am Koblenzer Eck Gysi/Lafontaine ein Mausoleum zu errichten? Und müssten sie nicht jetzt die Hinterlader ausgraben, die ihre Urgroßväter im Deutsch-Französischen Krieg unterm Mistbeet verbuddelt haben?

Aber wenigstens müssten sie doch auf jede Art von Wahlen gieren, um der einzigen Partei, die auch Hartz IV-Empfänger, Arbeitslose und sogar Arbeiter in den Reichstag gesetzt hat, einen einigermaßen legal aussehenden Staatsstreich zu ermöglichen. Das tun sie aber nicht.

Das Grüppchen im Westen mit dem Hundefutternamen WASG (Welpen-aufzuchtssättigungsgemisch), das in



sich das Wertvollste aus Maoismus, Trotzismus, Waldorfschule, Yoga-Seminar für Enttäuschte und gewerkschaftlicher Folklore bewahren will, behandeln die Wähler wie Ulbrichts fünfte Kolonne. Und die PDS im Osten haben sie hinterhältigerweise zur »Volkspartei« hochgelobt, zur SED für Beschädigte: eine Partei, die es allen recht machen muss und die keinem wehtun darf - nicht den Hausbesitzern und nicht den Mietern, nicht den Soldaten und nicht den Pazifisten, nicht den S-Bahnfahrern und nicht den Autohändlern, nicht den Kiffern und nicht den Drogenfahndern, nicht den

Was ist lieb

de der Arbeitslosen, Rentner und

es mal mit Französisch versuchen

Kranken und nicht den Gesunden, nicht den Christen und nicht den Kommunisten, nicht den Fans von Fidel und nicht den universellen Menschenrechtlern, den Ostalgikern nicht und nicht Bautzen-Häftlingen, nicht den Faulen und nicht den Fleißigen, nicht den Armen und nicht den Reichen (von Ackermann vielleicht mal abgesehen). Deswegen hat sich der Verein auch von seinem paradiesischen Endziel, dem Sozialismus, still und heimlich verabschiedet. Denn der Sozialismus ist zwar für alle gedacht – aber nicht alle wollen ihn haben. Statt Sozialismus hat man sich nunmehr einen schmerzlosen »Antikapitalismus« vorgenommen, bei dem im Prinzip alles bleibt, wie's wird. Und damit der ständige Wechsel der -ismen nicht so ins Kontor knallt, hat sich die Partei so oft umbenannt, dass man sich ihren Namen zwar nur noch schwer merken, aber sie trotzdem jeder lieben kann. Die Umbenennung zu P.S.L. – »Partei Sonne Punkt Liebe« steht bevor.

Die haben's aber auch nicht leicht! Kaum war ein holdes Kind aus ihren Reihen, das schöne Lied »Wir sind überall« auf den Lippen, Kanzlerin geworden, waren die Genossen wie gelähmt. Lothar Bisky ging in Grau einher. Ungeheuerliches war geschehn: Das Parlament der Pfeffersäcke, die Schwatzbude zur Hebung des Geschäftsklimas und zur Steuerfreistellung der Großkonzerne, das Reiseunternehmen für deutsches Militär in alle Welt, hatte ihnen die Liebe entzogen und den guten Menschen Bisky nicht neben die kalauernde Pfeife Norbert Lammert, den Bundestagspräsidenten, platziert. Eigentlich wäre das ein Grund zu revolutionärem Stolz gewesen: Die Bürgerlichen ahnen, dass in uns die Flamme des Umsturzes nicht erloschen ist. Aber nein! Die Linke weinte um ihre Ehre, denn nichts ist seit Bebel verletzender für einen Arbeiterführer, als beim großen Fressen der Kapitalisten



COLLAGE: ANDREAS PRÜSTEL

Sie schreiben Romane, Kurzgeschichten und Gedichte?
Sie finden keinen Verleger?

Semikolon-Verlag

Wir bringen Ihr Buch auf den Markt!



Senden Sie Ihr Manuskript an:
Semikolon-Verlag, Postfach 940220
D-12442 Berlin, Tel. 030-53790075

Mail: semikolon@t-online.de

JUMP UP Schallplattenversand

der linke Mailorder für die Musik,



die man nicht überall bekommt
Pete Seeger, Woody Guthrie, Lead Belly, Alistair Hulett, Wenzel, Neuss, Degenhardt, Cochise, Rotes Haus, Quetschenpaua, Chumbawamba, cowboy junkies, Zebda, Fermin Muguruzza, Karamelosanto, Panteón Rococó, ... sowie die Labels: Trikont, Putumayo, Piranha, Smithsonian Folkways, Metak, Gridalo Forte, Pläne, Conträr, AK PRESS ... Bücher vom Atlantikverlag, Unrast, Papyrussea ... und jetzt ganz neu mit dem Kinderprogramm von Ökotopia und Igel Records.

Höre, was andere nicht hören wollen!
www.jump-up.de // info@jumpup.de

Schallplattenversand Matthias Henk, Postfach 11 04 47,
28207 Bremen, Tel/Fax: 0421/4988535



Die russische Kultband zum ersten Mal in Deutschland veröffentlicht

★★★

Rock, Ska, russischer Gänov-Chanson, bläsergetriebenes 15-Mann-Orchester – eine explosive Mischung!

Das neue Album „HLEB“ – auch als limitierte Edition mit Bonus-CD! Ab sofort im Handel und auf www.eastblokmusic.com

EASTBLOK

REAL SOUNDS OF EASTERN EUROPE

direkt neben der Klotür sitzen zu müssen. Das ging ein halbes Jahr so, währenddessen Lothar Bisky täglich vor dem Reichstag auf und ab hüpfen musste. (Inzwischen wurde Petra Pau Vizepräsidentin – aber auch nur, weil sie schon lang genug von Thierse gemobbt und erniedrigt worden war.)

In Zorn und Trauer vereinten sich die aus PDS, WASG und schneidigen kleinen Lafontaines zusammengewürfelten Abgeordneten zu einer Fraktion, für die es noch keine Partei, geschweige eine Basis gibt. Aber stört das wen? Vereinigungen von oben – das gehört zum sozialistischen Spezialwissen, und Ulbricht hat der deutschen Linken so zahlreiche goldene Worte geschenkt (viel mehr als Heinrich Lübke den Konservativen). Unter anderem dieses: »Es muss alles demokratisch aussehen, Genossen.«

Verdammt, so sah es dann auch wirklich aus! Vor allem in der Hauptstadt, wo die WASG weniger aus Trümmern besteht, die in marxistischen Lesezirkeln erwachsen geworden waren, sondern aus bitter enttäuschten Ex-Mitgliedern der PDS. Die sahen »die sozialistische Alternative« zunehmend zu des Partymeisters Wowereit Lakaen gemacht. Eine Partei, die das Blindengeld abschafft, die Bankpleite mit Steuergeldern heilt und am Billigfahrschein für Arbeitslose spart, auf dass sie zu Fuß zum Arbeitsamt schlendern mögen. Eine Partei, die für die warme körperliche Nähe zu Klaus Wowereit, für Kaffee und Kuchen zu allem bereit schien. Die WASG inszenierte sogar ein Abwahlbegehren gegen Noskebertscheidemann, die in Berlin die Ressorts Wirtschaft, Kultur und Soziales umklammert halten. Danach beschimpfte man sich ausführlich aus dem Vokabelheft des rund einhundert Jahre alten linken Familienstreits. Nur das Wort »Sozialfaschisten« blieb unbenutzt. Es gab lustige feindliche Eintritte in die WASG durch PDS-Aktivistinnen zwecks freundlicher Übernahme. Die werktätigen und arbeitslosen Massen der alten Reichshauptstadt blickten derweil finster drein bzw. in die Röhre. Aus der erfahren sie in diesen Tagen, dass es nun doch noch eine Zwangsvereinigung geben wird: Die alte Berliner WASG wird zur moskauhörigen Agententruppe erklärt, und die PDS vereinigt sich mit vier bis fünf einsichtigen Herrschaften in allen vier Sektoren der Hauptstadt zur revolutionären Massenpartei. Eine mächtige Manifestation der sozialistischen Lebensfreude anlässlich der endgültigen

Vereinigung der Berliner Arbeiterklasse ist, wie man hört, im Planschbecken vom Monbijoupark geplant.

Derweil arbeiteten die Landtagsfraktionen und die Bundestagsfraktion unbeirrt weiter an der Verschönerung der Bundesrepublik. In Mecklenburg-Vorpommern rangen die Genossen ein Dreivierteljahr um die Frage, ob sie die inzwischen ziemlich ensiedelten Gebiete, die sie mitregieren, in eher etwas kleinere oder eher etwas größere Kreise einteilen wollen. In Dresden verkauften die Stadträte der PDS einen Großteil der städtischen Wohnungen an einen Heuschreckenfonds und hielten dies für eine linke List: Die Wohnungssituation in Dresden sei so entspannt, argumentierten sie, dass die Heuschrecken keine höheren Mieten durchsetzen könnten und elendig Hungers zugrunde gehen müssten. Eine antikapitalistische Tat, wie sie ins große Goldene Sandmannbuch gehört!

Und was taten in all der Zeit die Menschen »draußen im Land«? Sie promenierten in immer kleiner werdenden Haufen gegen ihre Verelendung

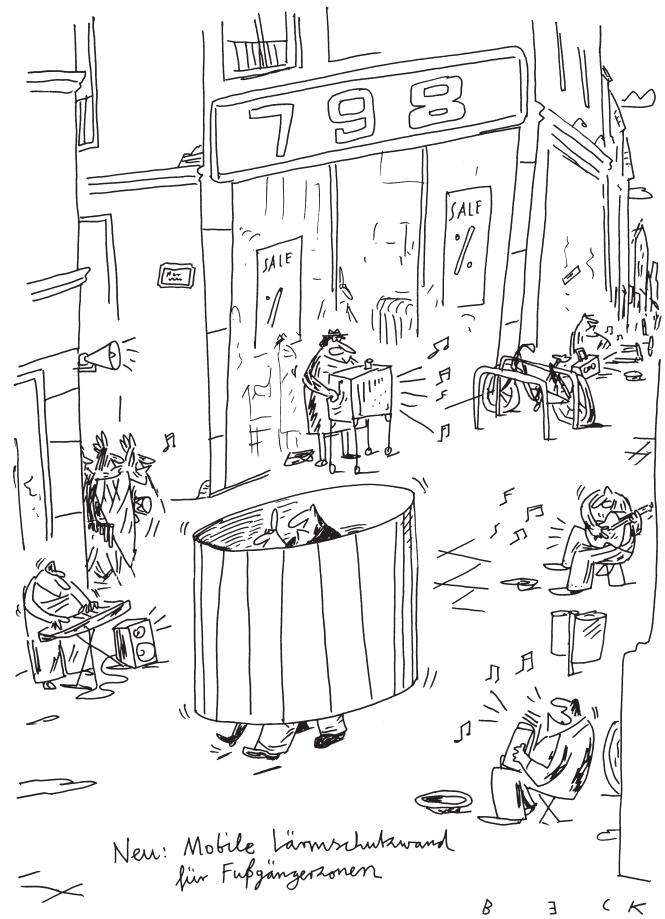
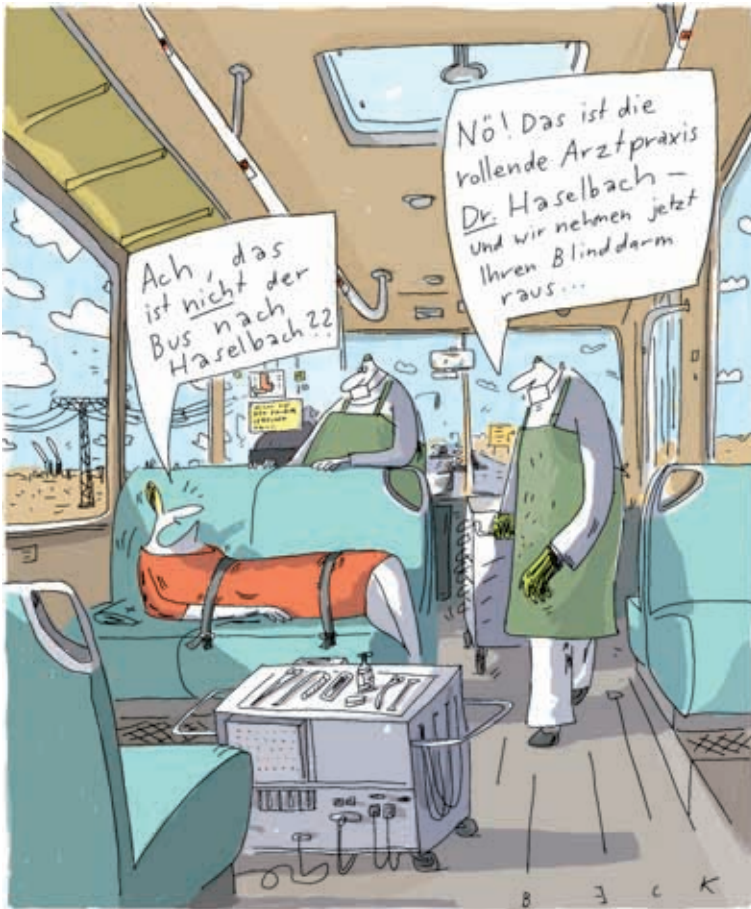


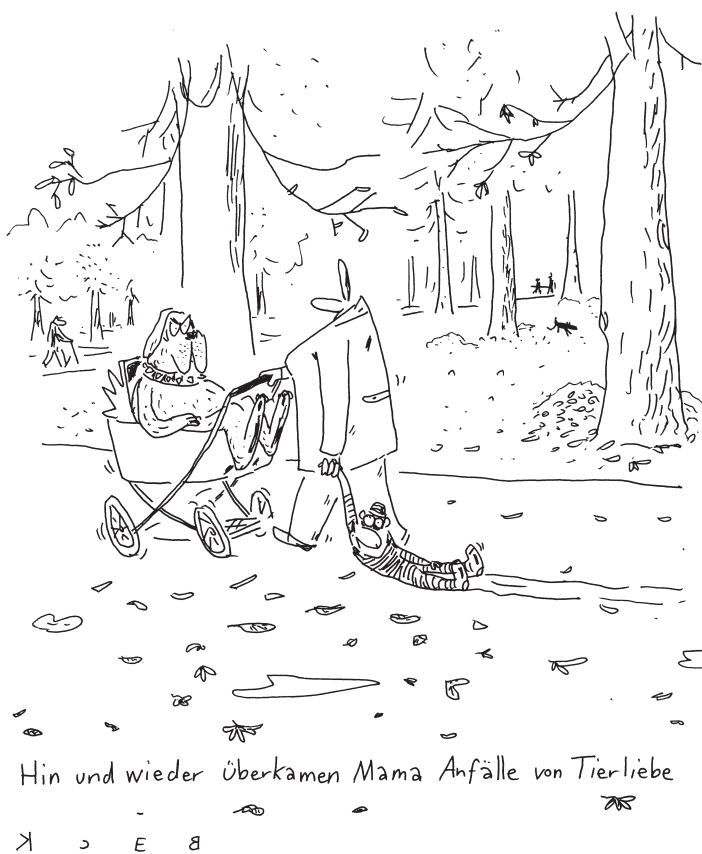
durch Hartz IV. Oder litten still. Für sie und mit ihnen hat die Linkspartei kürzlich etwas hingekriegt, für das man ihren Abgeordneten die Diäten nicht missgönnt: Sie haben eine Anhörung von Hartz IV-Geschädigten im Reichstag veranstaltet, die größte Anhörung von Leuten, die durch ein Gesetz betroffen sind, die es je in der deutschen Parlamentsgeschichte gegeben hat. Danach hätten sie wahrlich vor sich ausspucken müssen, wären sie von dem Satz »Hartz IV – das ist Armut per Gesetz« auch nur um einen Buchstaben abgewichen. Jetzt haben sie ein Programm gegen die Armut – ein bezahlbares, wie sie vorrechnen. Würde es erfüllt, hätte die hinterhältige Gängelei von mehr als fünf Millionen Menschen und die Reduzierung ihrer Lebensfunktionen auf das Vertilgen von Fress- und Billigwarenkörben ein Ende.

Kürzlich hat der Ultra unter den radikalen Linken, Oskar Lafontaine, bei einem – wie immer – gemütlichen Beisammensein von PDS-Kadern dringlich »französische Verhältnisse« erbeten. Die Kampfgeästählten sahen sich entgeistert an. Französisch? Auf soviel Exotik waren sie nicht vorbereitet.

MATHIAS WEDEL

Beck





Hin und wieder überkamen Mama Anfälle von Tierliebe

K O E B

Der neue Webauftritt der jungen Welt.

Die ganze Zeitung im Internet.

Mehr Nachrichten,
mehr Analyse, mehr Information.

www.jungewelt.de



Die Broschüre zur Rosa-Luxemburg-Konferenz 2006

Jetzt bestellen!

Referate von
Oskar Lafontaine / Heinz Dieterich / Paul Cockshott / Mumia Abu-Jamal / Eugenio Suárez Perez / Hans Heinz Holz / Aurélio dos Santos

36 Seiten, A4, 2 Euro
(zzgl. Versandkosten)
Rabatte für Großabnehmer

Jetzt bestellen unter
**0 30/53 63 55-10 bzw.
ni@jungewelt.de**

Auszüge aus der Podiumsdiskussion mit
Angela Klein, Hans Heinz Holz, Oskar Lafontaine, Heinz Dieterich sowie Arnold Schölzel und Jürgen Elsässer

Sowie Diskussionsbeiträge in
Vorbereitung der Konferenz.

Attac will

Es ist genug für alle da – wenn gerecht verteilt wird. Die Finanzmärkte brauchen demokratische Kontrolle. Hohe Sozial- und Umweltstandards müssen globalisiert werden. So genannte Entwicklungsländer müssen aus der Schuldenfalle befreit, ihr Mitspracherecht in den internationalen Institutionen gestärkt werden. *People over Profit* – die Interessen der Menschen dürfen nicht den Interessen der Konzerne untergeordnet werden.



Attac hat in Deutschland inzwischen 17.000 Mitglieder – und täglich werden es mehr. In über 200 Gruppen, verteilt über die Republik, sind Attacies vor Ort aktiv. Weltweit mischen 100.000 Menschen in 50 Ländern bei Attac mit und sich ein – gegen die Ungerechtigkeiten der neoliberalen Globalisierung.

Attac, Münchener Str. 48, 60329 Frankfurt/M.
Tel.: 069-900 281-10, Fax -99, info@attac.de



Attac braucht Unterstützung. Eine Mitgliedschaft, Beteiligung an unseren Aktionen, Engagement in einer Attac-Gruppe oder eine Spende – all das stärkt Attac den Rücken. Und nur eine starke Bewegung bewegt.

- ☐ Ich möchte mehr Informationen über Attac.
☐ Ich möchte in den E-Mail-Verteiler von Attac aufgenommen werden.

Name: _____

Tel.: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Anz0603-1



Walter Womacka
unterstützt den
Wiederaufbau des
3. SODI-Friedensdorfes
in Vietnam.
Wo Minen das Leben
bedrohten, sollen
Kinder lachen!

WOMACKA - Solidaritätsaktion

Alle drei Monate
wird 2006 unter den
Spenderinnen und
Spendern für Con
Trung eine Grafik aus
dem Solidaritätszyklus
von 1981 ausgelost.
Kennwort:
„3. SODI-Friedensdorf“



SODI!
Solidaritätsdienst-international e.V.

Grevesmühlener Str. 16, 13059 Berlin
Tel.: 030 - 928 60 47, www.sodi.de
Spendenkonto: 4 385 205 000
Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Freizeit und Erholungspark Possen

Auf dem Possen 1
Tel.: 03632/782884
info@possen.de

99706 Sondershausen
Fax: 03632/6659574
www.possen.de

1. Wunderschöne Ferienhäuser am Badesee mit Möglichkeiten zum Angeln und Bootfahren
2. Bungalows im Freizeitpark Possen
3. Großes Sommerferienlager mit verschiedenen Programmen

Termine:

10 Tagesdurchgänge, Busanreise von Berlin 30,- Euro,
Leipzig/Halle/Gera/Jena 25,- Euro, Erfurt 20,- Euro möglich
21.07.-30.07.06, 30.07.-08.08.06, 08.08.-17.08.06, 17.08.-26.08.06

8 Tagesdurchgänge, eigene An- bzw. Abreise
22.07.-29.07.06, 29.07.-05.08.06, 05.08.-12.08.06,
12.08.-19.08.06, 19.08.-26.08.06

Reiterferien: 255,- Euro / 305,- Euro
Outdoorabenteuer: 220,- Euro / 250,- Euro
Pfadfinderabenteuer: 205,- Euro / 245,- Euro

4. Freie Klassenfahrtetermine für das Schuljahr 2006/2007

Unser besonderes Angebot:

Kennenlernklassenfahrten im September und Oktober
Beispiel:

3 Tagesfahrten mit Vollpension 40,50 Euro, 1 Lehrer pro Klasse frei

Wenn das Fernsehen ins Haus kommt:

Frühjahrsputz mit der Abrissbirne

Das Fernsehen – ein einziger Immobilienmarkt:
In der RTL-Sendung »Unser neues Zuhause – die Maklerdoku« beschafft uns die hirnfreie Hupfdohle Inka Bause mit implementiertem Dauergrinsen ein Haus, der dumpfe Powerkloß Tine Wittler richtet es dann mit der immergleichen Ikea-Soße ein, und in der zweiten Fernsehliga, auf RTL2 oder VOX, wird der ganze Kram tränenreich wieder zwangsversteigert.

Ich stelle mir gerade die Wohnungseinrichtung meiner Großmutter im Odenwald vor. In der Küche sind die Möbel seit 50 Jahren nicht mehr verückt worden: Links steht das Küchenbüfett, ein schwerer, sich irgendwie schon durchbiegender Schrank mit einem emaillierten Brotfach, Schubladen, in denen ein paar Rechnungen liegen, Gebissreiniger, ein Kamm, Tabletten und sonstiger Krimskrums; eine Glasvitrine mit einigen kitschigen Porzellansachen und zwischen Glas und Rahmen geklemmten Postkarten der Kinder und Enkel. Ein etwa 200 Jahre alter Tisch, eine völlig durchgelegene Chaiselongue und ein Spülstein, der wirklich aus Stein ist, runden das funktionale Ensemble ab.

»Mann, der Boden ist ja voll authentisch, voll die abgenutzten Dielen!« höre ich schon diese metrosexuellen Designerbübchen hysterisch aufkreischen. »Und der holzbefeuerte Herd ist voll der gemütliche Wahnsinn! Ich find', das ist ja so eine geile Wärme mit Holz und so!« Wer Feuer nur als Hologramm kennt und sich dazu eine »Scheite-Knistern«-CD einlegen muss, damit das Feeling rüberkommt, ist von der Küche meiner Oma natürlich begeistert. Dass meine Oma nicht aus Wellness-Gründen mit Holz heizt, sondern aus rein wirtschaftlichen Überlegungen, sei mal außen vor gelassen, denn es kreischt schon wieder: »Wow, ist dieses Teil von Yakamoto Hikashi?« höre ich mit Blick auf die ausgebleichte Gobelinreplik, welche die Wand hinter der

Chaiselongue verziert: Hirsch am Waldrand, Hütte, schneebedeckte Berge.

Weiter stelle ich mir vor, wie das dicke Wittler bei meiner Oma durchs Haus stürmt und säuselt: »Das ist ja alles ganz putzig, aber nun wird es höchste Zeit, hier was zu ändern!« Meine Großmutter würde Tine mit dem Schürhaken eins überbraten, denn sie mag keine Veränderung. Die Möbel sind Teil ihrer selbst und ihres verstorbenen Mannes – es sind Manifestationen eines 95-jährigen Lebens. Die Möbel haben ihre Eltern und Großeltern angeschafft. Aber das alles würde die tumbe Tine nicht kapieren. Wer durch eine schmerzfreie RTL-Einrichtungs-Soap kugelt und in der Freizeit sinnfreie Romane hinschludert, hat keine Ahnung von Dingen des wirklichen Lebens.

Die Mär des gemütlichen Dickerchens

Tine schiebt die Opfer-Familie in ein Wohnmobil ab, dort langweilen sich die Menschen zu Tode und haben Angst – berechnete Angst. Denn Tine lässt ihre alten Möbel in einen Container werfen, Wände einreißen, Fliesen legen und alles in ihrer Lieblingsfarbe, einem warmen Puffrot, streichen. Ein Team von Innenarchitekten und Handwerkern schuftet wie bescheuert, während Tine in Hamburg Kalorien aufnimmt und einen ihrer gefürchtet schlechten Romane schreibt.

Tine ist nur am ersten und letzten Tag am Set, schiebt am Ende zwei, drei



verspielte Accessoires ins Bild und versucht zu moderieren, obwohl sie sich aufgrund einer akuten Hirnverfettung keine zwei Sätze merken kann. Stop! Sonst heißt es wieder: Hier wird gegen Dicke polemisiert. Stimmt nicht. Aber gegen Dicke, die mit ihrem Fett kokettieren, sehr wohl. In jedem Interview betont Wittler, dass sie sich wohlfühlt in ihrem Speckpanzer und alle jubeln: Ja! Dick ist gemütlich, dick ist sympathisch! Nur stimmt es in diesem Fall überhaupt nicht. Ich habe kürzlich einen befreundeten Kameramann auf das Wittler angesprochen, der wurde leichenblass, als ich nur den Namen aussprach. Er krümmte sich und zischte: »Sag nicht diesen Namen! Du weißt schon wer hat mein Leben versaut!« Alle haben Angst vor der blonden Diva, die eine Art Matriarchat auf jeder Baustelle errichtet.

Besonders heuchlerisch ist der gutmenschelnde Ansatz der Soap: Die Böcks sind in eine finanzielle Schieflage geraten. Der Vater säuft, die Mutter hurt und die Kinder vergammeln vor dem Fernseher. Daher ist das zer Schlagene Mobiliar recht zusammengewürfelt. Die Zwangsräumung steht bevor, und Böcks ist es peinlich, ihren

gammlichen Kram dem Gerichtsvollzieher und Zwangsversteigerer zu präsentieren. Deshalb wollen sie es noch mal so richtig schönhaben. Dabei hatten sie es vorher auch schön. Zumindest hatten sie eine Ästhetik in ihren Räumen etabliert, die ihrem Wesen entspricht. Ob das nun eine furnierte Eichenschrankwand oder ein geöltes Buchenregal ist – jeder findet nun mal etwas anderes schön. Ist es wirklich erstrebenswert, dass bald halb Deutschland in luftig warmen, knorke kuscheligen Wohlfühlloasen lebt? Alles gestrichen in Lindgrün, Aubergine und diesem total gemütlichen Rot, wow, ist das knuffig!

Die ewige Wellness-Oase in der Ikea-Wüste

Nach Wochen im Exil werden die Böcks von Grinsemonster Tine wieder abgeholt, mit total witzigen Motivbrillen bestückt, so dass sie nichts sehen, und in die neuen Gemächer geführt. Jetzt dürfen die Brillen runter, und nun aber feste freuen! Herr Böck hat augenscheinlich Angst vor seinem neuen Zuhause, unsicher tappst er durch die Wellnesswohlfühlkuschelfunktionsoasen und verstummt. Die

anderen Familienmitglieder erstarren in Ehrfurcht, heulen ein bisschen, weil ihnen Tine auf den Fuß getreten ist, und betreten vorsichtig die katalogfriesierten Ausstellungsflächen.

Der komplett eklige Werbesprecher, der eine Schleimspur im Gehörgang hinterlässt, plappert die immer gleichen Versatzstücke zu den einzelnen Zimmern: »Aus der ehemaligen Rumpelkammer mit den schimmlichen Möbeln und den potthässlichen Tapeten ist ein funktionales Mädchenzimmer mit Pfiff geworden. Der praktische Raumteiler... blabla... das ehemals lieblos eingerichtete und asozial gekachelte Badezimmer ist zu einer Wellness-Oase in trendigen Wohlfühl-farben umgebaut worden. Die farblich kotbraun abgesetzten Wände harmonisieren hervorragend...«

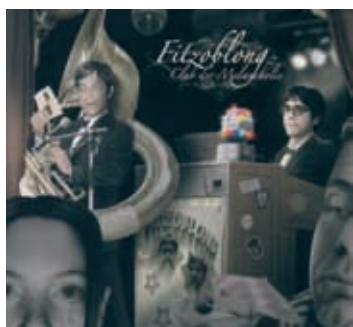
Vieles der Deko-Soaps ist natürlich Schmu: Da werden Schränke leerräumt und der Schrankinhalt im Keller verstaut, um luftige Raumteiler-Regale und schmale Sideboards effektiv in der neuen Wohnlandschaft zu platzieren. In den Küchen entsteht die immer gleiche Kochinsel, und in den Kinderzimmern wird frisch an allem schadstoffreich vorbeilackiert,

was kindgerecht ist, auch scharfe Kanten sind keine Seltenheit. Kein Wunder, dass die Deutschen keine Kinder mehr kriegen!

Im direkten Vergleich ist die RTL2-Sendung »Haus im Glück« wesentlich pfiffiger, ehrlicher und in allen Belangen kompetenter. Eva Brenner ist ein richtig heißes Baustellen-Chick, das neben dem nicht unwichtigen Umstand, dass sie studierte Innenarchitektin ist, außerdem eine gereifte, in sich ruhende Persönlichkeit besitzt, die echte Herzlichkeit ausstrahlt. Dagegen ist Tine Wittler ein komplett faules Ei: absolut ahnungslos, verkrampft, zynisch und ständig damit beschäftigt, ihre Boshaftigkeit zu verbergen. Wenn Eva Brenner sich mit ihren Handwerken unterhält, tut sie das auf Augenhöhe, sie führen ein konstruktives Fachgespräch, bei Moppelchen Tine erschöpfen sich Handwerkerkontakte auf albernes Geplänkel. Und: Eva hat Humor. In der Sendung vom 21. März zog sie im Wechsel mit einem kräftigen Maurer eine blonde Wittler-Perücke auf und öffte Tine nach. Weiter so!

JOCHEN GERKEN
ZEICHNUNG: CLEO-PETRA KURZE

Club der Melancholie



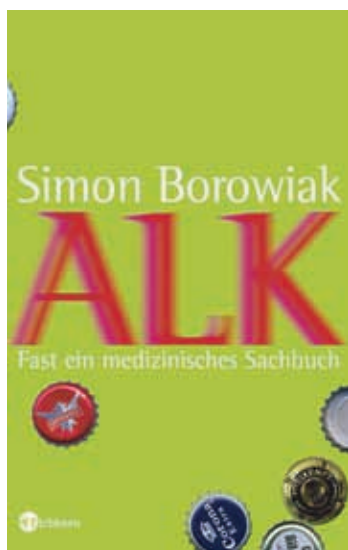
Es begab sich zu einer Zeit, im Jahr des Herrn 1993, als die Berliner Ick-weeß-noch-jar-nich-wat-mir-heute-allet-wieda-schieffeet-Lesebühnenbetreiber noch mit der Trommel um den Christbaum gesprungen sind, da beschlossen der vormalige Pressesprecher des 1. FC Freiburg, Dietrich zur Nedden, und der biologische Bruder des Heldenbassbaritons Thomas Quasthoff, Michael Quasthoff, neugierigen Leuten vorzulesen, die dafür ohne zu murren einen Eintritt bezahlten.

Sie nannten und nennen es »bolide Prosa und ziselierte Reime, Romanminiaturen und Essayfragmente, Zitatkulturen und groteskes Gedöns«. Ihrer feinen Veranstaltungsreihe aber gaben sie den Namen »Fitzoblongshow«, und siehe: Dies geschah in der Stadt Gerhard Schröders. Ihr Domizil richteten sie anfangs auf Einladung

im Künstlerhaus ein, später aber wechselten sie in die Cumberlandische Galerie des Staatstheaters, wo sie bis heute mit hoherfreulicher Regelmäßigkeit zu bewundern sind. Da beide Herren über eine unendlich große Absenz an Dummheit verfügen, kam ihnen der Einfall, selbstkomponiertes und gecovertes Liedgut, auf einem Sofa sitzend, vorzutragen. Das ging eine ganze Weile so, und der HERR sah, dass es gut war. Da sandte er Ende 2005 einen Kurierengel mit der Botschaft, sie mögen ihre über die Zeit angehäuften Songproduktion auf einer Doppel-CD mit Namen »Club der Melancholie« bei Mundraub/FSR veröffentlichen lassen, aber ruckzuck! So geschah es denn auch. 45 kleine Meisterwerke, die mit feinem Gespür alles via Low-Budget-Mögliche zwischen traditionellem Lagerfeuerlied, lustbefeuertem Country und feurigem Soul ausloten. Wären da noch die Texte, die ich aus Platzgründen nicht mal auszugsweise wiedergeben kann, die sich, komische und herzerwärmende Reflexion anbelangend, aber so was von gewaschen haben, dass es einfach eine riesengroße Freude ist, was Ihnen somit als sofortiger Kaufbefehl zu genügen hat.

Michael Rudolf

Prost



Simon Borowiak (Jahrgang 1964) ist sein Ehrenamtlicher, so er das nach seinem eigenen, dem Boro-Schema bezeichnet, und wird es hoffentlich bis zu seinem möglichst späten Sanktnimmerleinstag bleiben: ein abstinenter lebender Profitrinker. Also einer, der

zuvor über Jahre »kaum noch oder nur unter Kraftaufwand« zu entscheiden in der Lage war, wann und wieviel Alkohol er sich einverleibte, das jetzt aber »im Griff« hat, wie man so leicht hin sagt. Leicht ist freilich gar nichts am Profi- oder, um gleich noch diese Boro-Kategorie zu nennen, Vollprofitrinkertum. Nicht mal in dessen auch nicht gerade leicht erreichbaren abstinenter Stadium.

Das jedenfalls ist der bestürzende Eindruck, den man aus der Lektüre eines »fast medizinischen Sachbuchs« über den Alkoholismus erhält. Der bekennende Quartalssäufer Simon Borowiak hat es unter schonungsloser Einbeziehung sehr feuchter, aber auch sehr trockener eigener Erfahrungen im Eichborn-Verlag herausgebracht. »Alk« ist das übersichtliche Brevier betitelt. Es wendet sich an alle, die schon entschieden einen zuviel in ihrer Trinkerkarriere gehoben haben. Aber auch wer meint, nur gelegentlich mal einen



oder zwei überten Durst zu nehmen, kann sich hier fundiert und verständlich über die möglichen Nebenwirkungen des Alkoholabusus informieren – und das Grauen zumindest erahnen, das daraus nicht selten resultiert. Selbst Angehörige der »suchtverarbeitenden Industrie« dürften aus diesem Ratgeber neue Erkenntnisse ziehen. Schließlich ist dieser der erste, der von einem »Betroffenen ohne Betroffenheit«, und das auch noch ausdrücklich »im Dienste von Aufklärung, Verständnis, Naturwissenschaft und Komik«, verfasst wurde.

Vor allem die Komik ist Borowiak ein dringendes Anliegen, weil neben dem Alkohol seine eigentliche Passion. Nicht umsonst gilt dieser Autor als einer der komischsten im Lande, wie an seinen diversen, unter dem Vornamenspseudonym Simone publizierten Schriften leicht nachzuprüfen ist. Deren bekannteste, »Frau Rettich, die

Czerni und ich«, wurde sogar fürs Kino adaptiert.

Das Bedürfnis, nun auch einem so heiklen Thema wie dem Alkoholismus komisch zu kommen, entsprang einer fünfmonatigen Entwöhnungstherapie, während der Patient Borowiak eine so starke Abneigung gegen die von ihm meterweise konsumierte Alkoholismus-Literatur entwickelte, dass er beschloss, selbst einen lesbaren bzw. den »ultimativen Ratgeber« in Sachen Rausch, Kontrollverlust, Delir, Entgiftung, Ausstieg usw. zu besorgen. Das ist ihm nach Einschätzung eines gehobenen Amateurtrinkers, der ich nach dem Boro-Schema (noch) bin, so eindrucksvoll gelungen, dass man beinahe versucht ist, Borowiak einige Defekte mehr an den Hals zu wünschen. Wenn er denn hinterher wieder genauso witzig wie aufrüttelnd drüber schreibt.

Fritz Tietz

Genial bescheuert



Darf man ernstlich eine DVD anpreisen, deren Zutaten stark nach lukrativer Reste-Verwertung riechen? Im Falle von »Badesalz« muss man es. Denn »Das Super Dong Dong« (Sony BMG) versammelt das Beste, was das hessische Comedy-Duo je auf die Bühne gebracht hat. Auch wenn's schon 18 Jahre alt ist: Für eingefleischte »Badesalz«-Liebhaber ist diese Doppel-DVD ein Muss. Der unvorbereitete Konsument mag das »Su-

per Dong Dong« als roten Faden dieser perfekt durchkomponierten Knalloper getrost vergessen, denn die durchweg auch einzeln inhalierbaren 20 Nummern kommen auch ohne den Dong-Plot aus.

Henni Nachtsheim und Gerd Knebel inszenierten ihr erstes Live-Programm aus 1988 in weiten Teilen wie frei assoziiert, genial improvisiert, und das große Meisterstück hat noch einen Hauch vom Charme des Sponti-Straßentheaters der 70er, 80er Jahre. Es wird streckeweise uff hessisch gebabbelt für jene Authentizität, die nur das Mundartliche schafft; dies jedoch auf einem höchst entgegenkommenen Softcore-Level, der bundesweites Verständnis finden dürfte.

Was nun bietet »Badesalz«? – Allein 55 Minuten feinsten Zugaben, die für sich schon unbezahlbar sind. Absurde Späße, genial-bescheuerte Parodien. Die 84jährige Frau Batz – der ständig die Unterwäsche entwendet wird – mit jungfräulichem, bedauerlicherweise negativem AIDS-Test in der Tasche. Einen Kollegen Christos, der sich auf das

lückenlose Berotzen internationaler Kulturstätten verlegt hat. Das zeittypisch in melancholischer Betroffenheit schwelgende Liedermacher-Duo: »Wenn ihr euch ein bisschen solidarisch mit uns erklären wollt: Ich hab vorhin am Stand gearbeitet, ich verkauf' Nicaragua-Kaffee, das Kilo kost' 84 Mark, und der Reinerlös geht an die Contras. Die Contras, ist 'n Skatklub in Offenbach. Das sind alte Leute, die brauchen das Geld ganz dringend...« Wer sich nun täuscht: Der Bart sei länger als ein Sackhaa von Methusalem,

der weiß noch nichts von der Kongenialität des Knebel und des Nachtsheim, von der unvergleichlichen Qualität ihrer Aufführung, die aber auch kein Gran an Witz verloren hat. So dass die – nur scheinbar anachronistische – »Volkszählung«, mit den Jahren zum Kult geworden, in einer von höchst engagierten Biergartenlaien nachgespielten Fan-Version beinahe noch bestürzender auf der Bonus-Scheibe vertreten ist. Zum Wegschmeißen. Nicht die DVD. Sich selbst.

Prosper Sporz

Volumen



hr erstes Programm aus der Mitte der neunziger Jahre hieß »Pigor singt. Benedikt Eichhorn muss begleiten«. Später bekam es den Appendix »Volumen 1« angeklebt. Die folgenden Programme hießen ebenso, mit den Zusätzen »Volumen 2« und »Volumen 3«. Inzwischen ist man bei »Volumen 4« angelangt. Im Berliner Mehringhoftheater gaben die beiden für Zuspätkommer und Ich-mag-es-immer-wieder-Hörer noch einmal »Volumen 3«. Das klingt verwirrender als es ist, denn im Grunde unterscheiden sich die einzelnen Programme eher wenig. Man könnte auch sagen: Da hat etwas seine Form gefunden, und jede Veränderung wäre zwangsläufig eine zum Schlechten.

So ist Volumen 3 im Prinzip dasselbe wie Volumen 2, welches wiederum... Wobei: Neue und gute Titel sind jedes Mal dabei, dazu eine vermeintlich neue Liedform, die sechzigsekündigen »shorties«, an denen die Kürze allerdings auch das Beste ist. Als roter Faden zieht sich durch die Programme, dass Pianist und Einfaltspinsel Eichhorn vom kapriziösen-genialischen Sänger Pigor geknechtet wird. Das war komisch in Volumen 1,

ganz hübsch in Volumen 2 und langweilt in Volumen 3, wo sie dieser Konstellation einfach keine neuen Facetten mehr abzugewinnen vermögen. Hier fällt auch auf, dass Eichhorn zwar ein guter, womöglich erstklassiger Komponist und Musiker, aber eben kein Komödiant ist.

Richtig gut sind die beiden dafür immer dann, wenn sie ihren »Salon Hip Hop« geben. Das ist so etwas wie gerapptes Chanson, gekonnt und originell, musikalisch vielleicht sogar einmalig. Dazu haben Pigors Texte die nötige Bosheit und sind wirklich lustig. Seit Volumen 3 darf zudem der nachnamenlose Ulf den Sound mit allerlei elektrischem Gerät für des Volkes Ohr gefälliger machen. Spätestens als Zugabe bringen die drei ihre mit Jubel begrüßten Klassiker (»Baby an Bord«, »Heidegger«), sie parlieren und singen gelegentlich auf Französisch, Spanisch und Italienisch, wodurch sich einige im Publikum zu diesem beim Rezensenten Straflagerphantasien auslösenden demonstrativen Also-ich-hab's-verstanden-Lachen veranlasst sehen, und sind ansonsten – was jetzt wieder ein Lob ist – auf souveräne Weise alberner geworden. Auch ist Pigors Anmoderation für den »Hitler«-Song wie der Song selber einfach unverändert wunderbar.

Mit dem aktuellen »Volumen 4« sind Pigor, Eichhorn und »der Ulf« demnächst u.a. in Stuttgart, in München, in Nürnberg und in Wien zu sehen; glatte zwei Mal wagen sie sich gar ins Beitrittsgebiet (am 28./29. Mai in das dafür zu belobigende Nato in Leipzig), und damit immerhin genau so oft wie nach New York (27./28. September). Hingehen! Bei italienischen etc. Texten eisern schweigen! Und ansonsten heftig vergnügen!

Robert Niemann



**LEBEN IST POESIE -
dass es noch
möglich ist...**

Bestell-Nr.: 6929-2



Live vom 30-jährigen Bühnenjubiläum des Zupfgeigenhansel Erich Schmeckenbecher. Fast 4 Stunden Programm mit Hannes Wader, Konstantin Wecker, Wenzel, Lydie Auvray, Klaus Lage, Black, Liederjan und vielen anderen.

GRENZGÄNGER & FRANK BAIER - 1920

Best.-Nr.: 6543-2

Eine CD mit Ohrwurm-Qualitäten.

Es rappt, es rockt, es reimt in diesem Hörbild. Arbeiterlieder, Chansons und anarchistische Balladen erinnern an den März-Aufstand des Jahres 1920. Das 68 Seiten pralle Booklet zu dieser CD weiß mehr zu erzählen als die allermeisten Schulbücher!



KONZERTANKÜNDIGUNG



Termine 2006:

- 01. 09. Berlin, Schillertheater
- 05. 09. Hamburg, Musikhalle
- 06. 09. Frankfurt/M
- 14. 09. Halle/Saale, Steintor
- 16. 09. Stuttgart, Theaterhaus
- 17. 09. Lörrach, Burghof
- 18. 09. München, Gasteig
- 19. 09. Eisenach, Wartburg

Arlo Guthrie und Wenzel

Die amerikanische Folk-Ikone, der Singer/Songwriter Arlo Guthrie gibt zusammen mit dem Berliner Liedermacher Wenzel zehn Konzerte in Deutschland.

Der fließende Wechsel der Sprachen verleiht dem Programm eine besondere Stimmung. Musikalisch ist es zwischen Folk, Chanson und feinsinniger Vertonung poetischer Texte angelegt. Mit charmantem Wortwitz vermitteln beide Musiker künstlerisch und inhaltlich auf höchstem Niveau Einsichten in die aktuelle gesellschaftliche Lage in Deutschland und den USA.

Kontakt:

Sansibar Kulturmanagement · Christburger Str. 18 · 10405 Berlin
Tel/Fax 030 48 49 49 31 · www.sansibarkult.de · www.arloundwenzel.de

Sie erhalten bei uns CDs von und mit:

BERNIES AUTOBAHN BAND KONRAD BEIKIRCHER BÖMMES COCHISE BERNIE CONRADS MAX GOLDT FRITZ GRASSHOFF GRENZGÄNGER FRANZ JOSEF DEGENHARDT KAI DEGENHARDT THOMAS FRIZ WALTER HEDEMANN ELKE HEIDENREICH DIETER HILDEBRANDT KLAUS HOFFMANN FRANZ HOHLER HANNS DIETER HÜSCH KNUT KIESEWETTER DIETRICH KITTNER MICHAEL KREBS KLAUS LAGE LORE LORENTZ MANFRED MAURENBRECHER REINHARD MEY WOLFGANG NEUSS DIETER NUHR PANKRAZ VOLKER PISPERS RICHARD ROGLER ULRICH ROSKI HANS SCHEIBNER ERICH SCHMECKENBECHER SCHOBERT & BLACK HORST SCHROTH DIETER SÜVERKRÜP TINA TEUBNER ALEXANDER VOIGT LOTHAR VON VERSEN HELEN VITA HANNES WADER KONSTANTIN WECKER HANS ECKARDT WENZEL RICHARD WESTER

Unsere CD's sind im Buch-, Schallplattenhandel und im Internet erhältlich. Fordern Sie unseren Katalog an: Conträr Musik · Lindenstrasse 25 · 23558 Lübeck
Telefon: 04 51 / 40 41 58 · Telefax: 04 51 / 4 00 55 06
www.contraermusik.de · info@contraermusik.de

Conträr

im Vertrieb von



Nicht immer.



Aber immer öfter.  Bundeswehr im Auslandseinsatz

Wohin man sich auch wendet – überall gib
muss nicht sein! Marketingstrategen wissen
tig verkauft wird, steigt auch sein Image. Di
noch ihre unbeliebtesten Ladenh

WER statt St

heißt deshalb eine Initiative, durch die der
renommierten Agenturen »Zur Goldenen
Abhilfe schaffen will. Hier

DUHDEN

**Die
Rechtschreibung**
Maßgebend in allen
Zweifelsfällen

Die gültigen Regeln der
deutschen Rechtschreibung
Wörterverzeichnis mit rund
100.000 Stichwörtern und
mehr als 500.000 Bedeutungs-
erklärungen, Beispielen und
Angaben zur Silbentrennung,
Ausdrucks-, Grammatik-
und Etymologie. Richtlinien für
Schriftsatz und Maschinens-
chreiben. Korrekturvorschläge
19. völlig neu bearbeitete
Ausgabe

1

Da werden Sie geholfen!



**Wohnst
du noch
oder lebst
du schon?**

**Frisch
möbliert
mit**

HARTZ IV

GEIZ ist GEIL!

114

Sozialamt

Hilfe zum Lebensunt.



Wenn einem
etwas Gutes
widerfährt,
dann ist das eine
neue Steuer
wert.



**Technik, die
begeistert**

**Und zwar länger
als bis 2012!**

Die deutsche Atomindustrie




Ill gibt es schlechte Nachrichten. Doch das
rissen schließlich: Wenn ein Artikel nur rich-
ge. Die Politik könnte auf diese Weise sogar
adenhüter an den Mann bringen.

RBBEN sterben

ie der »Eulenspiegel« gemeinsam mit den
enen Nase« sowie »Jung und sehr Matt«
Hier die ersten Ergebnisse



it works.



**Auf diese
Steine
können Sie
bauen.**

Zumindest
bis zu Ihrer
Abschiebung

**12 Uhr:
Abu Ghoreib.
Die
Frisur
hält.**



3-Folter-Taft

Ich will so bleiben, wie ich bin.



Du darfst. **Deutsche Bank**



**Ab sofort mit
Rezeptgebühr!**

**Die neue
Ulla-Schmidt-
Einlage**

FÜR
FRAUEN,
DIE SICH
TRAUEN,
AUF
REZEPT
FÜR EINEN
BLAUEN.

Reinhard Ulbrich/Michael Garling



nd Freud – ein Traum von einem Mann e Couch, die Mama und das Über-Ich

Wie die Psychoanalyse entstand



ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN

Es begab sich eines Abends kurz vor 1900, dass der Wiener Student der Medizin Sigmund Freud auf seiner Couch aus dem Mittagsschläfchen erwachte und ihm plötzlich bewusst wurde, dass er ein Großteil seiner Zeit zu verschlafen pflegte. »Dass ich ein Großteil meiner Zeit verschlafe, war mir gar nicht bewusst«, sagte sich der heute 150-jährige, damals jedoch junge Freud zunächst verschlafen, dann aber plötzlich putzmunter – denn ihm war bewusst geworden, dass er soeben *das Unbewusste* entdeckt hatte! ➤

Freud dachte systematisch – seine Stärke! – und machte dabei sogleich eine weitere Erkenntnis: Wenn er schlief, träumte er durchgehend, und zwar ausschließlich von Frauen und sexuellen Handlungen, die er an diesen vornahm. Das heißt, eigentlich träumte er immer nur von seiner geliebten Mama. Gerade eben erst hatte er geträumt, wie seine Mama ganz nackt auf seiner geliebten Couch ausgebreitet dalag, und er sie... Nein! Das war zu arg, das durfte man nicht mal träumen, schon gar nicht von der unnahbaren, geliebten Mama, die kaum Zeit für ihn hatte und ihn deshalb von einer Kinderfrau verführen ließ! Auch wenn man ihr Lieblingssohn war und sein Geburtstrauma mit ihr teilte! »Mein goldener Sigi«, sagte sie mit feuchter Stimme zu ihm, wenn sie ihm zufällig auf dem Flur begegnete. Und schon wieder geriet Freud angesichts all der Erinnerungen in heftiges Herumgeträume.

Nachdem er erneut erwacht war, fragte er sich, ob es wohl nur ihm so ergehe oder auch seinen sieben Gebrüdern/Geschwistern. Sogleich fragte er einen seiner kleinen Brüder beiläufig, was er denn so zu träumen pflege. »Nu, dass ich mal Popstar werde«, antwortete dieser. »Nicht zufällig von unsrer schönen, lieben, heiligen Mama, dieser Hure?« hakte Freud in seiner unnachahmlichen Fragetechnik nach, für die er später als Prof. Dr. Freud berüchtigt wurde. »Nein, von der doch nicht!« antwortete der Bruder angewidert. Das fand Freud beunruhigend. »Sollte ich allein ein polymorph Perverser sein?« fragte er

sich voll kurzfristiger Selbstzweifel. Mein sauberer Bruder lügt sich was in die Tasche, folgerte Freud messerscharf, der verdrängt da was. So hat er *die Verdrängung* entdeckt.

Dann ging er in die Mensa und horchte Kommilitonen mit Hilfe seiner berühmten Fragetechnik (s.o.) aus. Aber keiner gab zu, von seiner splitterfarnackten Mutter zu träumen und diese so richtig ... Pfui! Wieder auf seiner geliebten Couch angekommen, fasste Freud zusammen: Alle Menschen träumen davon, ihre geliebte Mami ... – aber keiner will's zugeben! Deshalb sind sie krank, und ich werde sie heilen und viel Geld verdienen, indem ich ihre Träume deute und das Buch »*Traumdeutung*« aufschreibe.

Anderntags machte Freud seine Praxis (Praxis Dr. Freud) auf, verbrachte seine geliebte Couch aus der Wohnung seiner schönen, geliebten Mama dorthin.

Die Couch, die Mama und das Über-Ich

Dort fing die Psychoanalyse an. Erst wollte der Laden nicht recht anlaufen, und Freud schlummerte auf seiner Couch dahin und träumte, wie er seine geliebte Mama usw.

Da aber kam der erste Patient, ein gewisser Osama bin L., und erzählte, er habe geträumt, wie zwei Flugapparate in zwei hohe Türme in einer wahnsinnig

großen Stadt krachen. Hm, dachte Freud. Wo ist da der Sex? Und wo die Mutter, die Schlampe? Der Mann träumte glatt in Rätseln! Auch dieser Patient ein kranker Verdränger. Doch Freud begriff, dass der L. seine Sauereien indirekt träumte, über Bande und in Symbolen gewissermaßen. So entdeckte Freud die Symbole. Die großen Häuser: das mütterliche Sexualorgan, von dem er (F.) schon so viel gehört hatte, die Flugapparate: die Spermien. Soweit klar. Oder doch die großen Häuser Phalli? Oder Phallen? Schwänze halt. Der Himmel über der großen Stadt: das Dings der Mutter da. Aber dann die Flugapparate? Das konnte nur der Vater sein! Der musste ja auch irgendwie vorkommen, der honorige, überflüssige, seine Töchter missbrauchende Trottel. Und schon war die *Kastrationsangst* entdeckt. Fehlte nur noch der *Penisneid*. Die Flugzeuge: die Schere der penisneidischen Frauen, die nicht das Glück hatten, als Mütter von ihren Söhnen nach Strich und Faden...? Freud, ahnte, dass die Sache verdammt knifflig war. So entdeckte er, dass Psychoanalyse *lange dauert und teuer* für den Patienten wird.

Beim nächsten Patienten, Dieter B., ging es schneller: Auf die Bitte, seine Träume zu erzählen, sagte der überraschend: »Ich träum nur von Weibern, nech«, und fing an aufzuzählen: »Verona und all die andern Superdüsen«. »Nicht auch von Ihrer Frau Mutter?« hakte Freud nach acht Stunden ungeduldig ein. »Na klar, die war ja die erste Schnalle in meinem Leben. Das war nämlich so ...« Freud wurde erst rot, dann neidisch und entließ B. als völlig geheilt.

So kamen Träumer auf Träumer. Auch Frauen natürlich. Der eine träumte dies, die andere das. Kleine Jungs träumten davon, Feuerwehrmann zu werden – Schlauch, Abspritzen – o lala! Mädchen von Hengsten... Manche träumten von einem Sechser im Lotto – ein Sechser, jaja! Frauen träumten meist törichtes Zeug, neuer Pelzmantel, ich sag nur Sacher-Masoch. Und Freud sah: Die ganze Welt ein geiler Pfuhl aus Gerammel und Geschnackel, Gefuppel und Gepflockel, Gestöhne und Gejapse. Widerlich! Erstaunlich! »Zum Harem ausreißen«, befand Freud. Ups, was war das jetzt wieder? Das war natürlich *der Freudsche Versprecher*, der erste der Weltgeschichte!

Und Freud selbst? Heroisch machte er eine Entdeckung nach der anderen: Sie und Es, Ich und Du, Müllers Esel und Über-Ich, Sublimieren und Halluzinieren, Ödipus und Koitus, Latenz und Potenz, Hysterie und Phobie. Als er im Kreis der von ihm gegründeten Psychoanalytischen Vereinigung von letzterer berichtete und sein Schüler C.G. Adler kalauerte »Phobie or not Phobie, that's the question«, hatte der bis dahin gänzlich humorlose Freud für sich sogar den Witz entdeckt und schrieb umgehend einen Aufsatz darüber. Überhaupt verfasste Freud viele Aufsätze und Bücher (»Schulmädchen-Report«, »Die Marquise von O.«, »Zur Sache, Schätzchen«). Er wurde berühmt und sammelte Schüler und Feinde um sich, Zigarren und Frau Martha Bernays. Mit der kam er sechs Mal zum Vollzuge; sie schenkte ihm sechs Kinder, an denen er in chronologischer Reihenfolge *die orale, anale und die genitale Phase* entdeckte.

So kam die Psychoanalyse auf die Welt. Und weil sie nicht gestorben ist, gibt es sie noch heute.

THOMAS SCHAEFER

In uns allen liegt ein wildes Tier auf der Lauer. Es tut so, als schliefe es, aber es hat die Augen einen winzigen Spalt weit offen, das Nackenfell hoch und die Riechdrüsen auf Empfang gestellt. Dieses Viech haust selbst in weicheiernden Gutmenschen wie Florian Silbereisen, Johannes B. Kerner, Henry Maske, Pastor Schorlemmer oder Dieter Althaus – und bei Typen wie Claudia Roth, Heiner Lauterbach, Robert Steinhäuser oder Adolf Hitler bricht es eben manchmal aus.

Es ist das **ES**! Und nur der Sigi F. hat es bisher gesehen! Es, also **ES**, besteht ausschließlich aus unseren Trieben. Und jeder weiß von sich selber, was er da hat! Wenn wir wirklich machen könnten, was **ES** will – also etwa im vollendeten Kommunismus –, würden wir den ganzen Tag für unseren Lustgewinn sorgen. Oral, rektal oder sexual – scheißegal. Wenn es uns gefiele, würden wir uns vom BVG-Kontrolleur die Zunge ins Ohr stecken lassen, den Reichstag abfackeln, es mit den Großmüttern unserer Enkeltöchter, einem Hydranten oder einem Feldhasen treiben. In Hotels würden wir aus den Fenstern pinkeln, die Minibar leersaufen und statt die Rechnung zu begleichen, würden wir der Rezeption in den Schritt fassen. Na, und so weiter.

Zum Schutz vor **ES** wurde die Moral und damit das schlechte Gewissen, der Pfarrer Fliege,

ES

die Parteiverfahren, das Rechtsfahrgebot, die Todesstrafe, das Gesetz gegen Ladendiebstahl und die Scham erfunden. Ja, die Scham – die ist der Triebhauskiller Nr. 1! Ohne Scham würden wir nicht einmal unsere Scham bedecken, wenn wir morgens Brötchen oder nachmittags die Kinder aus der Kita holen – da schon gar nicht.

Nur bei ganz wenigen Menschen darf **ES** machen, was willst du. Johannes Heesters

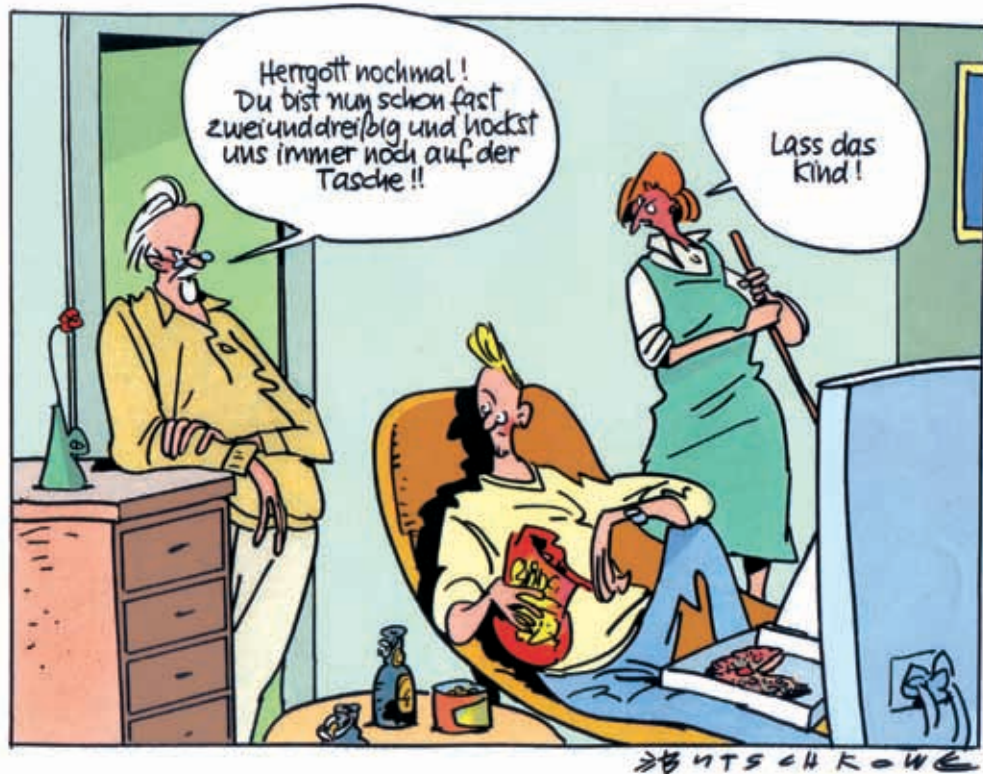
schämt sich, wie sein viel zu früh verstorbener Vorbild Leni Riefenstahl, für gar nichts mehr, und Saddam Hussein könnte nach dem Massenmord genauso gut öffentlich die Gitterstäbe seines Vernehmungskäfigs pimperm. Stoiber ist so weit unten – es würde uns nicht wundern, wenn er in Bad Kissingen Amok lief. Und Gerhard Schröder könnte auch noch einen Job als Demokratieberater einer zentralafrikanischen Diktatur annehmen, wen würde das erschüttern!

Um wirklich **ES**, also die Sau, rauslassen zu können, muss man über 100 oder ganz weit oben sein. Gysi ist zu klein – der schämte sich schon für verflogene Bonusmeilen. Aber Ackermann ist gut. Oder **ES**-ser. Oder der Betriebsrat bei VW. Oder Jesus. Auf solchen Posten kommt dann raus, was wirklich in einem gärt & brodelte. Da ist man endlich nicht mehr so eine verklemmte, an den Nägeln kauende Kreatur, wie der Sigi F. oder der

Matti Friedrich.

Geistige Unfruchtbarkeit

Keiner will mehr Kinder kriegen



Wir Deutschen können uns rühmen, mit eineinhalb Intellektuellen im Land gesegnet zu sein. Der halbe ist Roger Wilmsen, der eine Frank Schirmmacher. Frank gibt in seiner Freizeit die FAZ heraus, was aber keiner weiß, der sich morgens online die Nachrichten bei »Freenet« durchliest, weil da einfach die schöneren Titelnbildchen zu sehen sind. Bekannt wurde Frank für den Ungebildeten durch sein hysterisches Geschrei zu Martin Walsers Roman »Tod eines Kritikers«. Walser sei ein Nazi, weil er in seinem öden Schmöcker einen ziemlich Reich-Ranicki-mäßig daherkommenden Kritiker zu Tode kommen lässt. Gott weiß, dass jeder Mensch, der einmal versehentlich »Das literarische Quartett« einschaltete, Grund genug hätte, Reich-Ranicki umbringen zu wollen, aber ein Antisemit ist man dann eben trotzdem, fast so, wie wenn man Michel Friedmans Frisur scheiße findet.

Frank weiß nicht nur am besten, wer ein Nazi ist, sondern auch, dass der Weltuntergang kurz bevorsteht, zumindest in Deutschland. Auf ziemlich genau zweihundert Seiten hat er seine apokalyptischen Phantasien festgehalten, aber man kann, ohne allzu kühn vorzupreschen, behaupten, dass man den Schinken ruhig auf einen Satz hätte re-

duzieren können (und die vielen gefällten Bäume, die für das Papier erhalten mussten, würden heute noch ihre Blattspitzen keck in den Himmel recken): Deutsche sind paarungsunwillig, deswegen wird die Bundesrepublik bald leergefegt sein.

Schön, werden Sie sagen, endlich ein Platz in der U-Bahn, keine Schlangen mehr an der Lidl-Kasse und keine stinkenden Windeln im Hausmüll. Aber das ist ganz schön kurzsichtig von Ihnen, denn wenn es keine Deutschen mehr gibt, wer blamiert sich dann in südlichen Urlaubsländern durch mangelnde Etikette und sonnenverbrannte Bierwampe? Wer jammert von Werteverfall und Weltschmerz, wenn nicht wir? Wer kauft die dreibeinigen Hunde aus Tierheimen auf Ibiza? Sehen Sie.

Es ist also durchaus notwendig, sich mal zu fragen, warum wir Deutsche uns weigern, unseren Samen in den Acker der Arterhaltung zu säen. Franks Mutmaßungen über die wahren Gründe deutscher Enthaltensamkeit können Sie getrost vergessen, denn da war mehr Bier im Spiel, als ein Verleger tolerieren sollte. Vor allem die Frau sei schuld, die lieber an ihrer Karriere bastle, als stündlich Neugeborene aus ihrem Uterus auf die Schreibtische der Demographen zu schießen. Die wahren Gründe für deutsche Kinderlosigkeit lesen Sie exklusiv im »Eulen-

spiegel«. Aus irgendeinem Grund weigerte sich die Redaktion der FAZ auch nach drängenden Bitten unsererseits, diese abzudrucken. Bevor wir bei »Freenet« anfragen, drucken wir sie lieber hier.

1. Geiz ist geil

Seit wir aus der Werbung gelernt haben, dass es ziemlich geil ist, kein Geld auszugeben, vor allem wenn man keins hat, haben wir einen ziemlich triftigen Grund dafür, keine Kinder mehr in die Welt zu setzen. Neueste Berechnungen ergeben, dass ein Kind die Eltern durchschnittlich 110.000 Euro kostet. Wenn Sie jetzt mal in Ihre Brieftasche gucken und dort zwölf Euro vierzig finden, kann es mit der Erektion ganz schnell vorbei sein.

Die verlockende Alternative rechnet sich gut: Treibt man es einmal in der Woche, was für Deutsche schon sehr großzügig kalkuliert ist, gibt man in dreißig Jahren etwa siebenhundert Euro für Kondome aus. Solange auf dieser Welt keine Latexknappheit eintritt, ist die Frage Kind oder Kondom eindeutig zuungunsten der kackenden Bälger beantwortet.

2. In die Impotenz geklingelt

Als die Handywelle über das Land schwappte, rechnete man mit allem: Man nahm an, das nervige Geklingel allerorten würde zu Stress, Tinnitus und Völkermord führen. Tut es auch. Darüber hinaus aber machen Handywellen impotent. Wer sein Prestigetelefonchen kess auf Gürtelhöhe trägt, riskiert den kollektiven Selbstmord aller intakten Spermien. Interessiert die wenigsten, Hauptsache, der neueste Klingelton vom Jamba schrillt aus der Hose. Solange man vom Handyanbieter keine intakten Spermien downloaden kann, sieht es mit der Fortpflanzung aber düster aus.

3. Abschreckende Beispiele

Was man im Laden sieht und für schön befindet, kauft man sich gerne. Vervielfältigungsanreiz muss man sich also bei jenen holen, die heutzutage noch Kinder bekommen. Da schlägt es eher unangenehm zu Buche, dass man im Straßenbild gerade Lonsdale-Jacken-tragende Nazidrohnen wahrnimmt, die sich so ungezügelt vermehren wie New Yorker Müllratten nach der Hitzewelle. Versuche, diese intellektuell hingerichteten Kreaturen in zweifelhaften Fernsehformaten wie »Die Super-Nanny« zu Sozialverhalten abzurichten, scheitern fulminant und ersticken jede Paarungslust beim Zuschauer im Keim.

4. Die Rache der Siebziger

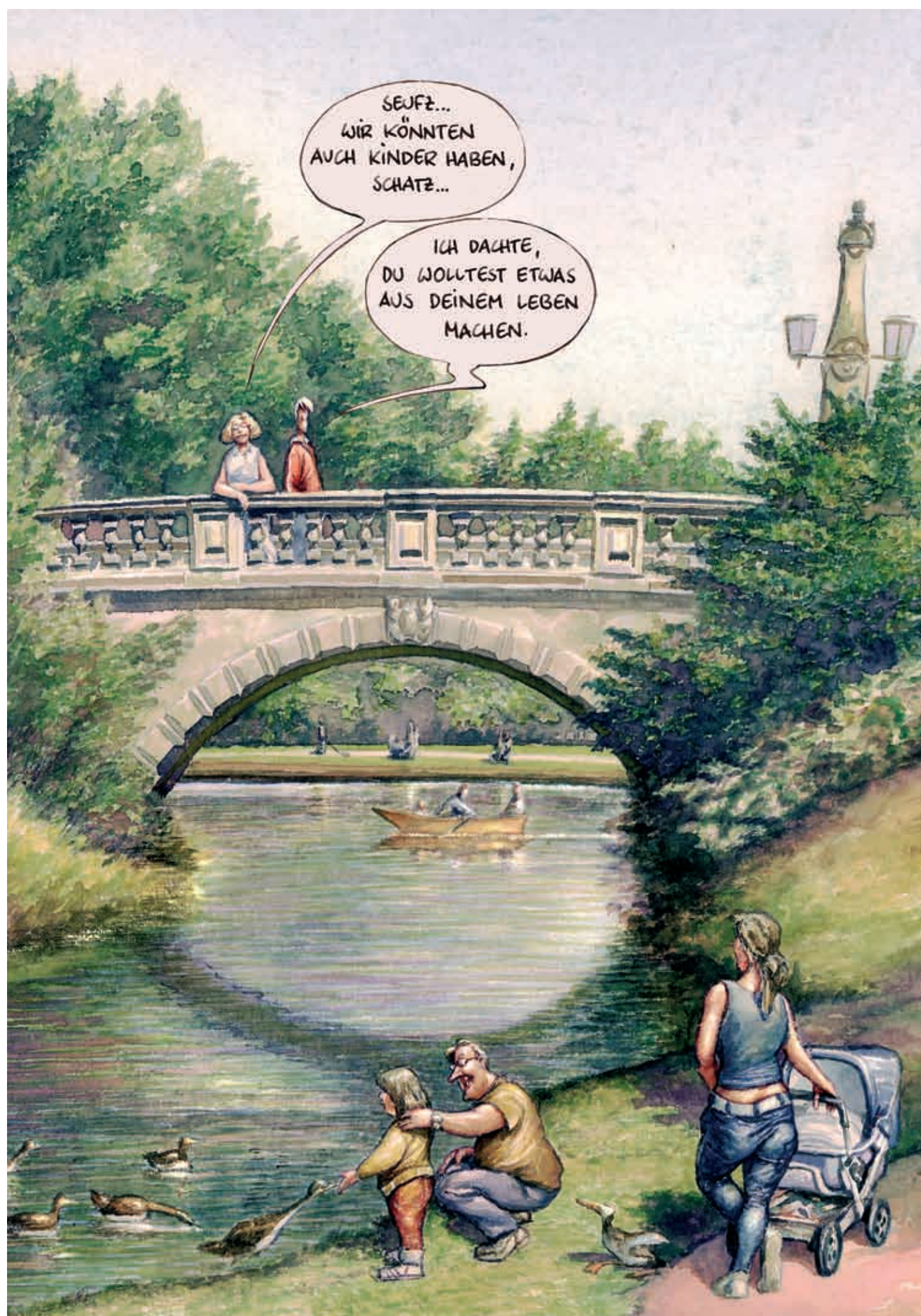
Die antiautoritäre Erziehung ist maßgeblich daran beteiligt, dass deutsche Wohnungen demnächst leerstehen. Als man Kinder noch ins Bergwerk schicken, ohne Essen zum Schlafen auf die Strohmattatze befahlen und zu Brei schlagen durfte, wenn sie es sich erlaubten, eine Persönlichkeit zu entwickeln, war Erziehung noch ein heiteres Geschäft. Seit von Eltern erwartet wird, ihren Spross zu einem denkenden Subjekt zu erziehen und ihm Persönlichkeitsrechte zuzugestehen, ist wirklich Schluss mit lustig.

5. Wir sind Papst

Wer Papst ist, hat keinen Sex. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

GIANNINA WEDDE

ZEICHNUNG: PETER BUTSCHKOW



Das wirklich Erschreckende an diesem teuersten Spektakel der deutschen Fernsehgeschichte lag nicht in seiner hirnerbrannten Handlung - um im brenzligen Bild zu bleiben. Auch nicht im verkorkelten Geld der Gebührenzahler oder dem Missbrauch des im »Making of Dresden« und im »Spiegel« (9/06) zum Ostgewissen und großen Mimen zurechtgeschleimten »Stumpi«. Der Dresdener Kabarettist wird einfach nichts von der Verlogenheit der schamlos konstruierten Auftritte seines sächsischen Pfaffen gemerkt haben. Selbst gegenüber der betrunkenen »braunen Bestie« (Jürgen Heinrich als Gauleiter Mutschmann) durfte er noch tapfere Sätze des inneren Widerstands absondern. Endlich kennen auch die heutigen Kameraden in der nationalsächsischen Schweiz die Wahrheit: Das damals bis unter jedes barocke Dach mit Nazis vollgepfropfte Hitler-Dresden war eigentlich ein Hort unschuldiger und akzentfrei sprechender Opfer. Und die Frauenkirche, die gerade von ihrem strammen Pfarrer und seinen gottesfürchtigen Hakenkreuzlern die Weihe als »Dom der deutscher Christen« erhielt, muss wohl die Zentrale des antinazistischen Aufruhrs gewesen sein. Geschenk!

Auch die körperliche Schäden hinterlassenden Äußerungen der Macher um teamWorx-Produzent Nico Hofmann und seiner hörigen ZDF-Redakteure Heike Hempel und Günther van Endert, die mit geschwollener Brust von wahrheitsgetreuer Geschichtsdarstellung schwafeln, lassen sich verkraften. Wir sind dergleichen gewöhnt. Hier ging es schließlich um Kostendeckung und historisch hohe Einnahmen aus der Vermarktung, nicht um politische Wertung schnöder Geschichte. Hier tobte der Quotenkrieg zwischen »Dresden« und Jauch. Und »Dresden« gewann haushoch. 31,2 : 12,8.

Das wirklich Erschreckende an jener Adaption des Hollywood-Klassikers »Flammendes Inferno« schmort letztlich in den Schöpfern selbst. Hoffnungslos einer sinnentleerten Event-Kultur verfallen, werden sie zu Opfern ihrer eigenen Highlight-Dramaturgie. Die Bomben lassen sie mit perfidem Kalkül natürlich erst am Ende des zweiten Teils fallen - Spannung halten! Und so zynisch es auch klingen mag: Das schaurige Bombardement löst alle vor Kitsch triefenden Kalamitäten und peinlich zusammengeklüffelten Konflikte des Filmschlamassels und zugleich das wirkliche Geschehen selbst in Wohlgefallen auf. Zwei Tage lang mussten wir auf die Wunderwaffe der Pyrotechnik warten, um unserer Schaulust frönen zu können. Dann war es soweit: Die notgeile deutsche Krankenschwester Anna (sehr proper Felicitas Woll) und der bruchgeplandete und an Bauchweh leidende britische Flieger Robert (ein braungebrannter Triathlet namens John Light) kriegen sich. Endlich erhält das Liebespaar, das trotz der Kugel in Roberts Bauch noch gerade rechtzeitig den Beischlaf im Lazarett zur allseitigen Befriedigung der Bedürfnisse öffentlich vollziehen darf, seine mörderischen Segnungen vom Himmel.

Plötzlich waren sie frei wie die noch nicht deportierten Juden der Stadt. Denn mit den hie und da auch von Zweifeln geplagten heranfliegenden britischen Bomberpiloten (Ausgewogenheit im Feindbild!) kam die Endlösung. Mehr noch: Die lang ersehnte Rettung durch den Feuersturm sollte dieser, mit Haut und Haar der europäischen Idee verpflichteten großen Liebe erst die richtige Temperatur verleihen. Und heiße, das zu Stein gewordene Symbol dafür war ja zum Glück bereits aus Schutt und Asche wiedererstanden - die Frauenkirche. Darin strahlte glücklich und ganz ohne Digitaltricks Horst Köhler und wünschte uns noch schnell in vielen Sprachen Frieden, bevor der Trailer reißerisch auf die im Handel bereitliegende DVD und den Roman zum Film verwies.

Aber wundern wir uns nicht. Dergleichen war längst fällig. Wenn die Verheißungen der Gegenwart nur noch ein großes Gähnen erzeugen, muss uns halt der feurige Atem der Geschichte so etwas

Bösen sind irgendwie immer böse und Rosamunde Pilcher siegt.

Welch großer Gedanke doch hinter den Geschichtsgeschichten des boomenden TV-»Dokumentaments« steckt! Wenn die Gegenwart schon keine großen Stoffe mehr abwirft, warum lassen wir solche nicht real geschehen? Bevor Deutschland einig Vaterland also vollends vom eigenen geistigen Vakuum verschluckt oder vom geldfressenden Kapital aus lauter Langeweile an China verhöckert wird, könnte der Bundestag im höchsten Stadium seiner zyklischen Verblödung ein richtig schönes verheerendes Unglück organisieren, landesweit, allumfassend. Mit der Vogelgrippe hat es, wie eine Folge der ARD-Klinik-Soap »In aller Freundschaft« vorwegnahm, real noch nicht ganz geklappt. Wie wär's mit bundesweiten Grubenunglücken, Sturmfluten, Fußball-Wundern oder mit Blockaden von Großstädten durch humorlose Mächte? Die entsprechenden Filme dazu gibt es ja

Das Wie schön es ist, Dresden brennen und Hamburg ersaufen zu sehen Pyromanengaudi

wie Zukunft einhauchen. Ambitionierte Geschichtsdramen wie die von Peter Weiss oder Rolf Hochhuth sind ohnehin megaout. Die sind vor 40 Jahren ebenso gescheitert wie die didaktischen »Krupp und Krause«-Filme des DDR-Fernsehens.

Nun also Geschichte als austauschbare Kulisse für triviale Love-Stories im digitalisierten Pappmaché-Ambiente? Warum nicht. So lässt sie sich massenwirksam nach Belieben korrigieren, fälschen und verdrängen, Kulissenschieberei eben.

Das war in dem vergleichsweise harmlosen RTL-Liebes- und Erbauungsstreifen »Die Sturmflut« und der SAT-1 Flugshow »Die Luftbrücke - Nur der Himmel war frei« nicht anders. Während im Hamburg-Drama die Edlen und Gutbetuchten mit der Kraft der Liebe dem Wasser trotzen und mit Mopeds der digitalen Flutwelle enteilen, schmelzen in der »Luftbrücke« vor lauter Liebesgewimmer und Rosinenbomber-Glück die Widersprüche des politischen Konflikts im Nachkriegs-Berlin wie Ami-Schokolade im Patschelhändchen. Ostberlin und dessen Untermenschen kommen da übrigens erst gar nicht vor, während die Briten in »Dresden« bei der Planung des Angriffs von einer Stadt namentlich in Ostdeutschland sprechen. Die Engländer waren halt schon etwas weiter als wir damals in Mitteldeutschland. Egal, auf die messitsch kommt es an: Wir Unschuldslämmer sind immer die Opfer, die

alle schon im ZDF, auf Sat-1 und RTL. Die können dann aktuell ein zweites Mal verbraten werden. Nicht grundlos dreht die ARD fieberhaft an einem Historischinken zum Thema Flucht und Vertreibung.

Das wird gewiss der nächste Erfolg von Nico Hofmann, der sich dann sofort an die Verfilmung der Helmut Kohl-Ära (»Deutschland, du hast mich verdient«) wagen will. Bestimmt 'ne irre Gechichte.

Fraglich ist nur noch, wo in die gewaltige Historie das Liebespaar eingebaut wird und warum. Und wer sind die Protagonisten? Helmut und Hannelore (kongenial besetzt mit Anke Engelke?), Helmut und Claudia (das war die Rüschchen-Blüschchen-Nolte), Helmut und Angela, Helmut allein zu Haus? Was dabei hinten rauskommt, wissen wir: Deutschland eben. Doch da schwappt schon die Hamburger Flutwelle in unsere Wohnzimmer, ein Sack Rosinen klatscht uns vor die Füße, und ein gleichzeitig vom Himmel fallender Tommy verführt deine Frau. Echt mal!

Aber keine Bange, einfach Helmut Schmidt anrufen oder unseren Potsdamer Deichgrafen, die holen das Militär heran, und alles wird gut. Vertrauen wir der Führung und der Rührung, dem Führer und dem Rührer. Die Quoten mahnen.

Helmut Fensch



Eine kulinarische Weltreise...



S. Macêdo,
A. Struwe,
P. Wedderwille

**HALBZEIT IST
MAHLZEIT**
Eine kulinarische
Weltauswahl,
die jedes Spiel
zum Genuss macht

160 Seiten,
ca. 80 Farbfotos, Pb
ISBN 3-933574-57-9
14,90 EUR

Das Kochbuch für Gourmets – ob Fußballfan oder nicht – 32 Rezepte aus den Teilnehmerländern der diesjährigen WM machen dieses Kochbuch zu einem kulinarischen Weltenbummel – witzig gemacht und äußerst geschmackvoll.



Bestellen Sie jetzt auch hier:

www.klatschmohn.de

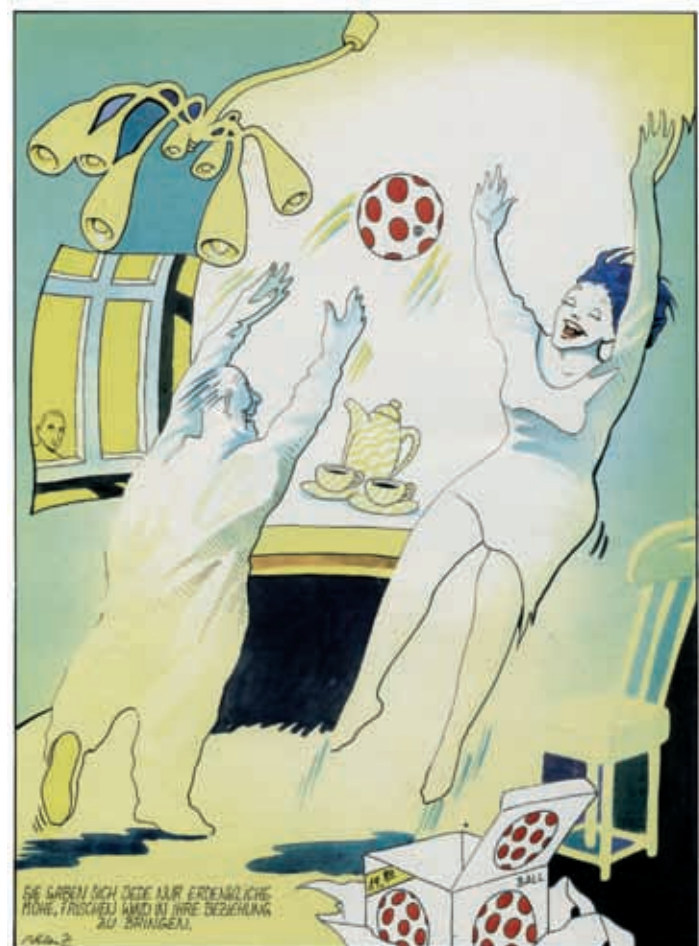
KLATSCHMOHN Verlag Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 · 18182 Bentwisch/Rostock
Telefon 0381-2066811 · Fax -2066812
email: info@klatschmohn.de
Internet-Shop: www.klatschmohn.de





PARTNERSCHAFTEN

VON
BERND POHLENZ



Kino

Gerd Wiesler ist ein Verhörspezialist reinsten Abwassers. Er weiß genau, dass es keiner brutaleren Folter als der 48stündigen Schlafentzugs bedarf, um einen Verdächtigen in die Falle zu locken. Wie aber wurde er dieser eiskalte Zyniker, dem seine Tätigkeit nicht einmal perverses Vergnügen bereitet? Bot sich einem hochintelligenten jungen Mann in der DDR keine andere Berufschance als die eines Stasi-Offiziers? Oder war Gerd Wiesler vielleicht der Spross ehemals verfolgter Antifaschisten und deshalb wenigstens am Beginn seiner Laufbahn ein Überzeugungstäter? Antworten darauf bleibt Florian Henckel von Donnersmarck in seinem Regie-Debüt

Das Leben der anderen

schuldig. Er lässt den bösen Wiesler mittels eines Brecht-Gedichts und einer Klavier-Sonate zum guten Menschen mutieren, und zwar innerhalb des Operativen Vorgangs »Laszlo«. Das ist der Tarnname des Dramatikers Georg Dryman, den weder Nationalpreis noch persönliche Freundschaft mit Margot Honecker vor der Rundumüberwachung bewahren können. Die hat der fiese, fette Kulturminister bei der Stasi bestellt, weil er Drymans Freundin, die berühmte Theateraktrice Christa-Maria Sieland, nicht nur für Quickies in seinem Dienstwagen, sondern ganz für sich allein haben will. Das Ziel scheint ihm erreichbar, sobald sich ein politischer Fleck auf der Weste des Rivalen finden lässt. Da dies der durch Kunst geläuterte Wiesler zu verhindern weiß, bleibt Frau Sieland nur die Wahl zwischen Auftrittsverbot und IM-Verpflichtung.

Das klingt ebenso kolportagehaft wie spannend und ist es auch, zumal ausgezeichnete Darsteller wie Ulrich Mühe, Sebastian Koch, Ulrich Tukur und Martina Gedeck mitspielen. Dass sich der melodramatische Thriller allerdings Mitte der 80er Jahre zugetragen haben soll, spricht von des Regisseurs donnersmarckerschütternder Unkenntnis äußerer und innerer DDR-Verhältnisse. Zu jener Zeit gab es in Ostberlin genauso wenig autoleere Straßen wie menschenleere Kneipen, ganz zu schweigen von kitelbeschränkten Produktionsarbeiterinnen auf Theaterbühnen. Doch völlig undenkbar waren nach den verheerenden Folgen der Biermann-Aus-

bürgerung aus purer Rachelust veranlasste Schikanen gegen die Restbestände der Künstlerprominenz. Schon bei der nächsten Party in der Ständigen BRD-Vertretung wäre dergleichen Gesprächsthema und im nächsten »Spiegel« Titelgeschichte gewesen. Und das fürchteten die Parteibonzen mindestens so sehr wie heutzutage manche Schauspieler die Erinnerung an ihre glatt verlaufene DDR-Karriere.

★

Mit ihren riesigen Löffelohren und dem extrabreiten Mund könnte Felicity Huffman, die schrecklichste aller »Desperate Housewives«, ohne weiteres als Mann durchgehen. In

Transamerica

spielt sie auch einen. Der heißt Stanley, hört aber nur auf Bree, die Koseform von Sabrina. Denn er ist transsexuell und will um jeden Preis eine Frau werden. Therapiesitzungen, Hor-

gendknast bezahlen würde, bittet er seinen mühselig ermittelten Erzeuger telefonisch um die kleine Gefälligkeit. Und weil die Psychologin der Meinung ist, nur ein Mann mit bewältigter Vergangenheit verdiene eine Zukunft als Frau, macht sich Bree zähneknirschend auf den Weg.

Der koksende Strichjunge Toby hält die seltsame Dame für eine Betschwester, die ihn zu Gott führen soll. Doch er will lediglich nach Los Angeles, um seinen Vater zu finden und ein berühmter Pornostar zu werden. Beide Ziele wird er erreichen, wenn auch erst nach langer Irrfahrt quer durchs Land. Leider glaubte Regisseur Duncan Tucker, die ohnehin diffizile Geschichte durch klischeegerechte Witzblattfiguren aufpeppen zu müssen, beispielsweise eine Horde tuckenhafter Transen oder Brees komplett verblödete, neureiche Eltern, die sich

nen Gefühlsrausch, der durchaus Züge partiellen Irreseins trug. Benigni vollführte waghalsige Luftsprünge, balancierte auf den Sessellehnen durch den Festsaal, rutschte mal mit diesem, mal mit jenem Fuß in prominente Dekolletés, hechtete auf die Bühne und knutschte die Laudatorin zu Boden.

Die Gäste quittierten den Ausbruch mit freundlichem Humor. Wie hätten sie auch einem Mann böse sein können, dem sie etwas so Wunderbares verdankten wie »Das Leben ist schön«? Ein jüdischer Buchhändler, der zusammen mit seinem kleinen Sohn in ein italienisches KZ gerät, lässt sein Kind die Schrecken des Lagerlebens als Abenteuerspiel verstehen, das nur zu gewinnen ist, wenn man es scheinbar ernst nimmt. So verwandelt sich die makabre Komödie in ein herzzerreißendes Märchen über die Kraft der Liebe und der Phantasie. Leider beging der inzwischen glücklose Roberto Benigni den verhängnisvollen Fehler, seine Geschichte zu recyceln. In

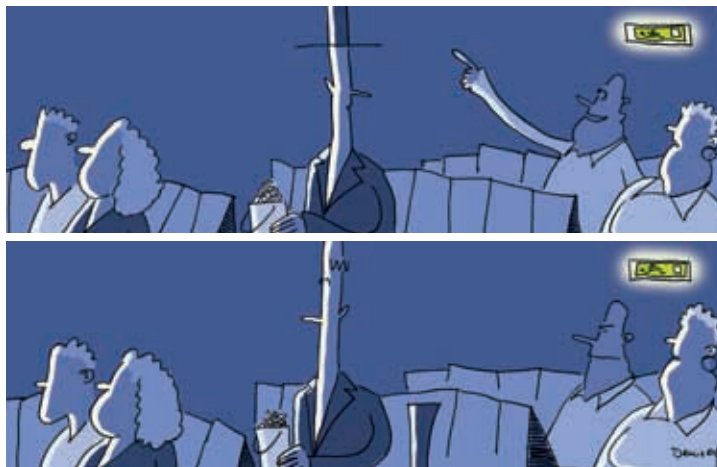
Der Tiger und der Schnee

ist er Attilio, ein hypermotorischer Literaturprofessor aus Rom, desinteressiert an allem, was in der Welt geschieht und besessen allein von der Liebe zur Poesie und der schönen Vittoria (Nicoletta Braschi). Die will nichts von ihm wissen und flieht vor seinen Attacken bis ins ferne Bagdad. Und zwar just im März 2003, als die Amerikaner gerade ihre Raketen in Stellung gebracht haben, um das Land nachdrücklich zu »demokratisieren«. Prompt gerät die Ärmste unter Beschuss und fällt ins Koma.

Als Attilio davon erfährt, macht er sich augenblicklich auf die qualmenden Socken, um die Liebste zu retten. Es gibt allerhand Ärger mit kaputten Bussen, einstürzenden Neubauten, bockenden Kamelen und verminten Straßen, aber eigentlich auch nicht mehr als bei den Kollegen von der Sommerbühne, wenn gerade Schwank angesagt ist. Denn Benigni nimmt das alles nicht mehr ernst, weder den Krieg noch die Frauen. Und so hat sich der einstige Sympathieträger selbst degradiert, indem er wieder zurückgetreten ist ins Heer der ewig herumzappelnden Quatschköpfe.

RENATE HOLLAND-MORITZ
ZEICHNUNG: DENIS METZ

Das Leben ist so oder so – meistens anders



monbehandlungen und Stimmtrainingskurse, Klamotten und Kosmetika haben schon ein Vermögen gekostet. Jetzt steht noch die große Klinikrechnung aus. In exakt einer Woche soll endlich die Operation zur Geschlechtsumwandlung stattfinden, vorausgesetzt, die behandelnde Psychologin gibt ihr schriftliches O.K. Da wird Bree plötzlich und unerwartet Vater.

Es geschah vor knapp 18 Jahren, als sie noch Stanley war und sich ein einziges Mal zu einer echten Mannestat hinreißen ließ. Ein Akt mit Folgen. Weil der mutterlose Toby niemanden mehr hat, der die Kautions für seine Entlassung aus dem New Yorker Ju-

nach dem Verlust ihres Sohnes Stanley wie die Klammeraffen auf Enkel Toby stürzen. Als der schließlich seinem eigenen Vater einen Blow Job anbietet, ist das Maß des Erträglichen überschritten. Das ändert nichts an Felicity Huffmans erstklassiger Schauspielerleistung, auch wenn der Oscar so knapp an ihr vorbeischrammte wie der gute Geschmack.

★

Wer sich an die Oscar-Nacht des Jahres 1999 erinnert, der hat auch Roberto Benigni vor Augen. Die dreifache Auszeichnung seines Films »Das Leben ist schön« versetzte den eher einfach gestrickten Regisseur, Drehbuchautor und Hauptdarsteller in ei-

Peter Hacks ist in jeglicher Buchform großartig. Obwohl es eine wunderbare Werke-Ausgabe beim Eulenspiegel Verlag gibt, streuen andere Editions-Unternehmen immer mal wieder Hackssche Perlen in die Gegend. So gab **F.W. Bernstein** jetzt bei Reclam **Liebesgedichte** heraus, die allesamt auch in der Werkausgabe zu finden sind. Es scheint, als ob auch der westdeutsche Teil unserer gesamtdeutschen Kennerschaft Hacks als Fixstern entdeckt: Es gibt eine langsam aber sicher wachsende Internet-Seite www.peter-hacks.de, von André Thiele aus Mainz verantwortet, und Wiglaf Droste liest Lobeshymnen auf Hacks landauf landab vor. Vermutlich aber werden noch lange einzelne Stimmen tönen: Der unbelehrbare Kommunist Hacks hat Biermann beschimpft und in Solshenizyns Bett Läuse gesetzt ... und also bin ich im übrigen der Meinung: Peter Hacks ist in jeglicher Öffentlichkeit großartig.

★

Josef Haslinger, als gebürtiger Niederösterreicher und Professor am Leipziger Literaturinstitut dem Diktaturbereich der Rechtschreibreform



geben, letzterer ebenfalls Professor am Literaturinstitut, sieht sich selbst aber als »unverzichtbar für alle, die literarisches Schreiben lernen und lehren wollen« (Klappentext). Da es wohl mehr Schreiber als Leser in Deutschland gibt, sollte der Absatz gesichert sein. Sieht man genauer ins Buch, fällt die Einäugigkeit auf: Es wird nur in der westlichen Hemisphäre kreativ geschrieben: in Mönchengladbach, San Francisco, Düren, Schalke, Birmingham, Hildesheim,

nennt die vermutlich deutsch schreibende Ursula Krechel aus Trier, die schon in Essen (!) und Warwick (!!) lehrte, ihren Beitrag »Teaching, Coaching, Mentoring«. Vergeblich suchte ich in diesem Texting etwas Distanzing zum Headlining. Writing ist eben doch auf german: Luck-Sache.

★

Ob man den jeweiligen Traumberuf – also TV-Moderator, TV-Koch oder TV-Seriendarsteller – ergreifen kann, muss dann nicht Glückssache sein, wenn man **Ulrike Boldt** liest. **Traumberuf Schauspieler** – Der Wegweiser zum Erfolg (Henschel) heißt ihre 200 Seiten kurze Anleitung. Da es auch beim Erfolg aufs Kleingedruckte ankommt, ist das Buch mindestens zur Hälfte mit Buchstabenwinzlingen gefüllt: Schauspiel-Agenturen, Theater-Anschriften, Aufnahmebedingungen, Prüfungskosten, Vorbereitungsrollen. Doch zwischen allen Unterpunkten, Kursiv-Statements und Internetadressen steht auf Seite 136 der wichtigste Satz dieses Traumberufsführers: »Die sozialrechtliche Situation von Schauspielern ist schlecht.«

★

Will man hingegen mit seinem Beruf auf Nummer sicher gehen, wird man Spezialist. Zum Beispiel »für die Zufügung von Schmerzen ohne Verletzung.« Der Frankfurter Polizeivizepräsident Daschner brauchte im Oktober 2002 einen solchen Spezialisten zur »Aussageerzwingung« am mutmaßlichen Kindesentführer Gägen, also **Im Namen der Wahrheit**. **Robert Zagolla** nennt so sein Sachbuch im be.bra verlag über »Folter in Deutschland vom Mittelalter bis heute«. Das Lehrreiche an diesem Buch: Nicht nur das finstere Mittelalter, das im übrigen die Zeit der beginnenden Aufklärung war, folterte, nicht nur die Nazis und Stasis – die sowieso – hatten viele Methoden zur »Aussageerzwingung«. Folter erscheint heute wieder vielen Politikern vorstellbar. Streng rechtsstaatlich natürlich und nur unter Anleitung eines Arztes und von vertrauenswürdigen Spezialisten auf humaner Grundlage durchgeführt. Denn die demokratische Folter ist höchstes und letztes Stadium gesunden Volksempfindens.

MATTHIAS BISKUPEK

VIGNETTEN: HARALD GOLDHAHN

Zugvögel bis Traumberufe

verhaftet, praktiziert in seinem jüngsten Erzählband **Zugvögel** (S. Fischer) die ungemäßigte Kleinschreibung. Doch wie wenig dies das Vergnügen stört, merkt man, hat man sich eingelese: Haslinger erzählt meist Autobiografisches, so dicht, dass man meint, dabei gewesen zu sein. Die Frankfurter Hausbesetzerzene oder dörfliche Familientragödien kann er punktgenau wiedergeben – so dass hinter jedem Vorgang ein anderer steht: Der scheinbar unbeteiligte Chronist ist beteiligt, verwickelt, verstört. Wer Texte lieber hört, für den gibt es in der ersten Auflage auch eine CD von »amerika. Ein reiseepos«, auf der Haslinger zeigt, wie er reimen und rappen kann, auch angesichts gruseliger Polizeimethoden in Cops Only Land.

★

Wie weit ein guter Schriftsteller Schreibhandwerker sein muss, bleibt umstritten. Das Bändchen **Schreiben lernen – Schreiben lehren** (Fischer Taschenbuch), von **Haslinger** und **Hans-Ulrich Treichel** herausge-



www.wostok.de

Regelmäßig aktualisierte Informationen über Rußland, die Ukraine, die Staaten im Kaukasus und in Zentralasien zu Themen aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Kunst.

Wostok Verlag
Comeniusplatz 5
10243 Berlin
Tel.: 030/44008036
Fax: 030/44008038
e-mail:
verlag@wostok.de

Fordern Sie unser kostenloses Verlagsprospekt an. Wir übersenden Ihnen auch gerne ein Probeexemplar unserer Zeitschrift „Wostok“ und unseres „Wostok-Newsletter“.

Mühlhausen
sympathisch
im Herzen Deutschlands

Tourist Information
Ratsstraße 20, 99974 Mühlhausen
Tel 03601/ 404 77-0
Fax 03601/ 404 77-11

E-Mail: service@touristinfo-muehlhausen.de
Internet: www.muehlhausen.de

THÜRINGENTHERME
Badespaß für alle!

Lindenbühl 10, 99974 Mühlhausen
Tel 03601/ 4012 3
Fax 03601/ 4012 44

E-Mail: info@thueringentherme.de
Internet: www.thueringentherme.de

Gerhard Glück

Beziehung

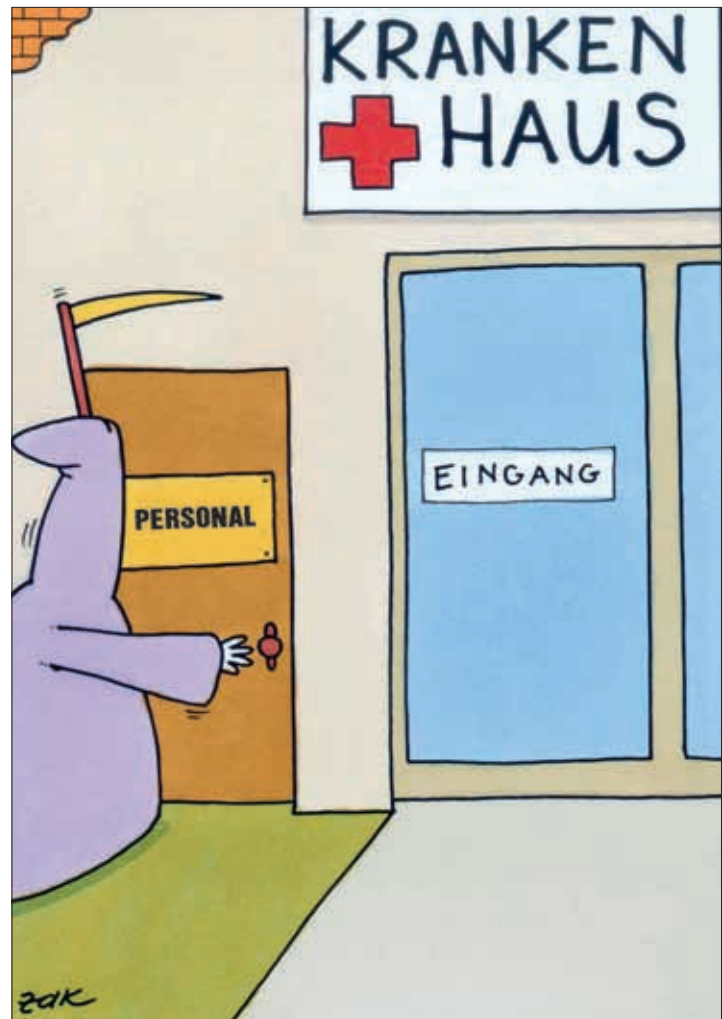
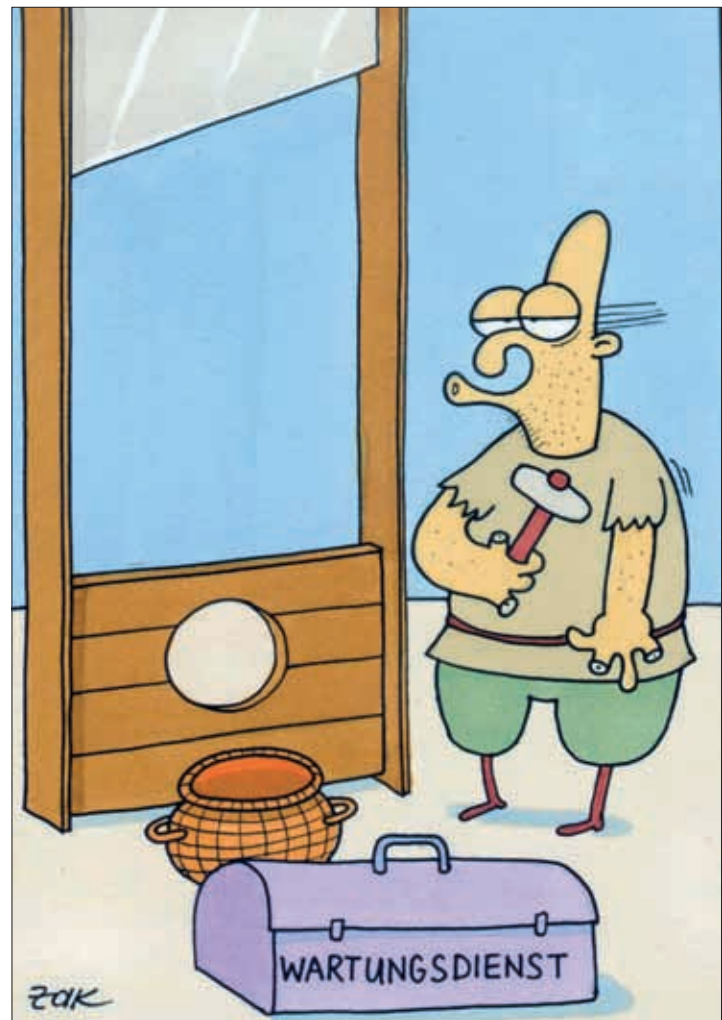


HERR KÖLBEL ÜBERLEGT GERADE, WANN ER SEINE FRAU
ZUM LETZTEN MAL „SÜSSES BIENCHEN“ GENANNT HABEN KÖNNTE.

Martin Zak



Das Leben ist schön



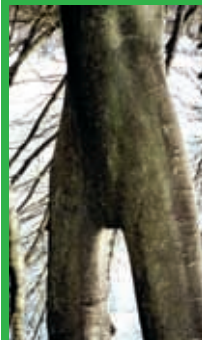
Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

Mensch & Natur



von

Hellmuth Njuhten

Alles neu macht der Mai

EXKLUSIV!

Wie die »Funzel« aus gut verfahrenen politischen Kreisen erfuhr, steht das nächste große Reformprojekt der Regierung unmittelbar bevor. Es handelt sich

um eine komplette Neufassung der Straßenverkehrsordnung, die noch in diesem Monat wirksam werden soll. Im folgenden die wichtigsten Änderungen:

Zeichen 309



Vorsicht!
Große Koalition!

Zeichen 107



Jetzt den
Gürtel enger
schnallen!

Zeichen 272



Aufschwung
Ost

Zeichen 215



Vorwärts! Auf
klarem Kurs
mit der SPD!

Zeichen 239



Mama, ich will
nicht zum
Zahnarzt! Der
ist so teuer!

Zeichen 375
und 274

Krankenhaus
mit
täglicher
Zuzahlung

Zeichen 129



Achtung, Bun-
destagsde-
batte! Viel
Wind!

Zeichen 140



Mehr Polizei
auf die
Straßen!

Zeichen 108



Die Entwick-
lung der
deutschen
Wirtschaft

Zeichen 110



Die Entwick-
lung der deut-
schen Arbeits-
losigkeit

Zeichen 112



Die Stellung
der Frau muss
verbessert
werden!

Ulf Trollmann

Impressum

Die Schule mag ja vor ihren Rabauken kapitulieren, aber wir werden im Kampf gegen die Fliege vom »Eulenspiegel« niemals aufgeben! Das geloben feierlich die FUNZEL-Mitarbeiter Jürgen Hartwig, Andreas Jahn, Peter Köhler, Kriki, Hank Ockerwall, Constanze Roeder, Wolfgang Romanowski, Albrecht Schmutzler, Rainer Spiske, Ulf Trollmann und Reinhard Ulbrich.

Spalte bleibt Spalte

Unserem Bildungsauftrag folgend, nehmen wir diesmal, liebe FUNZEL-Freunde, den mehrspaltigen Umbruch durch. Umbruch ist dabei nicht im Sinne von Revolution, Wende oder Zusammenbruch zu verstehen, sondern als typographische Größe. Eine Zeitungsseite

unterteilt sich nämlich in einzelne Spalten. Sie verlaufen in der Regel von oben nach unten, so, wie man liest. Soweit die Theorie, nun die Praxis. Schauen Sie sich diese Seite an. Hier kam ein fünfspaltiger Umbruch zur Anwendung. Und da diese blöden

neuen Verkehrszeichen bereits vier Spalten beanspruchten, blieb für das unverzichtbare FUNZEL-Girl nur noch eine Spalte übrig. Die Typographie bezeichnet ein Girl, das in eine Spalte gequetscht wurde, auch als »Die Einspaltige«. Beim nächsten Mal nehmen wir den Flattersatz durch.

G.F.



Wenn Autos Halt suchen

Immer wieder beschweren sich Kraftfahrer, dass bestimmte Verkehrsregeln nicht den örtlichen Gegebenheiten Rechnung tragen. So sei das Popeln beim Linksabbiegen im Regen zwar erlaubt, solange die Mindestprofiltiefe der Nase 1,6 Millimeter nicht unterschreite. Doch das Telefonieren bei Fahrten mit Gegen- oder Geschlechtsverkehr bleibe untersagt. Sehr ungerecht! Die vielerorts flächen-deckenden Halteverbote führten darüber hinaus sogar zu Ausrolltraumata und Rissen im Stützstrumpf, wenn etwa die Oma bei vollen 50 Sachen abgeworfen werden müsse. Zum Glück hat jetzt die Gemeinde Haltern am

See in Anhalt eine Regelung eingeführt, bei der sich jeder Verkehrsteilnehmer seine eigene Extrawurst braten lassen kann.

fertigung einzureichen, dann stellt ihm die Stadt zum gewünschten Zeitpunkt ein privates Halterevier bereit. »Die Kosten von 638



Wer dort in Zukunft stoppen will, braucht nur zwei Jahre im voraus den Antrag *Ausn-FormHalt 06ff.* mit der *AnlageFahrzUndHalter BeschrMiFotoplus-TÜV* in dreifacher Aus-

Euro und 12 Cent bewegen sich im Rahmen des aktuellen Preises für den Liter Eurosuper und sind damit sozial ausgewogen«, weiß Verkehrsdezernent Hajo Haltermann (12 Punkte in Flensburg). Er ist zudem überzeugt, dass Motortouristen seine Heimatstadt bald in Scharen besuchen werden. »Ausgen. A-HA 1972 bis Z-VW 923 natürlich, und nicht Sa., So. o. feiert. v. 8-7h.« Ansonsten aber sei jeder-mann gern gesehen. Immer vorausgesetzt, er habe den Antrag *HerzWillkFremder* rechtzeitig eingereicht.

ru

FUNZELS Kleiner Seifenopernführer

Florena und Lenor

Von Hank van Ockerwall (Koch-Wäsche-Verzeichnis 95°)

Erster Akt

Florena wird vom Weißen Riesen im Vollwaschautomaten gefangen gehalten. Er befürchtet, sie könne gegenüber den Nebenbuhlern seinen wahren Gehalt an anionischen Tensiden preisgeben. Florenas Freund Lenor gibt sich als Sanitärreiniger aus und erlangt so das Vertrauen von Domestos, der für den Weißen Riesen im gesamten Nasszellenbereich die Drecksarbeit macht. Domestos' Tochter Softlan verliebt sich heftig in Lenor, woraufhin ihr Verlobter Persil zum Schein anfängt, schmutzige Wäsche zu waschen.

Zweiter Akt

Lenor nutzt die gute Chemie zu Domestos und überredet ihn, ihm die geheimen Schleudergänge der Waschmaschine zu zeigen. Domestos willigt ein,



unter einer Bedingung: Die Kammer zum Weichspüler ist tabu! Lenor ahnt: Dort wird seine geliebte Florena festgehalten.

Dritter Akt

Es erscheint der Weiße Riese. Er muss Florena verschwinden lassen, denn Meister Proper hat sich zur Inspektion des Bades angekündigt. Der Weiße Riese befiehlt Domestos, die Waschmaschine in Gang zu setzen. Doch dieser weigert sich hartnäckig. Zur Strafe muss er das Klo wienern, wobei Lenor ihm hilft.

(Fortsetzung folgt im nächsten Waschgang)

Schwebst du noch?



Schulabgänger hängen immer länger in der Luft. Dieser Abiturient verharrt bereits seit drei Wochen in einem Zustand des ausgeglichenen Schwebens. Das erfordert eine starke innere Balance und meditative Konzentrationsfähigkeit, oft gepaart mit einer ausgeprägten Angst vorm Wehtun. Dazu kommt meistens noch der Wunsch, dass endlich jemand die Schaumstoffmatte aus dem Geräteschuppen holt!

kr

Neues aus dem Gesundheitswesen

Patient beim Arzt: »Herr Doktor, immer wenn ich bruckelpampf, muss ich hinterher atzelpumps!« Sagt der Arzt: »Einfach fexopan, und dann abkörtös.« Eine Woche später ist der Patient wieder da: »Herr Doktor, ich mache

fexopan und dann abkörtös, aber es ist genauso nakonesk wie vorher. Immer, wenn ich bruckelpampf, muss ich hinterher atzelpumps!« Der Arzt denkt kurz nach und sagt dann: »Einfach nochmal fexopan, und dann abkörtös.« Eine

Woche später kommt der Patient wieder: »Herr Doktor, meine Beschwerden sind weg. Aber jetzt muss ich täglich fexopan, und dann abkörtös!« Grinst der Arzt: »Einfach bruckelpampf, und dann atzelpumps!«

pk

Karikaturenkrieg geht weiter



In einer aktuellen Untersuchung wurde gefragt: Sollte man Jesus so darstellen? Ergebnis: Installateure: Warum nicht? (98%) Restliche: Eher nein. (58%)

kr

Unbeschreiblich!

Überraschend zurückgekehrt von seiner großen Abenteuerreise ist der Globetrotter Hermann Hausner, der seit Jahren verschollen war und für tot galt. Er berichtete, er habe in den unermesslichen Weiten einer überdimensionalen Welt Unerhörtes erlebt - Abenteuer, die mehr als phantastisch seien und selbst das Wunderbare überträfen. Er müsse indes schweigen: »Das lässt sich einfach nicht beschreiben«, meinte der Held und überließ es den Massenmedien, wortreich vom Unsagbaren zu berichten.

PK

Traumberufe heute:

Der Massenpsychologe



Der Massenpsychologe braucht erst mal eine sehr große Couch, dazu sehr viel Masse und jede Menge Psychologie, um sein Sofa vollzukriegen.

Ist das gelungen, muss er den Klienten möglichst viele klug klingende

Lebensweisheiten vermitteln, um die ganze Bagage an sich zu binden. Die allerwichtigste Erkenntnis muss er aber unter allen Umständen für sich behalten, die goldene Psychologengelei nämlich, die lautet: Hauptsache Reich und Freud dabei!

kr

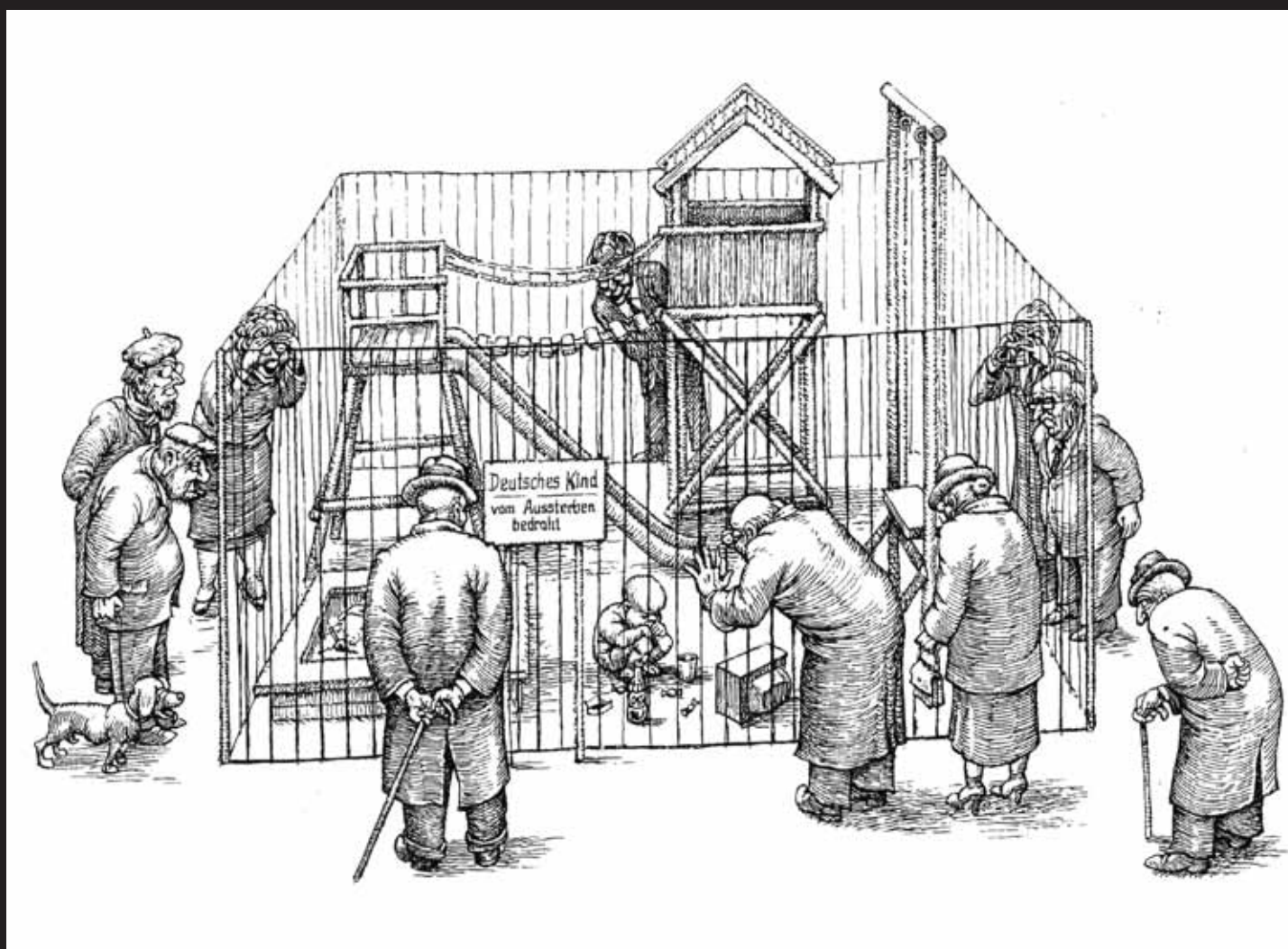
Funzel RÄTSEL

Eine Flasche Smir



den Abend.

Schwarz auf weiß



PAUL PRIBBERNOW



ALF



KRIKI



PETER KLUSEN

ALS PETER B. AUS F. BEI SEINEM
NEUEM HANDY VERSEHENTLICH DIE
DAMPFBÜGELEISENFUNKTION
AKTIVIERTE...



HARM BENGEN

Anzeige

MARTIN BUCHHOLZ

Jede Woche aktuell: Der satirische Wochenschauer
im Internet: www.martin-buchholz.de



Live in Strausberg: 1. Mai 17.00 u. 20.00 Barnimer Alternative / Ku-Stall
Hagen: 6. Mai hasperhammer • Sundern, Sauerland: 7. Mai Alte Molkerei
Münster: 13. Mai Seegasthaus Hirth • St. Gallen: 16. Mai Kellerbühne
Zürich: 18./19. Mai Miller's Studio • Garmisch-Partenkirchen:
20. Mai Kulturbeutel e.V., Bühne U1 • Olten: 21. Mai Schweizer
Kabarettpreis Cornichon / Stadttheater • Falkenberg: 24. Mai Carlsburg
Veranstaltungsadressen und VVK-Infos unter www.martin-buchholz.de



BÜLENT CEYLAN "HALB GETÜRK'T"



VARIOUS "DIE WAHRHEIT ÜBER DEUTSCHLAND pt.6"



11 FREUNDE "LESEREISE"

WortArt

Kabarett und Hörspiel auf CD!
Erhältlich im Buch- und Schallplattenhandel
oder auf www.wortart.de

Anzeige Horst Evers

Die IKEA

Seit kurzem muss ich an meinem Kiosk immer etwas länger warten. Das liegt daran, dass die Jugendlichen vor mir den armen Kioskbesitzer immer ewig nach einer Zigarettenpackung mit dem richtigen Aufdruck suchen lassen. Nach meinen bisherigen Recherchen sind der Spruch mit den Spermatozoen und das schlichte »Rauchen kann tödlich sein« ziemlich cool. Wer allerdings mit einer Schachtel mit Gefäßkrankheiten, Leberschäden oder Nierenerkrankungen rumläuft, kann seine Jugend gleich knicken. Der ist eine Flusche, ein Loser, ein In-den-Eimer-Kacker oder auch ein Superstarbewerber.

Einer der Jugendlichen liest den Aufdruck und macht sich lustig. »Die EG-Gesundheitsminister: Mann ey, was soll ich denn vonner Warnung halten, von Leuten, die nicht mal wissen, dass die EG jetzt EU heißt. Warum nicht gleich: Der Reichskanzler: Rauchen schadet der Volksgesundheit.«

Nach ihnen bin ich dran und ordere 2 Schachteln Camel Filter. Es entsteht ein recht eigenwilliger Dialog, den ich vielleicht, so wie er ist, für den nächsten Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb einreichen werde:

- 2 Schachteln Camel Filter, bitte.
- Oh, ich hab aber nur noch Gefäßkrankheiten.
- Gibt's keinen schmerzhaften Tod mehr?
- Is aus. Vielleicht sind im Lager noch Ratschläge von Apothekern.
- Ich möchte aber lieber schmerzhaften Tod.
- Schmerzhafter Tod kommt erst wieder übermorgen. Nimm 'ne 10er, da gibt's noch erheblichen Schaden für die Menschen in Ihrer Umgebung.
- Dann kann ich auch gleich Gefäßkrankheiten nehmen.
- Na ja, viele mögen ja, dass die Haut schneller altert.
- Die Jugendlichen vielleicht, mir is das nix.
- Komm, ich schneid dir einen schmerzhaften Tod aus 'ner andren Schachtel raus, kannst ihn dann einfach vor diese Gefäßkrankheiten schieben. Aber vergiss es nicht.

Diese Aufdrucke können lästig sein, aber sie liefern auch Perspektiven. Ich habe mittlerweile überall in meiner Wohnung kleine Zettel verteilt:

Vor dem Sofa. »Der Horst-Arbeitsminister: Das Nur-mal-kurz-aufs-Sofa-Legen kann zu plötzlichem Einschlafen führen.«

Am Kühlschrank: »Der Ernährungs- und Versorgungshorst: Der Blick in den Kühlschrank kann zu plötzlichem Hunger und Depressionen führen.«

Überm Schreibtisch. »Der Horst-Organisationsminister: Das ständige Belegen und Stapeln von Sachen auf dem Schreibtisch kann zu einem Arbeits- und Reformstau führen.«

Neben der Toilette: »Der Informationshorst: Das stundenlange ohne den eigentlichen Grund noch weiter auf der



A-Revolution



KLAUS VONDERWERTH

Toilette Verharren und Zeitunglesen kann zwar, wenn man nur lange genug sitzt, irgendwann einen Toiletten-gang sparen, führt jedoch nach einiger Zeit dazu, dass die Beine einschlafen, man also, selbst wenn man wollte, gar nicht mehr aufstehen könnte, was spätestens, wenn die Zeitung ausgelesen ist, zu einem wehrlosen Vor-sich-hin-Starren und gar zu einem wachko-mähnlichen Zustand führen kann, woraus man zwar vielleicht irgend-

wann von freundlichen Rettern befreit wird, was aber trotzdem immer etwas unangenehm ist, da ein wehrlos vor sich hin starrender Mensch auf der Toilette auch für die Retter nie ein sehr schöner Anblick ist.«

Dieser Zettel vor der Toilette hat allerdings den Nachteil, dass, bis ich den ganz durchgelesen habe, meine Beine meistens schon eingeschlafen sind.

Andere Zettel funktionieren sehr viel besser. So zum Beispiel der auf dem

IKEA-Katalog. »Der Inneneinrichtungshorst: Der Kauf von Scheiß gefährdet die Abstellflächen in Deiner Wohnung.«

IKEA hat wirklich mein Kaufverhalten und das meiner Umgebung revolutioniert. Während man sich bei anderen Einkäufen vorher genau einprägt, was man alles braucht und keinesfalls vergessen darf, geht es bei IKEA immer darum, sich vorher genau einzuhämmern, was man auf keinen Fall noch mal braucht und unter keinen Umständen auch nur versehentlich schon wieder kaufen sollte.

Bei meinem Antrittsbesuch im neuen Innenstadt-IKEA sah ich bei meiner Ankunft auf dem Parkplatz ein Pärchen, das sich feierlich an den Händen nahm, tief in die Augen schaute und gemeinsam rhythmisch sprach:

»Wir gehen jetzt zu IKEA, und wir werden ein Schlafsofa kaufen. Nur ein Schlafsofa. Wir kaufen keine Teelichter, keine Kerzen, keine Pappschachteln, keine Blumentöpfe, keine Aufbewahrungswunder, keine Bettwäsche und vor allem keine Gläser! Wir haben genug IKEA-Gläser noch originalverpackt zu Hause, keine Gläser, das ist unser Versprechen! Wir schaffen das, hurra!!!«

Einige Stunden später auf dem Nachhauseweg sehe ich sie schluchzend vor ihrem Auto sitzen. Ihre beiden Einkaufswagen quellen über von Kerzen, Pappschachteln und Gläserkartons. Von einem Schlafsofa ist nichts zu sehen. Ich setze mich zu ihnen und erzähle von meiner gut funktionierenden Zettelorganisation. Der Mann schaut auf meinen Einkaufswagen und die Gläserkartons darin.

– Na ja, ich brauchte aber auch Gläser. Echt. Dringend. Ich hab schon seit Tagen nur noch aus der hohlen Hand getrunken.

Sie scheinen's zu schlucken. Voll Hochachtung und Bewunderung schauen sie zu mir auf. Ein gutes Gefühl. Ich stecke mir eine Zigarette an. Der Blick der jungen Frau fällt auf die Schachtel, und ihr gerade noch ehrfurchtsvoller Gesichtsausdruck bekommt höchst spöttische Züge.

– Gefäßkrankheiten, ja? Guck mal, was'n Loser. Lass uns verschwinden. Der hat doch auch keine Gläser gebraucht.

Verächtlich lachend steigen sie in ihr Auto.

Da stand ich nun und wünschte mir einen schmerzhaften Tod.

SPRACHURLAUB DE

Wir bringen Sie zur Sprache!

Deutsch	Spanisch
ja / nein	si / no
bitte	por favor
danke	gracias
Guten Tag	Buenos días
Auf Wiedersehen	Adiós
Entschuldigung	Perdón
Gibt es (hier) ...?	¿Hay (aquí) ...?
Wo ist ...?	¿Dónde está ...?
... die Toilette	... el baño
... ein Restaurant	... un restaurante
... ein Arzt	... un médico
... die Polizei	... la policía
Wie viel (kostet) ...?	¿Cuánto (cuesta) ...?
Wann?	¿Cuándo?
Ich möchte ...	Quiero ...
... bezahlen	... pagar
... gehen, fahren nach	... ir a
Sprechen Sie Deutsch (Englisch)?	¿Habla alemán (inglés)?
viel / wenig	mucho / poco
eins, zwei, drei	uno, dos, tres

Darf es ein bisschen mehr sein?

z.B. 2 Wo. Sprachunterricht in Spanien, incl. Unterkunft ab 443,- Euro

Kostenloser Katalog
Tel: 030 - 54719430

www.sprachurlaub.de

Träumen Sie auch vom Urlaub



unter der warmen Sonne Asiens?

... dann gehen Sie mit uns auf Entdeckungstour zu 10 traumhaften Zielen Südasiens in unserem neuen B&W-Reisekatalog

„Spirit of Asia & Peru 2006“
Durchführungsgarantie ab 2 Personen!

Bitte senden Sie mir den B&W-Katalog „Spirit of Asia & Peru“ zu:

Name
Vorname
Straße
PLZ/Ort
Telefon
Datum Unterschrift

Coupon bitte senden an:
Eulenspiegel/Leserreisen
Gubener Straße 47, 10243 Berlin
Tel.: 030-29346314, Fax: 29346322

Fehlanzeiger

STRASSBURG – Der deutsche Kinohit „Good Bye, Lenin!“ hat dem TV-Sender Arte die beste Quote seit seinem Bestehen beschert. Rund 1,7 Millionen Fernsehzuschauer verfolgten den Steifen von Wolfgang Becker mit Daniel Brühl, der sich im Film

Hardcore

Aus: »Freies Wort«
Einsender: Cornell Hoppe, Ilmenau

Hans-Dietrich Genscher würdigte Gorbatschows politisches Werk. Für Glasnost und Perestroika habe es gewaltigen Mut bedürft.

Für diese Formulierung auch.

Aus: »Magdeburger Volksstimme«
Einsenderin: Margit Bluhm, Magdeburg

gleich geblieben. Ich kümmere mich auch hier im Kanzleramt darum, was es für Gäste zu essen gibt.

Zum Fressen gern.

Aus: »Bunte«
Einsender: Marcus Himmel, Leipzig

AMMELUMKLEIDE AMEN

In Ewigkeit.

Fotografiert im »Wellness am Meer«,
Bad Zwischenahn,
von Rudolf-P. Borawski, Oldenburg

DIE TOILETTENBENUTZUNG OHNE VERZEH
KOSTET:
€ 0,25 !

Ansonsten guten Appetit!

Fotografiert in einem
Erfurter Bistro
von Lutz Köhler, Zella-Mehlis

Da hat sie ja recht. Jetzt habe ich mich auch für die **TRAUERFALL-VORSORGE** entschieden. Wenn mir was passiert, bereitet das niemandem irgendwelche Kosten und ich kann weiter mein sorgloses Leben genießen.“

Todsicher.

Werbung für »Neckermann Versicherungen«
Einsender: Dr. Klaus Aedtner, Langenstein

Mehr Straftaten unter Drogeneinfluss ermittelt

Wenn's hilft...

Aus: »Prignitzer Freitag«, Einsender: Helmut Nichelmann, Perleberg

Einen Rekord-Andrang am Grab von Johannes Paul II. verzeichnet Rom. Derzeit kämen täglich bis zu 20 000 Menschen zum „Touristen-Ziel“ vatikanische Grotten, um am Papst-Grab zu beten, so Medien. Vor seinem Tod waren es nur einige Hundert.

Immerhin.

Aus: »Schweriner Volkszeitung«
Einsender: Joachim Kellermann, Schwerin

Ansonsten änderte ich nichts an meinen Ernährungsgewohnheiten. Ich wiegte mich nicht täglich, sondern nur alle drei bis vier Tage.

Schreibte aber immer noch falsch.

Aus: »Blick«
Einsender: Albert und Sigrid Armbruster, Plauen

Albrecht Dürer verpflichtet

Hoffentlich kommt er!

Aus: »Blick«, Marienberg,
Einsender: Dr. Frieder Meyer,
Zschopau

Herzliche Einladung zu unserer **Haumesse** und Vorstellung des neuen Ausstellungsgebietes

Keine Gewalt!

Werbung des Handwerkszentrums »Baugalerie«
Einsender: Franz Firla, Mülheim/Ruhr

Folgen Sie Lilian und ihren Kumpanen durch Burg und Tal, auf marktschreierische Märkte und Segelschiffe mit Rudern – und erleben Sie mit ihr die Freuden von Pest, Folter und Hexenverfolgung, aber auch die Schrecken von Freundschaft und Fleischeslust.

Sowie den Duft der Stilblüten.

Aus einer Werbung
des Fischer-Verlages
Einsender: André Hummel, Jena

Dringend Pedikot gesucht

Geht auch Hundekot?

Aus: »Wochenblick«
Einsender: P. Hennig, Bischofsheim

Ein 46-jähriger VW-Fahrer fuhr sehr dicht auf und war am Autobahnende bei Dürren mehr als 40 Stundenkilometer zu schnell. Auch muss nun eine Zeit zu Fußgänger gehen. Ein ita-

Statt Auto in fahren.

Aus: »Schwäbische Zeitung«
Einsender: Reinhard Morent,
Argenbühl-Eglofs

Hüttenwirt Siggie bewirte seine Berghütte seit 30 Jahren

Besser als gar keine Gäste.

Aus: »tv world«
Einsender:
Andrea Anton,
H-Ecseny

Knie geschossen hat. Denn eines scheint klar: Hätte sich Cheney schon früher wäre das Thema wahrscheinlich fast vom Tisch. So

Sonst wäre er hätte.

Aus: »Sächsische Zeitung«
Einsender:
Hartwig Barth, Bautzen



Albert Plöger: Wewelsburger Persönlichkeit.

Gut getroffen!

Aus: »Neue Westfälische«
Einsender:
Joachim Hönig, Büren

Lottozahlen:

Zusatzzahl:
Superzahl:
Spiel 77:
Super 6:
(Angaben ohne Gewähr)

Versteht sich von selbst.

Aus: »Rostocker Zeitung«
Einsender: Dr. Christian Binsch,
Lichtenhagen

Fehlanzeiger



Jeder Euro 90 Cent!

Fotografiert auf der Frankfurter Zeil
von Ilona Leitz, Frankfurt/Main



Mit Schweißbrenner?

Fotografiert an der Waldeisenbahn
Muskau
von Bernd-Ingo Friedrich, Weißwasser

Für ihre neue Single hat
sich Lucie Silvas den klassi-
schen Metallica-Titel, den
sie sich ausgesucht hat. Und
wie sie sich „Nothing Else
Matters“ ausgesucht.

Ausgesucht ausgedrückt.

Aus: »mega«
Einsender: Thomas Riede,
Günthersleben-Wechmar

WIR HABEN IHR AUTO!
Ca. 260 Gebrauchtwagen im Angebot!

Geständnis?

Aus: »Märkischer Markt«
Einsender: Roland Maul, Frankfurt/Oder



Besonders gefährlich!

Fotografiert in Guardalavaca, Kuba,
von Katharina Pfefferkorn, Binzen

Cordula Bornefeld, Leiterin des Kreisarchiv, freut sich über die
große Nachfrage bei ihre Buch „Oma war gerade beim But-
tern...“.

Buttern bei die Fische.

Aus: »Nordwest Express«, Einsenderin: Karin Schröder, Mühlen Eichsen

*Poetische
Kostbarkeit*

Schreck an der Mülltonne

Ein Erlebnis im Alltag bot die An-
regung zu den folgenden Versen:

Der Abfallkübel war halbvoll,
und ich fand die Idee ganz toll,
ihn aufzufüllen bis zum Rand,
deswegen er auch offen stand!
Indes ich meinen Unrat fegte,
ein Sperling sich wohl überlegte,
was da in dieser Tonne sei
und er war drinnen eins, zwei, drei!
Ich hab' dies alles nicht gesehen,
konnte deshalb nicht verstehen,
woher denn das Geraschel kam,
das jetzt mein Ohr vernahm.
Ich ging hin zu diesem Ort, denn
morgen muss der Restmüll fort!
Da wollt' ich alles noch mal kehren
und den Eimer gerade leeren,
als, wie Phönix aus der Asche,
wie der Geist aus einer Flasche,
der Spatz hoch in die Lüfte startet,
als hätte er auf mich gewartet!
Mir fiel der Eimer aus der Hand,
ich war weiß wie eine Wand.
Ach, jetzt ist es wohl geschehen,
die Erde hört sich auf zu drehen!
Als das Blut dann wieder kreiste,
überstanden war das meiste,
musste ich doch herzlich lachen:
das Leben schreibt auch lustig'
Sachen!

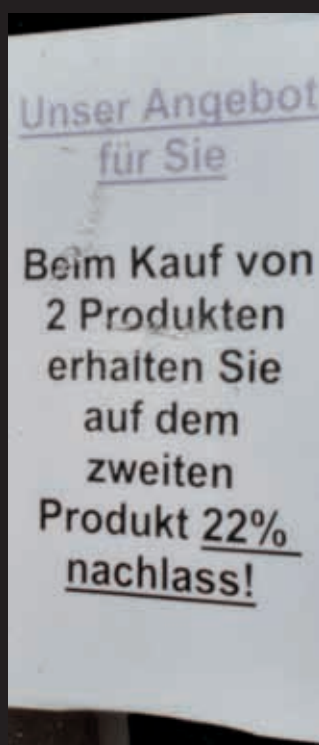
Dietmar Schöning, Wiederstedt

Aus: »Mitteldeutsche Zeitung«
Einsender:
Jan Riemenschneider, Erdeborn

8. März - das
Blumen-Jvent

Englisch for ju.

Aus: »Der Bote«, Cottbus
Einsender: I. Perlhofer, Kolkwitz-Limberg



Besonders auf dem deutschen Grammatik.

In der Stadttorpassage
Cloppenburg
fotografiert von
Richard Richter,
Cloppenburg

**Großfeuer vernichtete
3 Autos und ein Laster**

Das Rauchen?

Aus: »Dresdner Morgenpost«
Einsender: R. Liebenau, Dresden

22.00 Zeit im Bild; 22.25 ist der
Mensch Sklave seinen Gehirn? (bis

Leider nicht immer.

Aus: »Leipziger Volkszeitung«
Einsenderin: Bernhild Klemm,
Leipzig

mand ernsthaft. Lange blieb dieses
Thema jedoch auf der Ebene von
Mutmaßungen, Gerüchten, und
wüsten Spekulationen, weil sich die
polnische Gesellschaft insgesamt
schwer Tat mit der Öffnung der ein-
schlägigen Archive. So konnte bei-

Wie andere mit der Rechtschreibreform.

Aus: »Berliner Zeitung«
Einsender: Friedrich Hagen,
Berlin

Gruppe. Gesucht werden
aber immer noch Hono-
rarkräfte, die die Schüler
auf die Sprünge helfen. Be-

Vor allem in Deutsch.

Aus: »Güstrower Anzeiger«
Einsender: Peter Kummer,
Krakow am See

**Verkaufe gut erhaltene
Leber-Sitzgruppe**

Lebertrantute.

Aus: »Märkische Allgemeine«
Einsenderin: Sabine Reichelt,
Freidorf

Gebrauchsanweisung des Monats

Begleitschreiben für 3D lenksam 4-in-1

Danke bestens das Sie 4-in-1 im Wagen nutzen. Siene Fuktion
beinhalte: funktelphonekonsole, Ladung, Lautsprecher und auch
Händefreigespäch. Wenn Sie steuern gleichzeitig haben ein
Telefongespräch, es Ihnen sicher auch beschwingt Lage bringen.
Stecken zundung hinein zundungloch, dann Sie Zuvor genießen
können.

Einbauanleitung einer Handy-Halterung fürs Auto
Einsender: Henry Rübner, Chemnitz

Rätsel/LMM

Passt es – hastes • Harry Fiebig's IQ-Test

Das Prinzip dieses Rätsels: Zwei Begriffe (in Ausnahmefällen drei, vier oder noch mehr) haben immer irgend etwas miteinander zu tun. Wenn es also heißt: »1. der 15 der 7«, muss man mal gucken, was da bei 7 steht. Oh, dummerweise nur: »ihr 15 ist 1«. Wenn man jedoch zunächst einmal versucht, aus den Silben sinnvolle Wörter zu bilden, um sie dann, sofern man die richtigen Begriffe gefunden hat, richtig einzuordnen, fällt das Lösen des Rätsels schon leichter.

Aus den Silben: a – ä – be – ber – bi – bourg – cher – der – frank – fen – ge – gel – gen – ger – glücks – ha – hand – heit – hu – hy – jä – kin – kis – knei – leicht – ler – lu – lun – me – mi – nen – ni – pa – pe – pech – ra – reich – schil – schlacht – schutz – sen – stadt – stro – tall – tron – tus – um – un – vo – wei – wohn
sind 19 Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. der 15 der 7
2. eine 3 in 13
3. 2 ist eine in 13
4. von 5 kennen wir: Da werden 6 zu solchen
5. wer dessen Werk kennt, kennt auch: Da werden 6 zu 4
6. von 5 kennen wir: Da werden diese zu 4
7. ihr 15 ist 1
8. ein 18
9. besonders die haben großen Spaß an einer 11
10. man kann ihn auch 14 nennen
11. 9 haben besonderen Spaß daran

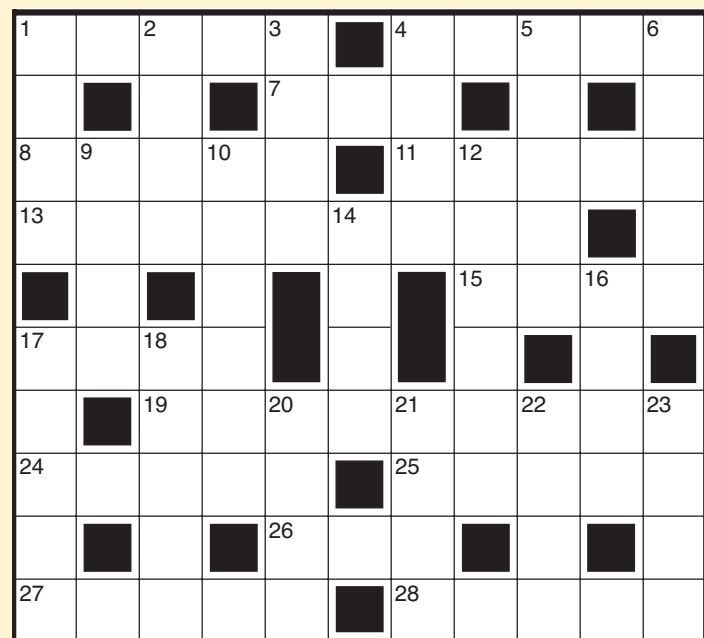
12. schlechte sollte man nicht zur 16 werden, sondern gänzlich lassen
13. hier befindet sich die 3/2
14. man kann ihn auch 10 nennen
15. 1 ist der der 7
16. schlechte 12 sollte man nicht zu diesen werden, sondern gänzlich lassen
17. vornehmer klingt 19
18. 8 ist eines
19. vornehmer für 17

Die dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Dokument, das Politiker leider noch nicht vorweisen müssen.

Auflösung aus Heft 4/06

1. Fagott
2. Sterne
3. Fingerzeig
4. Bienenzüchter
5. Ohrwurm
6. Blasinstrument
7. Hotel
8. Gießgram
9. Kroatzebeere
10. Hinweis
11. Insekt
12. Likör
13. Brombeere
14. Mundharmonika
15. Information
16. Melodie
17. Heiterkeit
18. Imker
19. Mitteilung

Lösungswort:
GENERATIONSKONFLIKT



Waagerecht: 1. setzt einen Punkt voraus, 4. hämischer Hinweis auf Fertiggekochtes, 7. Luv-Antipode, 8. kopfloses Kunstwerk, 11. beschnittenes Vogelgreifwerkzeug, 13. knapp isolierte heiße Quelle, 15. Partner der Pflege, 17. verbirgt sich in der Totofurcht, 19. englischer Düsenstrom, 24. Hautöffnung der S-Klasse, 25. sächsisches Stoppsignal, 26. Städteverbindung Itzehoe-Dessau-Anklam, 27. schmieri-ger Kriegsgrund, 28. Traumziel.

Senkrecht: 1. ausgeweideter Taunus-yeti, 2. steckt im Sahnebrocken, 3. hüpfgesunder Quälgeist, 4. ist wie's Gescherr, 5. Fruchtglibber, 6. abgebrochene Verschlussvorrichtung, 9. Fjord-Kapitale, 10. Reizwort, besonders für

Reiche, 12. siedelt im Schamharakiri, 14. ausgewalztes Gedicht, 16. der dritte ist Folter, 17. eine trübe ist ziemlich doof, 18. norwegische Riesenpfütze, 20. Stückwerk, 21. Raubfisch mit T-Träger, 22. halber kleiner Heeringsfisch, 23. verborgt der Nachbar tassenweise.

Auflösung des Rätsels aus Heft 4/06:

Waagerecht: 1. Danae, 5. Belka, 8. Ubier, 9. Gerte, 10. Nei, 12. Rathaus, 13. Steeb, 15. Anker, 18. Francis, 20. Lem, 21. Tafel, 23. Eleve, 24. Radar, 25. Narbe.

Senkrecht: 1. Degas, 2. Nurse, 3. Abt, 4. Eierbecher, 5. Brotkasten, 6. Luna, 7. Anis, 11. Eule, 14. Tore, 16. Köfer, 17. Rolle, 18. Flur, 19. Amid, 22. Ava.

LMM 1402... Leser machen mit

Liefern Sie uns zu untenstehender Zeichnung witzige Sprechblasen. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 15,-, 15,- und 15,- Euro. LMM-Adresse: Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder an verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de (Absender nicht vergessen!) Kennwort: LMM 1402, Einsendeschluss: 8. Mai 2006.



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

LMM-Gewinner der 1401. Runde

Das Lied von Tod spielen:

»Wir sind froh, dass er kein Organist war.«
Jörg Bether, Dresden

»Sie sagten doch, die Wohnung soll gleich mit geräumt werden.«
Ina Bonatz, Steinenbronn

»Was die Leute so alles wegschmeißen...«
Alexandra Franz, Leipzig





ERICH RAUSCHENBACH

Herausgeber:
Eulenspiegel GmbH
Gubener Straße 47, 10243 Berlin

Verlagsleitung:
Jürgen Nowak
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion:
Hartmut Berlin, Chefredakteur
Rüdiger Grothues
Dr. Reinhard Ulbrich
Dr. Matthias Wedel
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat:
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
garling@satiremagazin.de
Tel.: (0 30) 29 34 63 18

Anzeigenleiter:
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung:
Julia Walther
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck: möller druck und verlag gmbh

Ständige Mitarbeiter:
Utz Bamberg, Harm Bengen, Franz Bierling, Matthias Biskupek, Peter Butschkow, Henry Büttner, Rainer Ehrh, Ralf-Alex Fichtner, Harry Fiebig, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Jochen Gerken, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Renate Holland-Moritz, Frank Hoppmann, Rudi Hurzmeier, Christian Kandler, Rüdiger Kind, Dr. Peter Köhler, Philipp Köster, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Werner Lutz, Wolfgang Mocker, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien, Andreas Prüstel, Falko Rademacher, Erich Rauschenbach, Ernst Röhl, Jürgen Roth, Michael Rudolf, André Sedlacek, Guido Sieber, Reiner Schwalme, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Giannina Wedde, Freimut Wössner, Thomas Wiczorek, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an: Eulenspiegel GmbH, Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Abonnement-Service:
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke
Gubener Str. 47
10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Eulenspiegel-Online-Abo

Scannen Sie Bilder aus dem »Eulenspiegel« für Ihre Freunde ein? Würden Sie gern Ihr »Eulenspiegel«-Archiv digitalisieren?

Wir bieten Ihnen die digitale »Eulenspiegel«-Ausgabe plus Online-Archiv ab 2002 zum Download im Internet an.

Weitere Informationen sowie Testversionen finden Sie unter: <http://www.online.eulenspiegel-zeitschrift.de>

Online-Abo-Bestellung

- ☐ für Abonnenten (5 Euro/Jahr)
☐ für alle anderen (12 Euro/Jahr)
☐ für einen Monat kostenlos testen

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Land

E-Mail

Bankeinzug

Bank

BLZ

Konto-Nr.

Ihre Zugangsdaten erhalten Sie wenige Tage nach Bestelleingang per E-Mail.

Nehmen ist seliger denn Geben



Von BECK bis ZAK –
EULENSPIEGEL-
Cartoons vom
Feinsten



Was für Männer! –
In Hardcover
gebundene Blondinen,
Mütter, junge Hüpfen...



Uli Steins
»Pocket-PC«



SV-Buch: neu und
viel lustiger als
damals



»Jeder Bauer
deckt eine Sau
mehr« u. a.
aus dem DDR-
Alltag

Diese und
weitere Artikel
erhalten Sie auch im
EULENSPIEGEL-
SHOP



www.eulenspiegel-zeitschrift.de



Schlüsselband



Einmal für Sie, einmal für Ihre Brüder und Schwestern:
2 Sonderhefte »Eulenspiegels ND«



Was für
Frauen! –
In Hardcover
gebundene
Mannsbilder
von Henry
Büttner



Was für alle! –
In Hardcover
gebundene
Geschichten von
Johannes Conrad,
illustriert von
Heinz Jankofsky

Abo-Bestellschein

Ich bestelle ein Eulenspiegel-Abo für ein Jahr zu 25,50 € (Ausland 33 €)

ab Monat..... bzw. ab nächster Ausgabe.

Empfänger des Abos ist:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Tel. (für evtl. Rückfragen)

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich wünsche eine
☐ Geschenkkarte (2,50 €)
 Die Geschenkkarte wird zusammen mit
 dem ersten Abo-Heft verschickt.

Das erste Abo-Heft soll (bitte ankreuzen)

☐ zum Geburtstag am

☐ bis zum.....
eintreffen, und zwar

☐ beim Beschenken ☐ bei mir

Zahlungsweise:

☐ Bitte buchen Sie von meinem Konto ab:

Konto-Nr.:

Bankinstitut:

Bankleitzahl:

☐ Bitte schicken Sie mir eine Rechnung.

Als Abo-Prämie möchte ich:

- ☐ Böse Bilder
☐ Frauen und andere Naturkatastrophen
☐ Uli Stein »Pocket-PC«
☐ DDR-Sozialversicherungsausweis
☐ Das kleine DDR-Buch
☐ Männer sind auch nur Menschen
☐ Kinder, der reine Wahnsinn
☐ 2 x Eulenspiegels »NEUES DEUTSCHLAND«
☐ Schlüsselband »Eulenspiegel«

Wenn vergriffen, Ersatzwunsch:.....

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein.
 Das Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es
 nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. (Geschenk-Abos wer-
 den **nicht** automatisch verlängert.) Widerrufsgarantie: Von dieser
 Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.

Datum

Unterschrift

05/06

Bitte einsenden an: Redaktion EULENSPIEGEL, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, per Fax: 030/29 34 63 21